

Die Digitale Edition der Matrikelbücher
der Akademie der Bildenden Künste München

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik

herausgegeben von:

Bernhard Assmann	Alexander Czmiel
Oliver Duntze	Franz Fischer
Christiane Fritze	Malte Rehbein
Patrick Sahle	Torsten Schaßan
Philipp Steinkrüger	Georg Vogeler
Niels-Oliver Walkowski	Katharina Weber

Band 4

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik – Band 4

**Die Digitale Edition
der Matrikelbücher der Akademie
der Bildenden Künste München**

von

Birgit Jooss

2010

BoD, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

© 2010

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-8423-1278-4

Einbandgestaltung: Johanna Puhl nach einem Reihentwurf von Katharina Weber

Einbandfoto: Iska Jehl

Satz: \LaTeX und Bernhard Assmann

Satz für die Online-Fassung: \LaTeX und Stefanie Mayer

Inhaltsverzeichnis

Zu dieser Fassung	V
Vorwort	VII
Einleitung	1
1 Die Münchner Kunstakademie und ihre Matrikelbücher	3
1.1 Die Akademie der Bildenden Künste München	3
1.1.1 Kurzer historischer Abriss	3
1.1.2 Zur internationalen Attraktivität Münchens und seiner Akademie	4
1.2 Die archivische Situation in der Münchner Kunstakademie	8
1.3 Die Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie	9
1.3.1 Zugänglichkeit und wissenschaftliches Interesse	9
1.3.2 Zur Struktur der ersten drei Matrikelbücher (1808 – 1920)	10
1.3.3 Die Erfassung der Studierenden nach 1920	12
1.3.4 Auswahlkriterien für eine wissenschaftliche Erschließung	13
2 Zum Forschungsstand: Publikationen und Editionen von Matrikelbüchern	14
2.1 Begriffsklärungen	14
2.1.1 Matrikeln	14
2.1.2 Editionen	15
2.2 Analoge Matrikel-Publikationen	18
2.3 Digitale Matrikel-Publikationen im Vergleich	19
2.3.1 Bisherige Projekte	19
2.3.2 Überlegungen zu einer zukunftsweisenden digitalen Matrikeledition	30
3 Die digitale Edition der Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie	31
3.1 Konzeption	31
3.1.1 Vorbereitungen und Zielvorstellungen	31
3.1.2 Finanzierung und Verantwortlichkeiten	31
3.1.3 Struktur der Datenbank	32
3.1.4 Wissenschaftliche Erschließung: Inhalte, Datenerfassung und Normierungen	36

3.2	Darstellung	42
3.2.1	Struktur der Website	42
3.2.2	Verlinkungen auf externe Zieldatenbanken	44
3.2.3	Recherchemöglichkeiten	50
3.2.4	Kommentarfunktion für externe Nutzer	53
3.2.5	Editorische Anmerkungen	56
3.3	Möglichkeiten und Analysen	58
3.3.1	Immatrikulationsfrequenzen	58
3.3.2	Herkunftsländer	59
3.3.3	Griechenland als Fallbeispiel	60
3.4	Bewertung	63
3.4.1	Neuerungen	63
3.4.2	Desiderate	64
3.4.3	Resonanz	64
4	Schluss	66
	Literatur	68
	Bildnachweis	70

Geleitwort

Diese digitale Fassung entspricht der bei BoD erschienenen gedruckten Fassung. Sie steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA (siehe <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/>). Das bedeutet, dass sie frei bezogen und verbreitet werden darf, solange die Autorin korrekt angegeben wird, das Werk nicht kommerziell genutzt wird und eine Weitergabe unter den gleichen Bedingungen erfolgt. Wir danken BoD für die Erlaubnis, die digitale Fassung auf diese Weise verfügbar machen zu können.

Für das Institut für Dokumentologie und Editorik, Köln, Juni 2012, Patrick Sahle.

Vorwort

Die digitale Edition der Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie wurde zwischen 2004 und 2008 erarbeitet. Vorliegende Publikation entstand 2009 als Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam. Sie erläutert die Entstehung und Funktionalitäten der Edition und gibt Aufschluss über die Hintergründe. Für die Betreuung der Arbeit sei Herrn Prof. Dr. Hartwig Walberg und Herrn Prof. Dr. Stephan Büttner herzlich gedankt. Auch allen Gesprächspartnern, die sich die Mühe machten, die Diplomarbeit ganz oder zum Teil zu lesen und konstruktiv zu kommentieren, danke ich sehr herzlich: Dr. Ruth von dem Bussche, Dr. Christian Fuhrmeister, Prof. Dr. Walter Grasskamp, Theo Jooss, Dr. Stephan Kellner, Dr. Stephan Klingen, Torsten Oltrogge und Dr. Patrick Sahle. Ich möchte diese Arbeit Walter Grasskamp widmen, der das Projekt stets vorbehaltlos unterstützte, obwohl er zunächst der Form einer digitalen Publikation skeptisch gegenüber stand. Für sein Vertrauen in meine Arbeit danke ich ihm sehr.

Einleitung

Gegenstand

Die Akademie der Bildenden Künste München feierte im Jahre 2008 ihr zweihundertjähriges Bestehen.¹ Bis heute zählt sie zu den wichtigsten Ausbildungsstätten für bildende Künstler in Europa. Vor allem während ihrer »Glanzzeit« in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war sie neben Paris *die* Kunstakademie schlechthin. Wie keine andere zog sie Studenten aus Amerika, aus Nord-, Mittel-, Ost- und Südosteuropa an. Vor allem für polnische, tschechische und ungarische Künstler war sie von größter Bedeutung. Diese internationale Anziehungskraft der Institution zu analysieren, war ein Hauptziel bei der Aufarbeitung der Akademiegeschichte für das Jubiläumsjahr.

Grundlage aller Forschungsarbeiten, welche die Internationalität der Münchner Kunstakademie in den Blickpunkt rücken, sind die Matrikelbücher, in die alle Studierenden eingeschrieben wurden.² Aus ihnen lässt sich herauslesen, wer wann was an der Kunstakademie studierte. Auch nennen die Bücher die Herkunftsorte der Studierenden und geben so Auskunft über die internationale Verflechtung der Akademie. Die Forschungen konzentrierten sich also – im Gegensatz zu Ansätzen in früheren Jubiläumsjahren³ – nicht allein auf den Lehrkörper oder die Institution, sondern auch auf die Studierenden der Akademie. Sie folgten damit einem Desiderat der Bildungsgeschichte, das den Blick auf die Studenten fordert, nachdem lange ausschließlich Institutionen- oder Professorengeschichte betrieben wurde.⁴

Problemstellung

Zu Projektbeginn lagen die Matrikelbücher lediglich als gebundene Bücher vor. Sollte eine der vielen an die Akademie gerichteten Anfragen beantwortet werden, mussten sie mühsam geblättert und die handschriftlichen Einträge entziffert werden. Jedes Mal galt es, erneut die Probleme paläographischer Natur zu überwinden. Statistische Aussagen ließen sich nur nach aufwändigen Erhebungen treffen.⁵ Insofern war eine Transkription der Informationen in eine Datenbank dringend erforderlich. Darüber hinaus erschien es sinnvoll, eine wissenschaftliche Edition zu erarbeiten, die im Internet digital publiziert werden sollte. So wurden nicht nur Faksimiles der Einträge

¹ Zum 200jährigen Jubiläum wurden mehrere Ausstellungen und Vorträge initiiert, vgl. zusammenfassend die Festschrift: Gerhart / Grasskamp / Matzner 2008.

² <<http://matrikel.adbk.de/>>[1.6.2010].

³ Stieler 1909. Zacharias 1985.

⁴ Alschner 1998, S. 18. Erst in jüngerer Zeit begann man in der Universitätsgeschichte, den Zugang von Studierenden zu den Universitäten und vergleichbaren höheren Lehranstalten systematisch und international vergleichend zu untersuchen, vgl. Ringer 2004, S.199.

⁵ Siehe beispielsweise Ruppert 1998.

mittels Scans erstellt und die aus den Büchern transkribierten Stammdaten in einer Datenbank veröffentlicht, sondern weitere Zusatzinformationen und eine kritische Erläuterung hinzugefügt, um die Benutzung dieser Quelle zu erleichtern. Die Möglichkeit der Kommentierung durch Nutzer macht sie zu einem offenen, stets erweiterbaren Forschungsprojekt. Das Vorhaben sollte der Forschung somit gezielt und zuverlässig jenen Datenpool zur Verfügung stellen, der die unabdingbare Voraussetzung für Studien zur internationalen Bedeutung der Münchner Kunstakademie bildete und zugleich zur Reduktion der vielen Nutzeranfragen an die Akademie beitragen.

Gliederung

Die Arbeit versteht sich als abschließender wissenschaftlicher Projektbericht, möchte aber darüber hinaus auch allgemeine Überlegungen zu Möglichkeiten von Matrikeleditionen anstellen. Im ersten Kapitel werden die Akademie, ihre archivische Situation und die Matrikelbücher genauer erläutert. Um den Stand der Forschung zu erfassen, werden im darauf folgenden Kapitel Begriffsklärungen zu Matrikeleditionen vorgenommen und – im Vergleich zu anderen Projekten – das Münchner Projekt eingeordnet, bevor im Hauptkapitel eine ausführliche Projektbeschreibung mit allen Komponenten erfolgt. Hier werden Inhalte, Herangehensweise, Fragestellungen, Verantwortlichkeiten, Abläufe, Strategien, Möglichkeiten, Schwierigkeiten, Neuerungen und die potentielle Langzeitwirkung der Münchner Matrikeledition diskutiert. Der Schluss bietet einen Ausblick auf den weiteren Umgang mit der Edition und formuliert Visionen für die Zukunft.

1 Die Münchner Kunstakademie und ihre Matrikelbücher

1.1 Die Akademie der Bildenden Künste München

1.1.1 Kurzer historischer Abriss

Bereits vor der offiziellen Gründung der Königlichen Akademie der Bildenden Künste im Jahre 1808 existierte in München eine Zeichnungs-, Maler- und Bildhauerschule, die seit 1770 vom Kurfürsten Max III. Joseph unterstützt worden war. Diese wurde nach der Erhebung Bayerns zum Königreich im Jahre 1808 königlich neu gegründet.⁶ Blieben zwar zunächst die Räumlichkeiten und das Personal identisch, wurden strukturell neue Akzente für die Institution gesetzt. Nach langen Auseinandersetzungen um eine »*Verbesserung der Kunstschulen in den churpfalz-bayerischen Staaten*« um 1800 erließ Max I. schließlich am 13. Mai 1808 die Konstitution der Königlichen Akademie der Bildenden Künste.⁷

Erster Direktor wurde der vormalige Leiter der Düsseldorfer Kunstakademie, Johann Peter von Langer. Ihm folgte 1824 Peter von Cornelius, der die Akademie entscheidend durch seine Bevorzugung der monumentalen Historien- wie Freskenmalerei prägen sollte. Von Beginn an waren Klassen für Malerei, Bildhauerei, Architektur und Kupferstecherkunst vorgesehen. Neben ihrer Rolle als Lehranstalt fungierte die Akademie auch als Künstlergesellschaft, die Hof und Staat in kulturellen Angelegenheiten beraten und unterstützen sollte.

Durch den Bedeutungsverlust der Düsseldorfer fiel der Münchner Akademie kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die führende Rolle unter den deutschen Kunsthochschulen zu. Unter dem Direktorat der Maler Wilhelm von Kaulbach und Karl von Piloty wurde sie neben der Pariser Akademie zur wichtigsten Ausbildungsinstitution Europas und zog zahlreiche Schüler aus dem gesamten mittel-, ost- und südeuropäischen Raum sowie aus den USA an.

Um 1900 lehrten hier wichtige Maler wie Paul Höcker, Karl von Marr, Franz von Stuck, Heinrich von Zügel sowie der Bildhauer Adolf von Hildebrand. Vor allem das spätere Ansehen ihrer Studenten macht Münchens Vorrangstellung um die Jahrhundertwende anschaulich: Zu ihnen zählten unter anderem Lovis Corinth, Giorgio de Chirico, Wassily Kandinsky, Alfred Kubin, Paul Klee, Franz Marc, Josef Albers, Richard Riemerschmid oder Bruno Paul. Sie markieren zusammen mit ihren Lehrern einen weiteren Höhepunkt der Münchner Akademiengeschichte zu einer Zeit, in der Berlin als konkurrierender Kunstmarkt und Akademiestandort an Bedeutung gewann.

⁶ Zur Geschichte der Akademie im Überblick: Stieler 1909. Zacharias 1985. Ruppert 1998. Gerhart / Grasskamp / Matzner 2008.

⁷ Die Konstitution findet sich abgedruckt in Zacharias 1985, S. 327-335.

Nach dem Ersten Weltkrieg büßte die Akademie ihre Bedeutung ein. Statt internationaler Offenheit sorgte nun nationalistische Engstirnigkeit für die Provinzialisierung der einstigen Kunstmetropole Mitteleuropas. Während des Dritten Reiches nahm die Akademie schließlich eine bevorzugte Stellung ein, von der wichtige Impulse der nationalsozialistischen Kulturpolitik ausgingen.⁸ Im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und – wie alle anderen Hochschulen – 1944 geschlossen, wurde sie 1946 mit der »*Akademie für angewandte Kunst*« zusammengelegt und als »*Hochschule der bildenden Künste*« wiedereröffnet. Erst 1953 erhielt sie ihren alten Namen »*Akademie der Bildenden Künste*« wieder zurück. Es fiel ihr lange Zeit deutlich schwerer als anderen westdeutschen Akademien, sich von ihrer nationalsozialistischen Prägung zu lösen und zu einer internationalen Moderne aufzuschließen (Abb. 1).

1.1.2 Zur internationalen Attraktivität Münchens und seiner Akademie

Bereits König Ludwig I. (1786-1868) hatte München zu einer Stadt der Kunst und Wissenschaft gemacht. Ihm galt Kunst als Bildungsauftrag: als Mittel zur Hebung des bayerisch-nationalen, historischen, religiösen und sittlichen Bewusstseins im Volk. 1826 holte er die Universität von Landshut nach München, verlieh mit einem enormen Aufwand durch zahlreiche Bauprojekte der Stadt ein neues, an italienischer und griechischer Architektur orientiertes Gesicht, baute hervorragende Kunstsammlungen auf und gab diesen mit verschiedenen Museumsbauten wie der Glyptothek (1816-30), der Alten Pinakothek (1826-36) und der Neuen Pinakothek (1846-53) einen öffentlichen Rahmen. München zählte zu den ersten Städten, in denen Museen der zeitgenössischen Kunst gewidmet wurden: 1853 öffnete mit diesem Sammlungskonzept die Neue Pinakothek, fünf Jahre später die Schack-Galerie. Nach der 1871 verlorenen Unabhängigkeit Bayerns sollte das Profil der »Kunststadt München« gefestigt und ausgebaut werden. Die Politik der Wittelsbacher machte sich dafür stark, dass die bayerische Hauptstadt führend im gesamten deutschen Kunstleben wurde. Allmählich etablierte sich auch ein professioneller Kunsthandel, der den Künstlern Chancen zum Verkauf bot. Auch der Markt der Kunstzeitschriften bot Künstlern eine gute Möglichkeit, ihren Unterhalt zu bestreiten, indem sie Illustrationen schufen. Vor allem die Ausstellungsbedingungen waren in München äußerst attraktiv. 1838 wurde eigens für die Akademieausstellungen ein Bau am Königsplatz errichtet, der 1846 in Betrieb genommen wurde. 1854 entstand mit dem Glaspalast eine weitere herausragende Ausstellungsinstitution, in der die Münchner Künstlergenossenschaft 1869 die berühmt gewordene »*Erste Internationale Kunstausstellung*« ausrichtete, die München den Ruf einer über nationale Grenzen hinausweisenden Ausstellungsstadt ersten Ranges einbrachte. Vor allem die geschätzte französische Kunst war stark vertreten. Die nun folgenden internationalen Ausstellun-

⁸ An dieser Stelle sei beispielsweise erwähnt, dass Adolf Ziegler sein Büro für die Aktion »Entartete Kunst« in der Münchner Kunstakademie unterhielt, vgl. Fuhrmeister 2008.



Abbildung 1. Akademie der Bildenden Künste München, Außenansicht, Postkarte, um 1910

gen waren von immensem Erfolg – sowohl in finanzieller als auch in künstlerischer Hinsicht.

Daneben bot München günstige soziale und infrastrukturelle Voraussetzungen: Die deutsche Sprache war vielen Ausländern aus Skandinavien und Osteuropa geläufiger als die französische oder italienische. Die Mieten waren niedriger als etwa in Paris und vielen anderen Städten. Darüber hinaus war München kulinarisch sowie auf dem Unterhaltungssektor äußerst attraktiv – Künstlerfeste waren keine Seltenheit. Ein derartiges Klima war geradezu ideal für alle jungen, karrierebewussten Künstler.

Selbstverständlich kamen die angehenden Künstler aber hauptsächlich wegen der guten Ausbildungsmöglichkeiten: das Angebot sowohl durch die 1808 neu gegründete Königliche Akademie der Bildenden Künste als auch durch die immer zahlreicher entstehenden Privatschulen war groß. Mit dem zunehmenden Einfluss durch Karl von Piloty etablierte sich seit der Jahrhundertmitte eine neue Kunstrichtung: Sein antiklassizistischer Kolorismus, seine von genrehaften Stimmungswerten erfüllte Historienmalerei ermöglichten ein erstes Kennenlernen der modernen französisch-belgischen Malerei. Piloty war 1856 Professor geworden und stand von 1874 bis 1886 der Akademie als Direktor vor, die er alsbald in seinem Sinne reformierte. Der Zuzug ausländischer Schüler nahm nun deutlich zu, doch auch auf der Ebene der Lehrerschaft, die sich in

den 1870er Jahren nahezu verdoppelte, wurde eine internationale Ausrichtung spürbar: Wilhelm von Lindenschmit der Jüngere und Ludwig von Löfftz waren – wie Piloty – um 1850 lange in Belgien und Frankreich zur Ausbildung gewesen, und damit Garanten einer moderneren, französisch geprägten Richtung. Unter Pilotys Direktorat wurden – nach dem ersten Ausländer, dem Ungarn Sándor von Wagner, 1869 – weitere Professoren nicht-deutscher Herkunft engagiert: der Ungar Gyula Benczúr 1876, der Böhme Gabriel von Max 1878 und der Ungar Sándor von Liezen-Mayer 1883. Der Grieche Nikolaus Gysis wurde 1882 Hilfslehrer, 1888 Professor der Akademie.

Die Akademie war damals noch in den alten Räumen in der Neuhauser Straße untergebracht, doch genau zu jener Zeit bemühte sich die Institution, ihre gewachsene Bedeutung auch über eine ihr angemessene Architektur sichtbar werden zu lassen. Als deutliches Zeichen ihres Erfolges wurde ab 1877 an der Grenze zwischen Maxvorstadt und Schwabing direkt neben dem Siegestor ein neues Gebäude errichtet, das aus französischen Reparationszahlungen in der Folge des Krieges von 1870/71 ermöglicht wurde.

Die Königliche Akademie der Bildenden Künste München war also seit der Mitte des 19. Jahrhunderts über lange Zeit ein »Magnetfeld« von internationaler Dimension, das zahlreiche Studenten in großer Zahl anzog: nicht nur aus den deutschsprachigen Ländern, sondern insbesondere auch aus dem gesamten mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum strömten Studenten zum Kunststudium nach München. Auch die Amerikaner bevorzugten ab der Jahrhundertmitte München vor Düsseldorf. Vor allem für polnische, tschechische und ungarische Künstler war sie von größter Bedeutung. In den 1870er und 1880er Jahren lag der Ausländeranteil bei durchschnittlich 50 Prozent. Damit war die Münchner Kunstakademie *die* mittel- und osteuropäische Künstlerausbildungsstätte, in ihrer Bedeutung nur noch vergleichbar mit der Pariser Akademie, deren Einzugsgebiet mit den Niederlanden und Belgien sowie Spanien und Italien zunächst eher West- und Südeuropa umfasste. Ihre Anziehungskraft entsprach gleichermaßen ihrer Ausstrahlung, da die zurückgekehrten Künstler die so genannte »Münchner Schule« wiederum in ihren Heimatländern verbreiteten.

Aus Münchner Sicht mögen dreihundert oder fünfhundert Schüler aus einem Land wie Polen, Tschechien oder Ungarn angesichts von tausenden von Eingeschriebenen nicht besonders viel und bedeutend erscheinen, doch zählten diese wenigen hundert Schüler damals fast ausnahmslos zu den wichtigsten Künstlern ihrer Länder, weshalb München als Ausbildungsstadt für die dortige Kunstgeschichte so eine herausragende Rolle einnimmt. Überblickt man die jeweiligen Landes-Kunstgeschichten, so wird man aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum einen Künstler finden, der damals nicht zum Studium nach München kam.

Dass es sich bei den ausländischen Absolventen fast immer um Schüler handelte, die später in die Kunstgeschichte ihrer Länder eingingen, lag nicht nur daran, dass sie in München hervorragend ausgebildet wurden, sondern häufig auch an der Situation in

den jeweiligen Herkunftsländern. Meist wurden dort bereits die besten Kunststudenten für Auslandsstipendien ausgewählt. Einige Länder verfügten lange Zeit selbst über keine eigenen Ausbildungsstätten für Bildende Kunst, etwa die Schweiz, Bulgarien oder Rumänien, so dass die jungen Lernwilligen ihr Land verlassen mussten. In anderen Ländern ließ das Niveau der Ausbildung stark zu wünschen übrig, etwa in Polen oder Tschechien. Die Amerikaner kamen häufig, weil sie deutschstämmige Vorfahren hatten, die Osteuropäer vielfach, da sie nicht in den Ländern ihrer Besatzer wie Preußen, Russland oder Österreich studieren wollten.⁹

Die internationale Bedeutung der Akademie, die erstmals Eberhard Ruhmer in seiner Ausstellung »Die Münchner Schule« 1979 und später Wolfgang Kehr in seiner Veröffentlichung »Die Akademie der Bildenden Künste München – Kreuzpunkt europäischer Kultur« 1990 herausstellten,¹⁰ war im Jubiläumsjahr 2008 Zentrum der Forschung und Gegenstand von Tagungen, Publikationen und einer großen Ausstellung im Haus der Kunst. Zur Erarbeitung der Akademiegeschichte formierte sich 2003 die Münchner Forschergruppe »Forschungen zur Künstlerausbildung« mit Mitgliedern der Akademie der Bildenden Künste, des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, der Ludwig-Maximilians-Universität und der Universität der Künste Berlin, die fünf Tagungen mit entsprechenden Publikationen organisierten, sowie beratend für Ausstellungen und die Festschrift zur Verfügung standen.¹¹ Die erste Tagung unter dem Titel »Nationale Identitäten – Internationale Avantgarden. München als europäisches Zentrum der Künstlerausbildung« fand vom 7. bis 10. April 2005 statt und nahm vor allem Kunststudenten aus dem Norden, Osten und Südosten Europas in den Fokus.¹² Es folgte die Veranstaltung »Zwischen deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formungen in der Künstlerausbildung 1918 bis 1968« (10. – 11. November 2006).¹³ Drei weitere Tagungen setzten sich mit einzelnen Ländern des Einzugsgebiets der Akademie auseinander: »Isar/Athen. Griechische Künstler in München – Deutsche Künstler in Griechenland« (13. April 2007),¹⁴ »American Artists in Munich. Artistic Migration und Cultural Ex-

⁹ Frank Büttner: Die Akademie und das Renommee Münchens als Kunststadt, in: *zeitenblicke* 5 (2006), Nr. 2, [19.09.2006], URL: <<http://www.zeitenblicke.de/2006/2/Buettner/>>, URN: urn:nbn:de:0009-9-5617. Jooss 2007.

¹⁰ Ruhmer 1979, Kehr 1990.

¹¹ Mitglieder der Forschergruppe: Prof. Dr. Frank Büttner (Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kunstgeschichte), Dr. Christian Fuhrmeister (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München), Prof. Dr. Walter Grasskamp (Akademie der Bildenden Künste München), Dr. Birgit Jooss (Akademie der Bildenden Künste München), Prof. Dr. Wolfgang Kehr (Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kunstpädagogik), Prof. Dr. Hubertus Kohle (Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kunstgeschichte), Prof. Dr. Wolfgang Ruppert (Universität der Künste Berlin), Prof. Dr. Wolf Tegethoff (Zentralinstitut für Kunstgeschichte).

¹² Jooss / Fuhrmeister 2006.

¹³ Ruppert / Fuhrmeister 2007.

¹⁴ Fuhrmeister / Jooss 2008.

change Processes« (9. – 11. Oktober 2007)¹⁵ und zuletzt »Transformationen der Moderne um 1900 – Künstler aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien in München« (11. – 12. Juni 2008).¹⁶ Zu allen Tagungen gab es, beziehungsweise wird es Publikationen geben.

Auch in anderen Ländern interessierte man sich zur gleichen Zeit für die Münchner Kunstakademie und ihre Studenten. So wurde in Polen 2005 die Wanderausstellung »Polnische Künstler in München« gezeigt und 2007 eine Tagung in Suwałki, dem Ort der Initiatoren ausgerichtet.¹⁷ In Krakau fanden ebenfalls eine Ausstellung sowie eine Tagung zur Münchner Historienmalerei statt.¹⁸ In Thessaloniki war 2007 die Ausstellung »Griechische Künstler in der Münchener Akademie im 19. und 20. Jahrhundert« zu sehen.¹⁹ Bulgarien, Ungarn, Kroatien und die Slowakei folgten mit Ausstellungen und Tagungen in den Jahren 2008 bis 2010: »Bulgarian Artists and Munich. Modern Art Practices from the Middle of the 19th to the Middle of the 20th Century« (Ausstellung: 13.12.2008 – 23.2.2009, Konferenz: 12. – 13.2.2009, Sofia Art Gallery)²⁰, »München auf Ungarisch – Ungarische Künstler in München 1850 – 1914« (Ausstellung: 1.10.2009 – 10.1.2010, Konferenz: 10.12.2009, Ungarische Nationalgalerie, Budapest),²¹ »Zagreb – München. Die kroatische Malerei und die Akademie der Bildenden Künste in München« (Ausstellung: 21.10. – 6.12.2009, Konferenz: 22. – 23.10.2009, Institut für Kunstgeschichte und Kunstpavillon, Zagreb)²² und »Münchner Akademie und die Slowakei« (Konferenz: 23. – 24.9.2010, Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava).

Sämtliche Ausstellungen und Tagungen wurden oder werden von einem Katalog begleitet. Für alle jene Forschungen war es unerlässlich, die Daten aus den Matrikelbüchern heranzuziehen.

1.2 Die archivische Situation in der Münchner Kunstakademie

Die Akademie der Bildenden Künste München, auf deren Dach während des Zweiten Weltkrieges eine Flakstellung eingerichtet gewesen sein soll, wurde im Juli 1944 bei ei-

¹⁵ Fuhrmeister / Kohle / Thielemans 2009.

¹⁶ Der Tagungsband wird voraussichtlich 2011 erscheinen.

¹⁷ Zbigniew Fałtynowicz und Eliza Ptaszyńska (Red.): Malarze polscy w Monachium = Polnische Maler in München / Muzeum Okręgowe w Suwałkach, Suwałki, 2005 sowie Zbigniew Fałtynowicz und Eliza Ptaszyńska (Red.): Życie całą duszą malarstwem (Olga Boznańska, 1887). malarze polscy w Monachium. materiały sesji naukowej / Muzeum Okręgowe w Suwałkach, Suwałki, 2007.

¹⁸ Wojciech Bałus und Barbara Ciciora (Red.): Die Meister Matejkos, Grottgers, der Gebrüder Gierynski. Münchner Geschichtsmalerei des 19. Jahrhunderts. Ausstellung im Nationalmuseum in Krakau März - Juni 2007 und den Museen der Stadt Bamberg, Juni - September 2007, Krakau, 2007

¹⁹ Alexandra Goulaki-Voutira (Hg.): Griechische Künstler in der Münchener Akademie im 19. und 20. Jahrhundert. Teloglion Kunststiftung, Aristoteles Universität Thessaloniki, Thessaloniki 2007.

²⁰ <<http://www.sghg.bg/newsite/index.php?module=exhibitions&lg=en&show=past&year=2009>> [1.6.2010].

²¹ <http://www.mng.hu/kiallitasok/idoszaki/munchen_english> [1.6.2010]

²² <<http://hart.hr/uploads/documents/669.pdf>> [1.6.2010]

nem Bombenangriff so stark zerstört, dass das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern und die Gewölbedecken im Erdgeschoss ausbrannte.²³ Von dieser Zerstörung betroffen waren nicht nur die Architektur, sondern auch alle bis dahin nicht ausgelagerten Dokumente, Objekte und Gegenstände. Während der Bibliothekar seine Buchbestände zuvor in Sicherheit gebracht hatte, war dies für den Großteil der schriftlichen Unterlagen der Institution, die vermutlich in der Registratur aufbewahrt wurden, nicht geschehen; ein schmerzhafter Verlust für die historische Überlieferung. So haben sich aus der Zeit vor 1945 lediglich die Personalakten der Akademieangehörigen – Verwaltung gleichermaßen wie Lehrpersonal – sowie die Matrikelbücher über den Krieg gerettet. Alle Sachakten sowie etwaige Personalakten von Studierenden sind verloren gegangen. Warum die Personalakten der Akademieangehörigen und Matrikelbücher erhalten blieben, ist nicht überliefert. Vermutlich hatte man sie ebenfalls ausgelagert.²⁴

Nach dem Neubeginn der Münchner Kunstakademie 1946 verblieben die Matrikelbücher sowie die Personalakten in der Registratur. Ein Archiv wurde damals und auch später nicht eingerichtet.²⁵ Erst im Zuge der Vorbereitungen zum zweihundertjährigen Jubiläum wurde durch den Kunsthistoriker des Hauses, Professor Walter Grasskamp, der Versuch gestartet, ein hauseigenes Archiv einzurichten, das jedoch bis heute nicht realisiert werden konnte. Insofern ist die Situation an der Münchner Kunstakademie aus archivischer Sicht noch immer extrem unbefriedigend.²⁶

1.3 Die Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie

1.3.1 Zugänglichkeit und wissenschaftliches Interesse

Für Forschungen zur Akademiegeschichte wurden bereits früher die Matrikelbücher konsultiert, in denen alle inskribierten Akademieschüler von Beginn an verzeichnet wurden (Abb. 2). Das große Interesse, vor allem an den Inskriptionen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, war an den schriftlichen Nutzeranfragen messbar. Im Schnitt erreichten fünf bis sieben Anfragen pro Woche die Akademie, darunter circa zwei internationale. Für die persönlichen Nutzer waren die Matrikelbücher nur unter

²³ Jooss 2010.

²⁴ Schon immer galten Matrikelbücher als besonders wertvolles »Gut« von Hochschulen, die im Krieg versteckt wurden, vgl. Eulenburg 1904, S.16.

²⁵ Wiederholte Nachfragen durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv führten weder zu einer Institutionalisierung eines eigenen Archivs noch zu Abgaben an das übergeordnete und fachlich zuständige Hauptstaatsarchiv.

²⁶ Nutzeranfragen an die Akademie wurden vor 2003 vom Studentensekretariat beantwortet, zwischen 2003 und 2008 durch eine für den Aufbau eines Archivs und die Vorbereitung des Jubiläums engagierte wissenschaftliche Mitarbeiterin (April 2003 bis September 2007 Birgit Jooss, Oktober 2007 bis März 2009 Sabine Brantl, ab April 2009 nur mit einem Werkvertrag verlängert). Die zukünftige Situation ist ungewiss.

fragwürdigen Bedingungen zugänglich, da kein Archiv vorhanden war und alle Anfragen durch das Studentensekretariat abgewickelt wurden.²⁷

Zu keinem Zeitpunkt war der Gedanke aufgekommen, die Bücher zu veröffentlichen, geschweige denn zu edieren. Lediglich eine kleine Teilveröffentlichung der Jahrgänge 1809 sowie 1823 bis 1825 liegt aus dem Jahre 1936 vor.²⁸ Erst mit dem Engagement der Verfasserin als Teilzeitangestellte der Akademie ab 2003 wurde die Idee geboren, den Inhalt der Bücher allen Interessierten frei und unkompliziert zur Verfügung zu stellen. Da der Großteil des historischen Archivguts der Münchener Akademie im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, kommt diesen Büchern ein exzeptioneller Quellenwert zu. Ihre Erschließung war somit *conditio sine qua non* für weitere Forschungen zur Geschichte der Münchner Kunstakademie.

1.3.2 Zur Struktur der ersten drei Matrikelbücher (1808 – 1920)

Für den Zeitraum von 1808 bis 1920 existieren drei Matrikelbücher, die folgende Daten handschriftlich in Tabellenform auflisten: Matrikelnummer, Name, Vorname, Geburtsort, Stand der Eltern (erstmalig ab 1821 vereinzelt, 1824 bis 1827 und ab 1832 häufig, aber lückenhaft, erst mit dem zweiten Buch ab 1841 durchgängig ausgefüllt), Eintrittsalter (1809 bis 1827 und ab 1832 häufig, aber lückenhaft, erst mit dem zweiten Buch ab 1841 durchgängig ausgefüllt), Fach, »Eigenschaft« (im ersten und zweiten Matrikelbuch) beziehungsweise »Bemerkungen« (im dritten Matrikelbuch), sowie Eintritts- und Austrittsdatum des jeweiligen Studierenden (Abb. 3). Sehr selten gibt es zusätzlich Angaben zur Adresse (ab 1852 vereinzelt, 1854 bis 1855 durchgängig) und ab der Jahrhundertmitte Eintragungen zur Konfession (1837 bei zwei jüdischen Studenten vermerkt, in den 1840er Jahren sehr vereinzelt, ab 1853 durchgängig ausgefüllt). Die Einträge in der Spalte der »Eigenschaften« beziehungsweise »Bemerkungen« sind vereinzelt und inhaltlich nicht immer klar zu entschlüsseln. Die Bücher geben keine Auskünfte über Studiengebühren oder Rektorats-Angaben, die eventuell Rückschlüsse auf die Institution ermöglichen würden. Nur die seltene Angabe im Feld »Bemerkungen«: »*nicht inscribirt, hat nicht bezahlt.*« lässt folgern, dass eine Studiengebühr erhoben wurde. Da die Spalte für das Austrittsdatum äußerst selten ausgefüllt wurde, machen die Matrikelbücher keine Aussagen über die Dauer des Studiums der einzelnen Schüler. Rückmeldungen wurden zu jener Zeit nicht verlangt, Austritte nicht erfasst. In jedem Falle ist festzuhalten, dass die Matrikel nur bedingt exakte Angaben liefern und bisweilen nachweisbar Fehler enthalten.

²⁷ Zur Einsichtnahme mussten sich die Forscher im betriebsamen (und damals noch stark verrauchten) Sekretariat an einem unzureichenden Arbeitsplatz einfinden.

²⁸ Birkenbihl 1936.

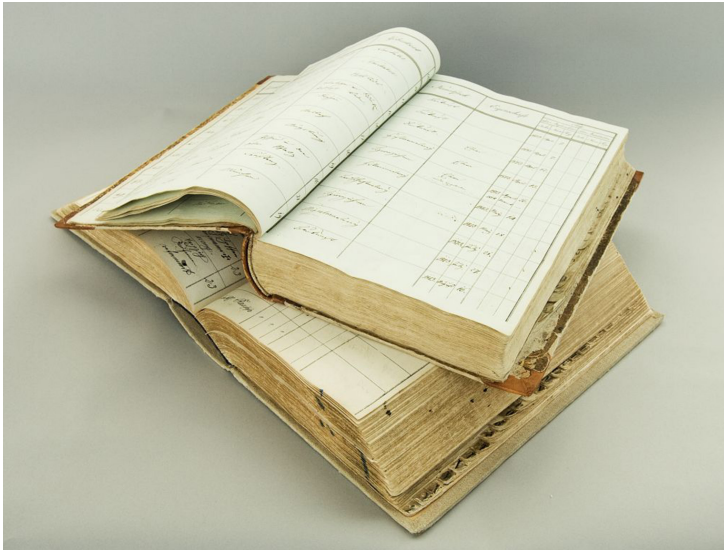


Abbildung 2. Zwei der drei Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie

Zahl	Name	Geburtsort Geburtsjahr	Alter	Kunstfach	Eigenschaft	1809		
						der hiesigen Schule	der auswärtigen Schule	der hiesigen Schule
1.	Joh. von Wald	Wien	29	Zeichn.	frei	189	—	—
2.	Joh. Nollacher	München	23	Zeichn.	frei	189	—	—
3.	Joh. Baumbach	München	27	Zeichn.	frei	189	—	—
4.	Carl Schickel	München	24	Zeichn.	frei	189	—	—
5.	Joh. Nollacher	München	23	Zeichn.	frei	189	—	—
6.	Joh. Thoma	München	23	Zeichn.	frei	189	—	—
7.	Anton Wimmer	München	28	Zeichn.	frei	189	—	—
8.	Joh. Schickel	München	24	Zeichn.	frei	189	—	—
9.	Joh. Nollacher	München	23	Zeichn.	frei	189	—	—
10.	Anton Wimmer	München	28	Zeichn.	frei	189	—	—

Abbildung 3. Erste Seite des ersten Matrikelbuchs der Akademie der Bildenden Künste München, 1809

Es handelt sich bei den drei, etwa 37 x 25 x 5 bzw. 7 cm großen Büchern nicht um die Ur-Matrikel, in denen sich die Studierenden eigenhändig bei ihrer Ankunft in der Akademie eingeschrieben,²⁹ sondern um reinschriftliche Listen, die Kanzlisten oder Hochschulpedelle mit Feder anlegten. Die in deutscher Kurrentschrift geführten Handschriften variieren abschnittsweise und sind unterschiedlich gut lesbar. Auch wird ersichtlich, dass die Informationsdichte nicht selten von der Sorgfalt des im Auftrag des Rektors matrikelführenden Sekretärs abhing. Die Bücher werden jeweils von einem alphabetischen Index beschlossen, der aber nur nach Anfangsbuchstaben, aber nicht nach den folgenden Buchstaben alphabetisch geordnet ist. Die nicht paginierten Bücher haben zwischen 430 und 600 Seiten und es befinden sich jeweils zehn Studierende auf einer Doppelseite. Die vorgefertigte Tabellenform erleichterte die Einhaltung dieser Zahl. Jedes Buch beginnt von vorne mit der Nummerierung. Das erste Buch führt die Jahrgänge 1809 bis 1841 (Nr.1 bis 3217), wobei die ersten Schüler kollektiv mit dem Eintrittsdatum »1809 Jänner« nachgetragen wurden (Nr.1 bis 72), das zweite die Jahrgänge 1841 bis 1884 (Nr.1 bis 5083) und das dritte 1884 bis 1920 (Nr.1 bis 5893). Bis in das Jahr 1902 wurden die Schüler nicht konstant chronologisch aufgenommen. Zu Anfang erfolgte ihre Aufnahme zeitlich ungebunden, später pro Semester mit Schwerpunkt auf dem Herbst.

1.3.3 Die Erfassung der Studierenden nach 1920

Nach 1920 liegen keine Matrikelbücher, sondern zwei Testierlisten vor, die bis zum Wintersemester 1935/36 geführt wurden. Sie enthalten wesentlich weniger Informationen. Es gibt lediglich die Spalten: Laufende Nummern, Familien- und Vorname, Geburtsort, Kunst-Fach. Sie sind mit dem entsprechenden Semester überschrieben, das jeweils immer wieder mit der Nr.1 beginnt. Hier wechseln die Schriften pro Eintrag, was darauf schließen lässt, dass sich die Studierenden selbst eingeschrieben haben. Zwischen dem Sommersemester 1936 und dem Jahr 1944 besitzt die Akademie der Bildenden Künste nur noch maschinenschriftliche Studentenlisten. Für diesen Zeitraum gibt es keine Bücher.³⁰

Ab 1946 wurde für jeden Studenten eine Karteikarte angelegt, zusätzlich weisen nun ein Personalbogen sowie wiederum Matrikelbücher, in die sich die Studierenden selbst eintrugen, jeden einzelnen Studierenden nach. Seit 1990 werden alle Studierenden außerdem in einer zusätzlichen Access-Datenbank erfasst.³¹

²⁹ Zur Definition der Ur-Matrikel, siehe Alschner 1998, S.15.

³⁰ Siehe Altregistratur der Akademie der Bildenden Künste.

³¹ Siehe Registratur der Akademie der Bildenden Künste.

1.3.4 Auswahlkriterien für eine wissenschaftliche Erschließung

Für die zu erarbeitende digitale Edition wurden nur die ersten drei Matrikelbücher ausgewählt, die den Zeitraum von 1808 bis 1920 abdecken und 12.688 Schüler enthalten. Diese Beschränkung hatte verschiedene Gründe: Zum einen wurde das Projekt allein mit Drittmitteln finanziert, die einem überschaubaren, in bestimmter Frist zu realisierenden Projekt zugeordnet werden mussten.

Außerdem galt es die personenschutzrechtlichen Bestimmungen des Bayerischen Archivgesetzes zu beachten, so dass eine Edition der Matrikeldaten aller Studierenden der Akademie bis zum heutigen Tag nicht möglich gewesen wäre. Und zum Dritten bestand – analog zur historischen Bedeutung der Akademie – die größte Nachfrage der Nutzer sowie der Wissenschaft nach den Daten des späten 19. Jahrhunderts beziehungsweise des frühen 20. Jahrhunderts. Eine spätere Fortführung der Erschließung der Immatrikulationsdaten über das Jahr 1920 hinaus wäre jedoch äußerst wünschenswert.

2 Zum Forschungsstand: Publikationen und Editionen von Matrikelbüchern

2.1 Begriffsklärungen

2.1.1 Matrikeln

Matrikeln stellen in ihrer Grundbedeutung öffentliche Verzeichnisse dar und werden nicht nur im universitären Bereich, sondern auch als amtliche Schul-, Kirchen-, Adels- oder Reichsbücher angelegt und geführt. Hochschulmatrikelbücher verzeichnen anhand von Matrikelnummern ihre Studierenden, die mit der Immatrikulation zu universitätszugehörigen Personen werden und damit bis 1879 besondere Rechte und Pflichten erhielten.³² In Tabellenform aufgelistet (*matricula*) und meist in Form eines Buches angelegt (*album*) dienen sie als Nachweis über die Mitglieder einer Hochschule. Die Hauptmatrikel umfassten sämtliche Mitglieder einer Universität und wurden vom Rektor – im 19. Jahrhundert von einem dazu beordneten Beamten – geführt.³³

Der Eintrag erfolgte meist nach dem Hören, so dass die Schreibweise oft fehlerhaft ist, mit der Folge dass die nachträgliche Identifikation der Personen mit Mühen verbunden ist.³⁴ Man verzeichnete Angaben, denen seitens der Hochschulverwaltung Bedeutung beigemessen wurde. Im Allgemeinen erfassen sie zumindest die grundlegendsten persönlichen Daten der aufgenommenen Person wie Name, Herkunftsort und Datum der Immatrikulation. In einigen Matrikelverzeichnissen werden auch Angaben über zu leistende oder geleistete Zahlungen für Studiengebühren gemacht, die einigen Aufschluss über Kosten eines Hochschulstudiums geben können. Nicht selten wurde auch die berufliche Stellung des Vaters eingetragen. Manche Matrikeln enthalten einige weitere Kategorien wie Angaben über das Alter oder Geburtsdatum des Studenten, das gewählte Studienfach, die Wohnung am Hochschulort, früher besuchte Bildungseinrichtungen, den Zeitpunkt des Abgangs, einen Vermerk über die der Einschreibung vorangegangenen notwendigen Formalitäten oder sogar der spätere Verbleib des Exmatrikulierten.³⁵ Generell ist stets kritisch zu bedenken, wie aussagekräftig die Matrikeleintragungen als verlässliche Quellen sein können. So sind die Angaben häufig dürftig und fehlerhaft; bisweilen können zu viele oder zu wenige Personen eingetra-

³² Eulenburg 1904, S.16 und 19. Durch die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit am 25.10.1879 wurde die Immatrikulation auf einen bloßen Verwaltungsakt reduziert, vgl. Rasche 2000, S.99.

³³ Giessler-Wirsig / Böhm-Klein 2001, S.232. Bis Ende des 16. Jahrhunderts gingen die reinschriftlichen Einträge auf Handzettel des Rektors zurück, die semesterweise übertragen wurden. Im 17. und 18. Jahrhundert mussten sich die Studenten in Listen eintragen, die die Vorlage für die Reinschriften bildeten. Die neugegründeten Universitäten verzichteten allerdings auf reinschriftliche Matrikeln und führten schlichtere aus Papier bestehende Studentenalben, die Einschreiblisten und Matrikeln zugleich waren. Als die eigentlichen Matrikel galten fortan die Studentenalben, vgl. Rasche 2000, S.97.

³⁴ Eulenburg 1904, S.17.

³⁵ Schwinges 1986, S.221. Alschner 1998, S.22-23. Giessler-Wirsig / Böhm-Klein 2001, S.232.

gen, Gasthörer oder Hospitanten berücksichtigt oder nicht berücksichtigt worden sein. So besteht in der Wissenschaft weitgehend Konsens darüber, dass Matrikeln als Quelle der exakten Frequenzberechnung wertlos sind.³⁶

Dennoch stellen Matrikeln – und auch hier ist sich die historische Forschung einig – personengeschichtliche Quellen ersten Ranges dar, tauchen hier doch unzählige Personen auf, die man sonst nicht oder nur sehr schwer nachweisen kann, da sie nicht berühmt wurden und somit Aufnahme in Lexika fanden. Von besonderer Relevanz sind die Matrikeln für die Bildungsgeschichte, ermöglichen sie doch Aussagen über die Zusammensetzung der Studentenschaft, das Einzugsgebiet, die Attraktivität und damit die Besucherfrequenz einzelner Hochschulen.³⁷ Sie gelten auch unter den Hochschulleitungen in der Regel als bedeutende Quelle ihrer jeweiligen Geschichte, so dass: »*Verständlicherweise [...] es das Ziel einer Universität sein [muss], derartig wertvolle Quellen zur eigenen Geschichte zu edieren und der Forschung zugänglich zu machen.*«³⁸

Publikationen beziehungsweise Editionen von Matrikelbüchern stellen daher aufgrund der starken wissenschaftlichen, genealogischen und heimatkundlichen Nachfrage nach diesen Verzeichnissen gängige Forschungsvorhaben dar. Gleichzeitig werden verschiedene Aufgaben von Hochschulen beziehungsweise ihrer Archive erfüllt: die Bestandserhaltung, also Maßnahmen zu ergreifen, die dazu dienen, das dem Archiv anvertraute Archivgut lange zu erhalten, die Bestandserschließung, also die Nutzbarmachung des Inhalts der Archivalien, und die historische Bildungsarbeit, also die Ermöglichung des Erkenntnisgewinns durch die Nutzung des Archivguts.

2.1.2 Editionen

Grundsätzlich sind reine Transkriptionsleistungen von Matrikeln von echten Editionen, also der Veröffentlichung der Stammdaten, die durch zusätzliche Informationen angereichert und kritisch kommentiert werden, zu unterscheiden. Sahle charakterisierte die Form der Publikation treffend, indem er sie »*rohe Daten*« nannte, »*entkleidet von quellenkritischen und editorischen Zusatzinformationen oder Erschließungsformen von Archivbeständen, die in ihrer geringen Erschließungstiefe nicht an das heranreichen, was Historiker auch nur im entferntesten mit einer Quellenpublikation oder gar einer kritischen Edition zu verbinden gewohnt sind.*«³⁹

Eine kritische Edition hingegen hat immer eine erschließende Komponente, die über die reine Bereitstellung der historischen Dokumente hinausgeht. Derartige Editionen zählen zu den grundlegenden und wesentlichen Aufgaben der geisteswissenschaftli-

³⁶ Eulenburg 1904, Alschner 1998, Komorowski 2007.

³⁷ Komorowski 2007, S.271.

³⁸ Schmidt / Spiess 2004, S.VII.

³⁹ Sahle 2001, S.155.

chen Disziplinen. Ihre wissenschaftliche Bedeutung hat in den letzten Jahren stark zugenommen, unter anderem ablesbar daran, dass seit dem Wintersemester 1995/96 ein eigener Studiengang »Editionswissenschaft« an der Freien Universität Berlin eingerichtet wurde. Ihr Beauftragter Hans-Gert Roloff erläutert: »Es besteht heute auf allen historisch orientierten Gebieten ein starker internationaler Bedarf an verlässlich edierten Quellen, um Hypothesen und Meinungen der Forschung überprüfen, verifizieren, modifizieren und weiterentwickeln zu können. Dadurch ist das Edieren zu einer forschungskritischen Notwendigkeit geworden.«⁴⁰ Er sieht das Editions Wesen als ein Symptom für den wissenschaftlichen Veränderungsprozess unserer Tage: »Damit ist aber das Edieren zu einem der wichtigsten und verantwortungsvollsten Verfahren im Tätigkeitsfeld der Geisteswissenschaften avanciert.«⁴¹

Für klassische Editionen gibt es zahlreiche Grundsätze und Empfehlungen, von denen sicherlich die im Internet zur Verfügung stehenden, stets aktualisierten »Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte« des Arbeitskreises »Editionsprobleme der Frühen Neuzeit« zu den fundiertesten gehören.⁴² Scheibe unterschied 1998 verschiedene Editionsarten: die »Leseausgabe«, die Wiedergabe eines Textes nur mit einem Vor- oder Nachwort versehen, die »Studienausgabe«, die den Text nicht interpretiert, sondern durch Anmerkungen zum Verständnis beiträgt, die »kritische Ausgabe«, die zwar frühere Textvarianten kollationiert, jedoch nur den letzten Stand einer Handschrift wiedergibt, und zuletzt die höchste Form der editorischen Aufarbeitung eines Werkes, die »historisch-kritische Ausgabe«. Diese analysiert nicht nur den Inhalt, sondern auch den Träger des Textes, die Handschrift und ihre möglichen Varianten. Eine besondere Form der Wiedergabe kann die Faksimileausgabe sein.⁴³

Seit dem so genannten elektronischen Zeitalter gehört die digitalisierte Bereitstellung von Quellen zu den großen Herausforderungen innerhalb der Archivwissenschaft. Erschließungsarbeit im Archiv ist inzwischen nicht mehr von digitalen Bearbeitungsmöglichkeiten und Bereitstellungen zu trennen. Auf die Editions wissenschaft ange wendet muss man dennoch verschiedene Ansätze differenzieren, denn eine digitale Edition ist nicht gleichzusetzen mit der digitalen Ausgabe von Stammdaten. Auch die »digitalisierte« oder »elektronische« Edition ist von einer veritablen, digitalen Edition zu unterscheiden.⁴⁴

Insofern sind im Bereich der Edition drei verschiedene technische Typen zu differenzieren: die konventionelle, analoge Printversion, die »elektronische Edition«, die

⁴⁰ Roloff 1998, hier Einführung S.7. Zuvor war bereits der »Berliner Arbeitskreises für Editions Wesen« eingerichtet worden mit der Konstituierung im Juni 1990.

⁴¹ Roloff 1998, S.8.

⁴² <<http://www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml>> [1.6.2010].

⁴³ Scheibe 1998.

⁴⁴ Robinson 2002. Sahle 2001.

sich zwar neuer technologischer Möglichkeiten bedient, aber von der analogen Edition lediglich durch die Form der Publikation unterscheidet und die »digitale Edition«.⁴⁵ Die »elektronische Edition« lässt sich eher als ein Reproduktionsversuch traditioneller Erscheinungsformen durch leicht handhabbare technische Mittel bezeichnen. Meist werden dabei visuelle Aspekte gestärkt, kontextualisierte Informationen erweitert und Suchfunktionen eingerichtet.⁴⁶ Häufig erfolgte die Veröffentlichung über eine CD-ROM.

Die »digitale Edition« hingegen weist über die analoge beziehungsweise elektronische Edition in essentieller Weise hinaus, indem man sie nicht ohne wesentliche inhaltliche und funktionale Verluste in eine Printversion überführen kann. Dazu wird in der Regel ein informationswissenschaftliches Modell entwickelt, das in XML-Formaten (eXtensible Markup Language) realisiert wird. Dies erfordert einen Überblick über die methodischen Implikationen des Medienwandels und solide Kenntnisse der grundlegenden Technologien, die wesentliche Voraussetzungen für eine zeitgemäße Editorik sind und die bislang noch wenig in der herkömmlichen Geisteswissenschaft erprobt wurden.

Die Vorteile einer digitalen Edition liegen auf der Hand: beliebig große Textmengen lassen sich einfacher handhaben und zusammenstellen, schneller und variabler durchsuchen, inklusive unscharfer oder komplexer Suchstrategien. Materialien können unter bestimmten selektiven Gesichtspunkten neu zusammengestellt werden, ihr Export und die Weiterverarbeitung benötigter Stellen und Partien gehören inzwischen zu Standardfunktionalitäten.⁴⁷ Durch ihre Veröffentlichung im Internet stehen digitale Editionen unabhängig von Zeit und Ort zur Verfügung und sind zudem für den Nutzer kostengünstig. Es können auch offene Editionen sein, die jederzeit durch den Editor verändert, verbessert, aktualisiert oder ergänzt werden können, eventuell auch interaktiv durch den Benutzer. Ein Daten- und Erfahrungsaustausch ist unkompliziert möglich. Durch den Einsatz von Links ermöglichen sie den dynamischen Sprung auf andere Ebenen (Stichwortverzeichnisse, Biographische Anmerkungen, Verweise, Abkürzungsverzeichnisse etc.) innerhalb der Edition oder außerhalb der eigentlichen Edition im Internet. Digitale Editionen bieten vielfältigere Möglichkeiten der Einbindung von Fotografien, Grafiken, Schaubildern, Statistiken u.ä. als herkömmlich gedruckte Editionen. Sie erlauben die Darstellung ursprünglich typografischer Datenträger im Originalbild technisch einfacher und unkomplizierter als bei den konventionellen Printeditionen.

⁴⁵ Sahle spricht von »Verfügbarkeit« und »Verständlichkeit« und gibt eine entsprechende Definition von »Wiedergabe«, »Erschließung« und »historischen Dokumenten«. Vgl. Sahle 2000: 2.1. Ziel, Funktion, Wesen von Editionen. Er betont, dass die entscheidende Neuerung durch digitale Editionen die Trennung von Inhalt und Form sei. Der Inhalt solle zunächst im Mittelpunkt stehen, technische Lösungsmöglichkeiten böten plattform-unabhängige und standardisierte »markup languages«. 3. Technische Grundlagen. Vgl. auch Sahle 2001, S.161-162.

⁴⁶ Sahle 2001, S.158-159.

⁴⁷ Sahle 2001, S.154.

Teile digitaler Editionen sind individuell reproduzierbar, können durch eigene Anmerkungen ergänzt, mit eigenen Links versehen sowie in eigene Dateien und Textvorlagen eingebaut werden.

2.2 Analoge Matrikel-Publikationen

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also seit etwa 150 Jahren, ediert die universitätsgeschichtliche Forschung in konventioneller Printausführung Matrikeln. So legte zum Beispiel Rudolf Roth 1877 für Tübingen eine erste Edition des ältesten Matrikelbandes der dortigen Universität vor.⁴⁸ Die Straßburger Matrikeln liegen seit 1897 gedruckt vor.⁴⁹ Als Eulenburg 1904 die Frequenzen an deutschen Universitäten untersuchte, lagen ihm erst wenige publizierte Matrikel vor: von insgesamt achtunddreißig Universitäten, die er in seine Studie aufnahm, existierten seinerzeit nur acht vollständig bearbeitet und publizierte Matrikeln.⁵⁰ Im Verlauf des 20. Jahrhunderts folgten zahlreiche Veröffentlichungen aus dem Hochschulbereich, so dass heute fast alle bedeutenden deutschen Universitäten der frühen Neuzeit ihre Matrikeln publiziert haben.⁵¹ Noch vor wenigen Jahren, 2004, wurde eine große analoge Matrikeledition publiziert, das dreibändige Werk zu den Greifswalder Matrikeln.⁵² Markante Lücken stellen momentan die bisher noch unveröffentlichten Matrikeln der bedeutenden Hochschulen Halle (ab 1741) und Jena (ab 1764) dar. Beide sind aber in Arbeit.⁵³

Matrikeldaten von Kunsthochschulen waren noch seltener Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Viele Akademien können auch nicht auf einen so geschlossenen Bestand wie die Münchner Akademie zugreifen – meist aufgrund von Kriegsverlusten. In der Berliner Akademie, der Dresdner Kunsthochschule, der Frankfurter Städelschule, der Nürnberger Akademie, der Weimarer Kunsthochschule und der Wiener Akademie sind handschriftliche Matrikeln lückenhaft überliefert.⁵⁴ Der geschlos-

⁴⁸ <<http://www.uni-tuebingen.de/UAT/w604/w604fram.htm>> [1.6.2010].

⁴⁹ Alschner 1998, S.18.

⁵⁰ Dies waren Berlin, Erlangen, Frankfurt a.O., Heidelberg, Kassel, Leipzig, Rostock, Straßburg. Teilweise publiziert (vereinzelt nur ausgezählt) waren Erfurt, Gießen, Greifswald, Halle, Herborn, Ingolstadt, Kiel, Köln, Königsberg, Marburg, Stuttgart, Tübingen und Wittenberg. Insgesamt 17 Matrikeln waren damals noch völlig unbearbeitet, vgl. Eulenburg 1904, S.320-322.

⁵¹ Siehe die Übersicht bei Pester 1990, zu den Matrikelpublikationen auf S.72-78.

⁵² Schmidt / Spiess 2004.

⁵³ Komorowski 2007, S.272. Ein Telefonat im Dezember 2005 mit Ulrich Rasche machte deutlich, dass die Überlegungen damals noch nicht sehr vorangeschritten waren. Die damalige Homepage: <<http://www2.uni-jena.de/philosophie/histinst/LSWalther.html>> [08.12.2005] existiert heute nicht mehr. Eine erneute Nachfrage bei Rasche führte am 3.1.2009 zu folgender Antwort per e-mail: »Die Matrikeledition hängt aus bestimmten Gründe in der Schwebe. Vielleicht wird es bald eine Art »kleine Lösung« geben, indem der bloße Text ins Internet gestellt wird.« Der Abschluss der konventionellen Edition der Matrikel in Halle der Jahre 1741 bis 1750 durch Charlotte Preuß steht kurz bevor. Es gibt indes keine Planung, diese ins Internet zu stellen. Auskunft von Karin Keller, Archivarin der Uni Halle, per e-mail 9.2.2009 und 16.2.2009. Eine Veröffentlichung lag zum 1.6.2010 noch nicht vor.

⁵⁴ Goldmann 1967.

senste Bestand scheint sich in München zu befinden. Veröffentlichungen gab es bislang nur für Berlin und Weimar, und diese waren zeitlich beschränkt, so dass das Münchner Vorhaben die erste echte Matrikeledition einer Kunstakademie darstellt.⁵⁵

2.3 Digitale Matrikel-Publikationen im Vergleich

2.3.1 Bisherige Projekte

Seit den 1990er Jahren entscheiden sich die meisten Hochschulen beziehungsweise ihre Archive für die digitale Aufarbeitung ihrer Matrikeln, da sie so die Datenmengen leichter und kostengünstiger bewältigen können. Inzwischen ist das Internet die gängige Publikationsform, wo die aufbereiteten Inhalte eine neue Sichtbarkeit und Zugänglichkeit gewinnen. Eine digitale Forschungslandschaft verändert naturgemäß auch die technischen und vor allem methodischen Rahmenbedingungen für die kritische Aufbereitung der historischen Überlieferung. Digitale Inhalte können in verschiedenen Erscheinungsformen »ausgegeben« werden, sie unterliegen nicht dem Zwang zur Linearisierung. Obwohl es inzwischen einige Matrikelbearbeitungen im Internet gibt, wird bei genauer Prüfung deutlich, dass es sich meist um Transkriptionen, jedoch nicht um erweiterte oder gar erweiterbare digitale Editionen handelt.

Universität Zürich

In Hinblick auf die inhaltliche Anreicherung von den in den Matrikelbüchern enthaltenen Rohdaten ist ohne Zweifel das Projekt der Universität Zürich am ausgereiftesten. Der pensionierte Staatsarchivar Ulrich Helfenstein bearbeitet die Matrikel bereits seit 1978. 1992 hatte er rund 100.000 Matrikeleinträge eingespeist. 1993 begann er, Biografien hinzuzufügen, also die Datenbank mit wertvollen Fremddaten anzureichern. Dazu durchforstete er bis zu seinem Tod 2006 zahlreiche Lexika, Biografien und Briefwechsel, amtliche und nichtamtliche Archivalien wie Promotionsakten, Zivilstandsregister, Bürgerbücher oder Festschriften von Studentenvereinigungen und durchkämmt ganze Jahrgänge von Zeitungen. Er erhielt viel Resonanz durch Internetnutzer, die ihm Informationen zukommen ließen.⁵⁶ Da die Universität in Zürich die erste war, die seit 1867 Frauen zuließ, differenzierte er im Aufbau zwischen »allen Matrikeln« und »Frauen«, ansonsten bietet er seine Daten in zwei Ordnungen an: sowohl alphabetisch als auch chronologisch, was einer fachlichen Suche in höchstem Maße gerecht wird. In einer historischen Einführung, einer genauen Angabe der genutzten Quellen mit Abkürzungsverzeichnis sowie technischen Erläuterungen wird die Edition transparent gemacht. Seine Seite findet sich unter <<http://www.matrikel.unizh.ch/pages/0.htm>> (Abb. 4).⁵⁷

⁵⁵ Giessler-Wirsig und Böhm-Klein 2001 listen als publizierte Matrikeln von Akademien nur die der Hochschulen für Bildende Künste in Berlin und in Weimar auf, S.235 und 251.

⁵⁶ Gespräch mit Ulrich Helfenstein am 11.8.2005 in der Akademie der Bildenden Künste München.

⁵⁷ Alle Links dieser Publikation wurden am 1.6.2010 aufgerufen und verifiziert.



**Die Matrikeledition der Universität Zürich
1833 - 1924**

Version vom 7. November 2007

Das ist die Eintrittseite der Matrikeledition der Universität Zürich für die Jahre 1833 bis 1924

editiert von: Ulrich Helfenstein-Tschudi (16.Mai 1925-3.Mai 2006)

Interaktive Abfrage

Hier können Sie eigene Anfragen formulieren

Beachten Sie die **Copyright Notiz**:

Sämtliche Urheber- und Leistungsschutzrechte gehören der Universität Zürich

Die Matrikel:

geordnet nach	Alle Matrikel die Frauen	
nach Jahr und Nummer	Daten	Daten
nach Namen	Daten	Daten

Abbildung 4. Startseite der Matrikeledition der Universität Zürich im Internet, 2007

Die Einzeleinträge reihen sich allerdings in leider nicht sehr ansehnlicher Weise in tabellarischer Form aneinander, für das Auge und in der Nutzerführung sicherlich verbesserungswürdig. Zugrunde liegt dem Projekt eine einfache Filemaker-Datenbank, die Helfenstein mithilfe des Mathematik-Professors Hans Buchmann im Internet bereitstellt (Abb. 5).

Neuerdings wurde auch eine interaktive Abfrage eingerichtet, die einen differenzierten Sucheinstieg in vorbildlicher Weise zulässt (Abb. 6).

Universität Tübingen

Alle anderen Editionen von Matrikeln im Internet verzichteten auf eine Anreicherung durch Fremddaten, so dass es sich im Endeffekt um tief erschlossene Repertorien handelt. Die Tübinger Matrikeln, die – wie bereits erwähnt – seit dem 19. Jahrhundert in verschiedenen Editionen konventionell erfasst wurden, wiesen bis vor kurzem für die Jahre 1818 bis 1918 noch eine Lücke auf, die Johannes Michael Wischnath und Irmela Bauer-Klöden im Jahre 2004 schlossen – diesmal auf digitalen Weg. Unter <http://www.uni-tuebingen.de/UAT/w604/w604fram.htm> findet sich ihre Publikation (Abb. 7).

8902 med.	SS 1890	Judelowitsch (Frl.) Lina	*1863 w Bauske		russ.Reich
					ab mit Zgn.05.12.1891
E: majorenn					
10437 med.	SS 1894	Judin (Frl.) Luise	*1872 w Witebsk		russ.Reich
					ab mit Zgn.13.10.1894
E: Witebsk					
24607 phil.II Nat.wiss.	WS 1916	Juhn Frl. (Maria /) Mary	*1898 w Pozega	Slavonien	Oesterr.
					ohne Zgn. 13.05.1920 (prom.)
* Wien 01.07.1898, Wg. 92 Sonnenbergstr., b/d. Mutter, Notiz: "Mutter lt. Ausweis seit 1911 in Zürich steuerpflichtig. - 20.03.19 von Zürich": Prot. zch.Stadtrat 1917 B 270, 847, 993; zugleich mit ihr wurde der 1896 geborene Student Markus Georg Josef Juhn eingebürgert); Vater: Marco Georgio J'-Butts. Dr.phil.II, Diss. "Die Entwicklung des Sternums bei Lacerta" (J'verz. 1922/23 Nr. 742), NB. Kein Todesdatum ersichtlich im ZA Zch Bl. 1					
E: Julia J', 92 Sonnenbergstr., Zürich 7					

Abbildung 5. Suchresultat in der Matrikeedition der Universität Zürich


Die Matrikeedition der Universität Zürich

Interaktive Abfrage: Eingabe

Matrikel

<u>Nummer</u>	<u>Fakultät</u>	<u>Jahr</u>	<u>Semester</u> WS <input type="radio"/> SS <input type="radio"/>

Personalien

<u>Vorname</u>	<u>Nachname</u>	<u>Geb. Datum</u>	<u>Geschlecht</u> m <input type="radio"/> w <input type="radio"/>

Herkunft


<u>Ort</u>	<u>Region</u>	<u>Land</u>

Vor-/Nachgeschichte

<u>Vorbildung</u>	<u>Austritt</u>

Eltern

Abbildung 6. Interaktive Abfrage in der Matrikeedition der Universität Zürich



**EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN**

Inhalt

Benutzungshinweise

Alle Rechte vorbehalten
© Universitätsarchiv Tübingen
EDV-Anwendungen: Irmela Bauer-Klöden
Erstellt mit dem "Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen" (TUSTEP) des Zentrums für Datenverarbeitung der Universität Tübingen

[e-mail](#)

WERKSCHRIFTEN DES UNIVERSITÄTSARCHIVS TÜBINGEN

Repertorium zu den Beständen 40-42, 258-260, 364, 577-578

Die Tübinger Studierenden 1818-1918

in alphabetischer Folge

Ältere Studentenakten des Akademischen Rektorates

Bearbeitet vom Universitätsarchiv Tübingen

Tübingen 1978-2004


[Inhalt](#) [Beständeübersicht](#) [Bibliothek](#) [e-mail](#)

Abbildung 7. Startseite des Repertoriums der Tübinger Universitätsmatrikel im Internet, 2007

▼ 10.J

- ▶ 10.1.Ja
- ▶ 10.2.Je
- ▶ 10.3.Ji
- ▼ 10.4.Jo
- 10.4.1. Joa
- 10.4.2. Job
- 10.4.3. Joc
- 10.4.4. Jod
- 10.4.5. Jof
- 10.4.6. Jok
- 10.4.7. Jol
- 10.4.8. Jom
- 10.4.9. Jon
- 10.4.10.Joo
- 10.4.11.Jop
- 10.4.12.Jor
- 10.4.13.Jos
- 10.4.14.Jov
- 10.4.15.Jow
- ▶ 10.5.Jr
- ▶ 10.6.Ju
- ▶ 11.K
- ▶ 12.L
- ▶ 13.M
- ▶ 14.N
- ▶ 15.O
- ▶ 16.P
- ▶ 17.Q
- ▶ 18.R
- ▶ 19.S
- ▶ 20.T
- ▶ 21.U
- ▶ 22.V
- ▶ 23.W
- ▶ 24.X

Universitätsarchiv Tübingen
Repertorium zu den Beständen 40-42, 258-260, 364, 577-578: Die Tübinger Studierenden 1818-1918
Ältere Studentenakten des Akademischen Rektorates



**EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN**

10.	J		
10.4.	J		
10.4.10.	Joo		

Bestellsignatur: 40/105,4

20785	<p>Jooß, Carlo Stud. rer.nat. (extraord.) aus Stuttgart Bestellsignatur: 258/8561</p>	1913-1922
20786	<p>Jooß, Walter Stud. med. aus Heilbronn Bestellsignatur: 258/8563</p>	1918-1923
20787	<p>Joost, Andreas Christian Stud. ev.theol. aus Brobüll/Schleswig-Holstein Bestellsignatur: 40/105,5</p>	1892
20788	<p>Joost, Johann Gottlieb Emil Stud. med. aus Kassel Bestellsignatur: 40/105,6</p>	1868-1869

Zurück zum Anfang
Universitätsarchiv Tübingen: Repertorium Tübinger Studierende (Stand vom 28. Juli 2004)

[Inhalt](#) [Beständeübersicht](#) [Bibliothek](#) [e-mail](#)

Abbildung 8. Abfrage im Repertorium der Tübinger Universitätsmatrikel

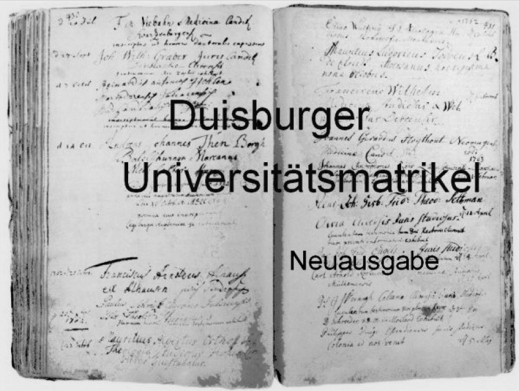
<p>Matrikel Duisburg</p> <p>Vorwort Editorische Vorbemerkungen</p> <hr/> <p>Immatrikulationseid und Leges studiorum ed. Joseph Wijnhoven</p> <hr/> <p>Matrikel nach Rektoratsjahren</p> <hr/> <p>Studenten alphabetisch in Bearbeitung!</p> <hr/> <p>Rektorenverzeichnis: chronologisch alphabetisch</p> <hr/> <p>Abkürzungen und editorische Zeichen</p> <hr/> <p>Titelblatt</p> <p>Für Korrekturen und Anregungen sind wir dankbar! Bitte melden Sie sich per e-mail an: eck@ils.fr</p> <p>Korrekturliste</p> <hr/> <p>Duisburger Studenten der frühen Neuzeit</p> <p style="text-align: right;">Manfred Komorowski</p> <p>letzte Korrektur: 04.03.2010</p>	 <p style="font-size: 2em; font-weight: bold; color: black; opacity: 0.5;">Duisburger Universitätsmatrikel</p> <p style="font-size: 1.5em; font-weight: bold; color: black; opacity: 0.5;">Neuausgabe</p> <p style="text-align: right;">2. Edition Oktober 2004</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Startseite Matrikel Universität Duisburg 1652-1818</p>
---	--

Abbildung 9. Startseite des Repertoriums der Duisburger Universitätsmatrikel im Internet, 2004

<p><u>Studenten alphabetisch</u></p> <hr/> <p><u>A B C D E</u></p> <p><u>F G H I J</u></p> <p><u>K L M N O</u></p> <p><u>P Q R S T</u></p> <p><u>U V W X Y Z</u></p>	<p>S. 379</p> <p>[92 1746-1747]</p> <p>◀ Anno Christi 1746 rectore Casparo Theodoro Summermanno, I.U.D. et professore ordinario, sequentes domini candidati et studiosi nomina sua huic albo inscripserunt.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die 25 Octobris. Petrus Laurentius Edmondus Bammelroij, ex Well. 2. Eodem die. Joannes Henricus Bispinck, ex Düllmen. 3. Die 2 mensis Novembris. Johannes Henricus Conradus Ludovicus Geselschap, Cliviensis. 4. Die 15 dicti mensis. Fridericus Gerlacus Flasshoff, Hammona-Guestphalus. 5. Die 21 dicti mensis. Hermannus Antonius Piners, Westphalus. <p style="text-align: center;">_____</p> <p>Anno 1747</p> <ol style="list-style-type: none"> 6. Die mensis Ianuarii 18. Franciscus Antonius Weber, Westphalo-Brockhusanus. <i>Iuris candidatus.</i> 7. Die 5 Aprilis 1747. Fridericus Theodorus Withof, Duisburgo-Cliviensis.
--	---

Abbildung 10. Abfrage im Repertorium der Duisburger Universitätsmatrikel

Sie hatten für ihr Verfahren das Programm TUSTEP (Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen) verwendet, das auch in anderen Editionsprojekten eingesetzt wurde.⁵⁸ Die Anordnung ist alphabetisch gewählt, die Datenbank gibt lediglich die Stammdaten wieder (Abb. 8).

Universität Duisburg

Ein ambitioniertes Projekt verfolgten die Kolleginnen und Kollegen um Eckehart Stöve in Duisburg, das zwei Jahre durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde und in einer ersten Version 2001 ins Netz gestellt wurde. Drei Jahre später, im Oktober 2004, wurde eine »2. Edition« bereitgestellt, zu finden unter <http://www.uni-due.de/collcart/matrikel/00-index.htm> (Abb. 9).

Ihr Vorhaben, die Edition durch biografische Recherchen zu ergänzen, die zu den einzelnen Einträgen auch das biografische Umfeld wie weitere Studienorte und spätere Berufstätigkeit erfasst, ist allerdings nicht mehr zustande gekommen, nachdem die Projektförderung nicht verlängert wurde. So enthält ihre Edition, die wiederum die Studenten alphabetisch erfasst, ebenfalls nur die Stammdaten (Abb. 10).

Universität Heidelberg

Eine interessante andere Variante bietet die Matrikeledition der Heidelberger Universität, betreut durch Werner Moritz. Allerdings ist sie weder mit einer Einleitung versehen, noch kommentiert oder datiert, so dass man nicht erkennen kann, wann sie erstellt wurde und welche Richtlinien bei ihrer Bearbeitung zugrunde lagen. Die Daten lassen sich unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdmatrikel.html> aufrufen (Abb. 11).

Grundlage ist eine gedruckte, lückenhafte Edition, die im 19. Jahrhundert durch Gustav Toepke begonnen wurde.⁵⁹ Registerbände, die Personen, Orte, Sachen und Wörter enthalten, ermöglichen die gezielte Suche von 1386 bis 1870. Die Nutzer werden auf das Image der gedruckten alten Edition gelenkt, das mittels OCR-Verfahren (Optical Character Recognition) digital lesbar gemacht wurde (Abb. 12).

Für die späteren Jahre 1871 bis 1920 existieren nur handschriftliche Matrikelbände. Hier lassen sich in der Datenbank keine Namen mehr recherchieren. Es werden lediglich chronologisch die Seiten des entsprechenden Matrikelbuchs aufgeschlagen, die sich die Nutzer auch als gut aufgelöste pdf-Datei herunterladen können (Abb. 13).

Universität Leipzig

Ein weiteres Projekt soll nicht unerwähnt bleiben, die Edition der Leipziger Matrikel, anfangs betreut durch Jens Blecher, nun durch Petra Hesse: <http://www.archiv.uni-leipzig.de/archivportal/recherche/suche/bestand/name/matrikel-zwischen-1409-1680> (Abb. 14).

⁵⁸ Vgl. Sahle 2001, S.158.

⁵⁹ Toepke 1884 – 1916.

HEIDI Web-Seiten
Literatursuche und
-bestellung

Elektronische Medien

Nutzung und Service

Fachbezogene
Informationen

Kurse und Tutorials

Bibliotheken der Universität

A bis Z

UB für Einsteiger

Konto

Die Matrikel der Universität Heidelberg 1386 - 1920 digital

<http://ninihdmatrikel.uni-hd.de>

Die Universitätsmatrikel sind eine der wichtigsten Quellen universitätsgeschichtlicher Forschung. Die Digitalisierung erfolgte für die Jahre 1386 bis 1870 auf der Grundlage der von Gustav Toepeke (1841-1899) anlässlich des Heidelberger Universitätsjubiläums von 1886 begonnen gedruckten Edition. Allerdings weisen die erhaltenen Matrikel infolge von Kriegereignissen Lücken auf. 1632 -1652 und 1689-1703 existierte die Universität nicht und der Matrikelband 1663 - 1689 ging verloren.

Für den Zeitraum 1663-1668 konnte sich Toepeke auf eine im GLA Karlsruhe befindliche Abschrift beziehen und die Angaben in seinem Band 2 veröffentlichen (Anhang I). Für die Jahre 1871 bis 1920 existieren nur handschriftliche Matrikelbände, die vom Universitätsarchiv Heidelberg für die Digitalisierung bereitgestellt wurden.

Toepeke beschränkte sich nicht nur darauf, die Listen der Universitätsangehörigen zu entziffern und abdrucken zu lassen, sondern er versah sie mit Anmerkungen, die aus den erhaltenen Akten der Universität und der Fakultäten alles zusammenstellten, was über die Laufbahn der einzelnen Persönlichkeiten an der Heidelberger Hochschule zu finden war. So fügte er u. a. Kalender, älteste Bücherverzeichnisse und die Promotionslisten der Fakultäten hinzu.

Die beiden vorliegenden **Registerbände**, die Personen, Orte, Sachen und Wörter enthalten, ermöglichen die gezielte Suche



- Registerband** 1386-1662 Gustav Toepeke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Teil III: Register 1386-1662 Heidelberg, 1889

Abbildung 11. Startseite des Repertorium der Heidelberger Universitätsmatrikel im Internet, undatiert

Toepeke, Gustav [Hrsg.]
Die Matrikel der Universität Heidelberg (6. Teil): Von 1846 - 1870 ; nebst e. Anh.: 1. Vorschriften über Immatrikulation 1805 - 1869 ; 2. Verz. d. Rect. u. Prorect. 1669-1870. Heidelberg, 1907 Seite: 2

Bibliographische Information
Startseite des Bandes
Alle zugehörigen Bände
Sammlung

(PDF, 174 MB)

Sprung zur Seite (z. B.: IV, 145, xi)

im Personenregister im Ortsregister im Sachregister
Eingabebeispiele und -hinweise

Persistente URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/matrikel1846/0010>

Seitenansicht OCR-Volltext Vorschau

2 Die Matrikel der Universität Heidelberg.

VIII.

No.	Monat, Tag	Vor- und Zuname	Alter	Geburtsort	Stand und Wohnort des Vaters, der Mutter oder des Vormunds	Religion	Studium	Die zuletzt besuchte Universität	Tax f. xr.
13	Apr. 23.	Gustav Eckermann	18	Johannstorff, Meckl.-S.	Gutsbesitzer, Johannstorff	pr.	Ju.		11.20
14	"	Emil Roebber	19	Braunschweig	Baurath, Braunsch.	pr.	Th.	Berlin	7.20
15	"	Jules Dupré	21	Bulle, Ct. de Fribourg	particulier, Bulle	ka.	Ju.	Fribourg, Suisse	11.20
16	"	Ludwig Meyer	29	Celle	Forstmann †	lu.	Ph.	Berlin	7.20
17	"	Gustav Gatz	31	Braunschweig	Forstmann †	lu.	Ph.	Berlin	7.20

Abbildung 12. Abfrage im Repertorium der Heidelberger Universitätsmatrikel

Sommer-Semester 1871bis
Sommer-Semester 1872
Heidelberg, 1871-1872 Seite: 308

Bibliographische Information
Startseite des Bandes
Sammlung

Download (PDF, 6 MB)

Spring zur Seite: (z. B.: IV, 145, xii)

Suche im 2. Registerband nach

im Personenregister im Ortsregister im Sachregister
Eingabebeispiele und -hinweise

Inhaltsverz.

- 297-307 Sommer-Semester 1871
- 308-318 Winter-Semester 1871/1872
- 319-337 Sommer-Semester 1872

Persistente URL:
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/matrikel1871/0012

Seitenansicht Vorschau

Nr.	Matr.Nr.	Vor- und Nachname	geb.	Geburtsort	Stand und Wohnort des Vaters des Mutter und der Eltern	Religion	Religion	Das selbst gewählte Brennweinstück	Zeit
1.	10-1721	Winter-Semester							
1.	10-1721	Winter-Semester							
2.	10-1722	Winter-Semester							
3.	10-1723	Winter-Semester							
4.	10-1724	Winter-Semester							
5.	10-1725	Winter-Semester							
6.	10-1726	Winter-Semester							
7.	10-1727	Winter-Semester							
8.	10-1728	Winter-Semester							

Abbildung 13. Abfrage im Repertorium der Heidelberger Universitätsmatrikel der Jahrgänge nach 1871

Matrikel zwischen 1409 und 1680

Matrikel-Bücher sind in Leder gebundene Verzeichnisse, in denen die Studenten durch den Rektor bzw. später von Schreiberhand eingetragen wurden. Der vollzogene Eintrag in die Matrikel galt als Beweis des Eides auf die Universitätsverfassung und brachte eine Reihe von Vergünstigungen gegenüber den nichtakademischen Stadtbürgern mit sich. Nur Studenten bzw. akademische Bürger waren zum Besuch der Universität berechtigt. In dieser Datenbank kann nur nach dem Jahr der Einschreibung (Immatrikulation) der Studenten gesucht werden. Als Ergebnis werden Bilddateien angeboten, die die jeweiligen Seiten der Matrikel enthalten.

Ihre Ansprechpartnerin für diesen Bestand ist: *Frau Petra Hesse*

Bestand durchsuchen

Matrikel zwischen 1798 und 1822

Abschrift aus der Original-Matrikel der entsprechenden Jahre. Die Studenten wurden damals von Schreiberhand verzeichnet und die enthaltenen Angaben sind nicht sehr umfangreich.

Ihre Ansprechpartnerin für diesen Bestand ist: *Frau Petra Hesse*

Bestand durchsuchen

Matrikel zwischen 1825 und 1889

Abbildung 14. Startseite des Repertoriums der Leipziger Universitätsmatrikel im Internet, undatiert

Sprache auswählen  RECHERCHE SERVICE UNIVERSITÄTSGESCHICHTE MITTELDEUTSCHER ARCHIVVERBUND UNIVERSITÄT LEIPZIG
 Powered by Google™ Übersetzen

KATEGORIEN

- Strukturübersicht
- alphabetische Bestandsübersicht
- Digitale Archivalien

PLATZRESERVIERUNG

- Platz reservieren
- aktuelle Reservierungen anzeigen

DETAILANSICHT

Name	Dorfmüller
Vorname	Carl
Geburtsort	Bayreuth
Zusätze	
Geburtsjahr	1836
Immatrikulationsdatum	19.10.1858
Fachrichtung	Theol.
Sittenzeugnis	22.10.1859
Prolongation	09.06.2010
Abgang	bereits Ende d. Sommersem. 1859
Signatur	Rektor B 53
laufende Nummer	
Vaterland	
Religion	
Vater	
in Ausländer	
letzter Aufenthalt	
Wohnung	Tauch. Str. 10b

Abbildung 15. Abfrage im Repertorium der Leipziger Universitätsmatrikel

Giessener Elektronische Bibliothek

Startseite
 Suchen
 Dissertationen veröffentlichen
 Kontakt
 English 

GEB - Giessener Elektronische Bibliothek

Hinweis zum Urheberrecht

Bitte beziehen Sie sich beim Zitieren dieses Dokumentes immer auf folgende URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3893/>

Verzeichnis der Studierenden / Personalbestand der Universität Giessen [1823-1929/30]

Originalveröffentlichung: (20XX) [Digitalisat]

php-Format: Dokument 1.php (0,1 KB)

Enthalten in --> Vorlesungsverzeichnisse der Universität Giessen

Aus systemtechnischen Gründen wurde das Erscheinungsjahr mit 20XX angegeben.

Anlässlich des Jubiläums "400 Jahre Universität Giessen, 1607 - 2007" digitalisiert.

Abbildung 16. Startseite des Repertoriums der Giessener Universitätsmatrikel im Internet, 2006

Namen	Stud.	Wohnort	Zimmr.	Wohnung
A.				
Ader, Abraham	Philosf.	Worms	2. Nov. 1835	Fabrikant Arnstein
Alberti, Georg	Forstw.	Grävenwiesbach	19. Mai 1835	Wirth Schmidt
Alexander, P. Jesf.	k. Theol.	Seligenstadt	2. Nov. 1835	Wittwe Kühn
Amend, Eduard	† Cam.	Offenbach	4. Mai 1836	Bäcker J. Wallenfels
André, Carl	Forstw.	Munkel	25. Oct. 1835	Schneider Nehmeyer
Anshel, Joseph	Med.	Mainz	25. Oct. 1832	Christ. Wallenfels
Arnold, Franz *	k. Theol.	Frankfurt	1. Nov. 1833	Gärtner Georg
Aras, Georg	† Th. Arz.	Pfieddersheim	1. Decb. 1834	Phil. Schmall
Aue, Christoph	Med.	Finum	28. Apr. 1834	Andreas Müller
Aull, Heinrich *	Rechte	Mainz	28. Oct. 1832	Wirth Busch im Gart.
B.				
Backé, Peter	Cam.	Mainz	2. Mai 1836	Farbier Lotie
Bandel, Adolph	Rechte	Worms	25. Oct. 1831	Wittwe Schäfer
Bapst, Friedrich	Rechte	Gießen	22. Mai 1832	Hofger. Secr. Bapst
Baur, Gustav	ev. Theol.	Vindensfels	28. Apr. 1834	Dr. Wölker
Becker, Carl *	† Forstw.	Derbach	7. Nov. 1832	
Becker, Theodor	Med.	Darmstadt	4. Juni 1833	Schneider Nehmeyer
Becker, Hermann	ev. Theol.	Steinheim	7. Nov. 1833	Weinwirth Hering
Beckenhaupt, Fr. Ch.	ev. Theol.	Staddecken	6. Mai 1836	B. Bogt
Becker, Wilhelm	ev. Theol.	Darmstadt	2. Mai 1836	Posament. Mailänder
Becker, Wilhelm	Chemie	Waldenhe	30. Oct. 1835	Hofger. Bach Brost

Abbildung 17. Abfrage im Repertorium der Giessener Universitätsmatrikel

Hier sind die Studentenmatrikeln gemeinsam mit den restlichen Personalakten verwaltet. Für jede Recherche müssen sich die Nutzer einloggen, so dass das Archiv genau die Bewegungen und die nachgefragten Bestände überblicken kann. Ein »Stöbern« oder freies Suchen ist dadurch leider nicht möglich. Das Ergebnis ist wieder nur mit den Stammdaten versehen (Abb. 15).

Universität Gießen

Im Dezember 2006 wurden im Internet die Matrikeln der Universität Gießen veröffentlicht: <<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3893/>> (Abb. 16).

Doch hier handelt es sich lediglich um die Publikation der bereits als Printausgabe bestehenden Listen, ohne weitere Bearbeitungen (Abb. 17).⁶⁰

⁶⁰ Klewitz / Praetorius 1898 – 1957.

The screenshot shows the website 'Archiv der Universität Wien'. The header includes the university logo and name. A navigation bar contains links for 'Lageplan', 'Uni-Bibliothek', 'Archivrecherche', 'Universitätsgeschichte', 'Links', and 'Kontakt'. The main content area is titled 'Archiv der Universität Wien > Publikationen > Digitale Objekte'. Below this, there is a section for 'Digitale Objekte' with the heading '"Wiener Artistenregister" 1416-1555'. The text describes the digital objects as a result of a database publication, serving as a search tool for person names in the 'Acta Facultatis Artium II, III und IV', and notes that it is not a source-critical edition. It mentions that the original manuscripts or microfilm are held in the university's archive. A link to Phaidra (Digital Asset Management System) is provided. A list of available files for download in PDF format is shown, including 'Artistenregister AFA 2 1416-1447', 'Artistenregister AFA 3 Teil 1 1447-1471', 'Artistenregister AFA 3 Teil 2 1471-1497', 'Artistenregister AFA 4 1497-1555', 'Namens-Index (Vornamen)', 'Index der Herkunftsorte', and 'Dekane der Artistenfakultät 1416-1555'.

Abbildung 18. Startseite des Repertoriums der Wiener Artistenmatrikel im Internet, 2007

Universität Wien

Auch das so genannte »Wiener Artistenregister« der Universität Wien, das Personen der Kunstfakultäten auflistet, soll als Findbehelf zu Personen-Nennungen dienen, und ist kein Ersatz für eine quellenkritische Edition. Dieses Angebot wurde 2007 durch Thomas Maisel, Andreas Bracher und Ingrid Matschinegg bereitgestellt. Personen- und Ortsindices helfen zwar bei der Suche, doch wurden die Bezeichnungen nicht normiert: http://bibliothek.univie.ac.at/archiv/digitales_archiv.html (Abb. 18).

Als Ergebnis erhält man PDF-Dateien, die sich durch Volltextrecherchen durchsuchen lassen (Abb. 19).

Es gibt noch weitere Matrikel-Projekte, die an dieser Stelle nicht mehr im Einzelnen aufgeführt werden sollen, da sie nicht zu einer weiteren, grundsätzlichen Klärung beitragen. Festgehalten sei, dass es bislang keine mustergültige, perfekte Modell-Lösung gab, an die sich das Münchner Matrikel-Projekt hätte anlehnen können. Somit bestand die Chance, in innovativer Weise Standards für die Zukunft von digitalen Matrikeleditionen zu setzen.

1447 II, 18.2.1448

Bakkalarsexamen; Wahl der Examinatoren. Von 70 Scholaren, die sich zur Prüfung anmelden, werden 68 zugelassen. AFA 3, fol. 3v

- | | |
|---|---|
| <p>9340 / p-1 <i>vname:</i> Johannes <i>name:</i> de Lincz <i>ort:</i> Lincz
<i>grad:</i> mag. <i>kontext:</i> Examinator der Österr. Nation
Erstnennung: 8549</p> | <p>9342 / p-3 <i>vname:</i> Michahel <i>grad:</i> mag. <i>titel:</i> canonicus
Jauriensis <i>instort:</i> Jauriensis <i>kontext:</i> Examinator der
Ung. Nation</p> |
| <p>9341 / p-2 <i>vname:</i> Augustinus <i>name:</i> de Weilhaym <i>ort:</i>
Weilhaym <i>grad:</i> mag. <i>kontext:</i> Examinator der Rhein.
Nation
Erstnennung: 6892</p> | <p>9343 / p-4 <i>vname:</i> Caspar <i>name:</i> de Tetwangen <i>ort:</i>
Tetwangen <i>grad:</i> mag. <i>kontext:</i> Examinator der Sächs.
Nation
Erstnennung: 8001</p> |

1447 II, 25.2.1448

Inceptio. 24 Lizentiaten werden zur Inceptio zugelassen. AFA 3, fol. 3v; 4r

- | | |
|---|--|
| <p>9344 / l-1 <i>vname:</i> Georius <i>name:</i> Hopfawer <i>ort:</i>
Rosenhaim
Erstnennung: 8863</p> | <p>9356 / l-13 <i>vname:</i> Wilhelmus <i>name:</i> Hölzel <i>ort:</i>
Wyenna
Erstnennung: 7844</p> |
| <p>9345 / l-2 <i>vname:</i> Johannes <i>name:</i> Pixatoris <i>ort:</i>
Nürnberga
Erstnennung: 8983</p> | <p>9357 / l-14 <i>vname:</i> Thomas <i>name:</i> Schärdinger <i>ort:</i>
Chrembs
Erstnennung: 7338</p> |
| <p>9346 / l-3 <i>vname:</i> Stephanus <i>name:</i> Pernolt <i>ort:</i>
Ettenhofen</p> | <p>9358 / l-15 <i>vname:</i> Andreas <i>name:</i> Seydenberger <i>ort:</i>
Wyenna</p> |

Abbildung 19. Abfrage im Repertorium der Wiener Artistenmatrikel

2.3.2 Überlegungen zu einer zukunftsweisenden digitalen Matrikeledition

Im Unterschied zu den soeben vorgestellten Projekten wollte sich die Münchner Matrikeledition als eine veritable »digitale Edition« abheben. Neben der Bereitstellung der Stammdaten und der Ergänzung einiger knapper biografischer Informationen sollten die Matrikel durch Vernetzungen mit weiteren Ressourcen im Internet ergiebiger gemacht werden. Dazu gehörten – im Hinblick auf das Interesse an der internationalen Anziehungskraft der Akademie – in erster Linie die Verbindung der Herkunftsorte mit Geokoordinaten und ihre Darstellung auf Karten sowie die Verknüpfung der Namen mit standardisiertem Normvokabular, um so die Rechercheergebnisse konsistent zu machen sowie Links zu anderen bio-bibliografischen Portalen zu ermöglichen. Das Internet war für diese Art der Arbeit das ideale Medium, sowohl für die Bearbeitung, um parallel und dezentral schrittweise vorzugehen, Daten immer wieder nachzubessern und zu ergänzen, als auch bei der späteren Bereitstellung. Denn hier sollten die Nutzer nicht nur von den Verlinkungen profitieren, sondern ihnen sollte auch die Möglichkeit geboten werden, ihr Wissen in das Projekt zu integrieren, indem sie Kommentare zu den einzelnen Datensätzen abgeben können. So sollte von externem Wissen profitiert und eine weite internationale Zielgruppe erreicht werden.

3 Die digitale Edition der Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie

3.1 Konzeption

3.1.1 Vorbereitungen und Zielvorstellungen

Ende der 1990er Jahre wurden die Matrikelbücher der Akademie München einmal fotokopiert, um die Originale zu schonen, eine Aktion zur Bestandserhaltung, die das Bayerische Hauptstaatsarchiv veranlasst hatte. Die Bücher selbst wurden von einer Restauratorin restauriert, in Archivschachteln fachgerecht verwahrt und der weiteren Benutzung entzogen. Sie erstellte im Juli 2001 ihren Restaurierungsbericht.⁶¹ Doch noch immer musste man bei jeder Anfrage nach einem Schüler die kopierten Bücher blättern und sich mit der unterschiedlichen Lesbarkeit der in deutscher Kurrentschrift verfassten Einträge abmühen. Das Interesse, sowohl diese Vorgänge zu vereinfachen als auch das zweihundertjährige Jubiläum der Akademie professionell vorzubereiten, führten zum Entschluss, die Einträge zunächst in eine einfache Datenbank zu transkribieren, um per Knopfdruck Schüler suchen, beziehungsweise statistische Aussagen etwa über die Attraktivität einzelner Fächer, die Veränderungen von Einzugsgebieten oder die sozio-kulturelle Struktur der Schülerschaft treffen zu können.

Nach einer Anschubfinanzierung durch die Stiftung Kunstakademie erfolgte die großzügige Unterstützung durch die Bayerische Staatskanzlei für eine Transkription.⁶² So wurden in den Jahren 2004 und 2005 die rund 14.500 Schülereinträge der Jahrgänge 1809 bis 1936 buchstabengetreu durch zwei in Paläographie spezialisierte Mitarbeiter in eine einfache Filemaker-Arbeitsdatenbank übertragen. Damit wurden die ersten drei Matrikelbücher sowie die anschließenden Testierlisten in der größtmöglichen Tiefe erschlossen.⁶³ Das Ergebnis dieser Arbeit führte zu einer großen Arbeitsentlastung und zur Verkürzung der Antwortzeiten auf Anfragen.

Gleichzeitig entwickelte sich der Wunsch, diesen Datenpool allen interessierten Forscherinnen und Forschern nutzerfreundlich und frei zugänglich zur Verfügung zu stellen. Dies sollte nicht nur durch die Veröffentlichung der reinen Stammdaten geschehen, sondern durch eine professionelle digitale Edition.

3.1.2 Finanzierung und Verantwortlichkeiten

Um dieses Vorhaben zu realisieren, musste erneut Geld eingeworben werden. Die Edith-Haberland-Wagner-Stiftung sagte im Sommer 2006 großzügig die Finanzierung

⁶¹ Der Bericht liegt den Büchern in der Akademie der Bildenden Künste bei.

⁶² Die Stiftung Kunstakademie stellte 3.000 Euro zur Verfügung, die Bayerische Staatskanzlei 10.930 Euro. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an beide Förderer.

⁶³ An dieser Stelle sei Mary Anne Eder und Christoph Hölz für die Arbeit der Transkription gedankt.

des einjährigen Projektes zu, unterstützt durch die Bayerische Staatskanzlei.⁶⁴ Gleichzeitig galt es Projektpartner zu finden, die mit ihrer Kompetenz sowohl bei der inhaltlichen Konzeption als auch bei der technischen Realisierung zum Gelingen dieses Vorhabens beitragen konnten. Das Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) mit Dr. Stephan Klingen, das sich mit dem ambitionierten Online-Projekt des »*Farbdiaarchiv zur Wand- und Deckenmalerei 1943-45*« profiliert hatte,⁶⁵ sowie die Bayerische Staatsbibliothek mit ihrem Internet-Portal »*Bayerische Landesbibliothek Online*« (BLO) mit Dr. Stephan Kellner konnten hier gewonnen werden.⁶⁶ Die technische Realisierung übernahm Dr. Ruth Goebel in Zusammenarbeit mit Fafalter, Agentur für Kommunikation, die schon zahlreiche digitale Projekte im kunsthistorischen Kontext realisiert hatte, etwa das soeben erwähnte Farbdiaarchiv oder Projekte in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz.⁶⁷

Die Projektleitung für die Edition lag in der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Dr. Walter Grasskamp und der Verfasserin. Außerdem wurden zwei wissenschaftliche Hilfskräfte, Mary Anne Eder und Fabian Jonietz, engagiert, die ein Jahr lang jeweils halbtags die Datenbank mit den erforderlichen Zusatzinformationen anreicherten.⁶⁸ Um die Qualitätssicherung zu garantieren, wurde ein Planungsgremium eingerichtet, das sich in regelmäßigen Abständen zu Gesprächen traf.⁶⁹ Zusätzlich stand mit der Münchner Forschergruppe zur »*Forschungen zur Künstlerausbildung*« ein weiteres kompetentes Gremium beratend zur Seite.⁷⁰

3.1.3 Struktur der Datenbank

Bereitstellung der transkribierten Stammdaten

Die Grundlage für die digitale Edition waren die Originale der Matrikelbücher – mit all' ihren Unstimmigkeiten und Fehlern – sowie deren buchstabengetreue Transkription, die in der Filemaker-Datenbank vorlag. Um diese Datenbank erweitern zu können, wurde sie im Spätherbst 2006 in eine webbasierte Arbeitsumgebung auf der Grundlage

⁶⁴ Die Edith-Haberland-Wagner-Stiftung übernahm die Hauptfinanzierung mit 30.000 Euro, die Bayerische Staatskanzlei unterstützte das Vorhaben mit 4.178 Euro. Beiden Förderern sei herzlich gedankt. Die Akademie der Bildenden Künste selbst beteiligte sich nicht an der Finanzierung dieses Projektes.

⁶⁵ <<http://www.zi.fotothek.org/>> [1.6.2010].

⁶⁶ <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/>> [1.6.2010].

⁶⁷ <<http://www.fotostoria.de/>> [1.6.2010]

⁶⁸ Mary Anne Eder und Fabian Jonietz sei an dieser Stelle herzlich für Fleiß und kompetente, sachkundige Mitarbeit gedankt.

⁶⁹ Diesem gehörten Walter Grasskamp (Akademie der Bildenden Künste), Birgit Jooss (Akademie der Bildenden Künste), Stephan Kellner (Bayerische Staatsbibliothek), Stephan Klingen (Zentralinstitut für Kunstgeschichte) und Hubertus Kohle (LMU, Institut für Kunstgeschichte) an.

⁷⁰ Siehe dazu oben Kap. 2.1.2.

The screenshot displays a web application interface for a student database. On the left, a sidebar lists navigation options such as 'Matrikelbücher der Akademie der Bildenden Künste' and 'Erweiterte Suche'. The main content area features the title '00008 Joseph Heinemann' and a 'Transkription' section with fields for 'Matrikelbuch: 1841-1884', 'Matrikelnummer: 8', 'Vorname: Joseph', 'Name: Heinemann', 'Eintritt: 14.12.1841', 'Austritt:', 'Ort (Faksimile): Hüfingen im Großherzogthume Baden', 'Alter: 15', 'Fach bei Einschreibung: Malerei', 'Lehrer bei Eintritt:', 'Eigenschaft:', and 'Bemerkungen: Erhielt am 2ten April 1842 die Matrikel'. On the right, there is a 'google maps' section showing a map of the region around Hüfingen, and a 'weitere ressourcen' section with links to 'artlibraries.net', 'Wikipedia', and 'Personensuche'.

Abbildung 20. Edition der Matrikel der Münchner Kunstakademie, Studenteneintrag

des Application Server »Zope« mit dem Content Management System »Plone« übertragen, die neben den importierten Feldern weitere Angaben erlaubte. »Zope« ist ein objektorientierter Open-Source-Applikationsserver für datenbankgestützte dynamische Internetanwendungen wie zum Beispiel Content- und Dokumenten-Management Systeme oder ERP- und eCommerce-Plattformen.⁷¹ Mit diesem System konnte für alle Mitarbeiter über das Internet ein paralleler, dezentraler und unkomplizierter Zugriff auf die Informationen realisiert werden.

Die flache Struktur der Filemaker-Datenbank wurde in eine hierarchische Ordnerstruktur überführt, deren Abfolge die Matrikelbücher selbst vorgeben: es wurden drei Verzeichnisse angelegt, jeweils eins für jedes Matrikelbuch. Diese wurden unterteilt in Jahrgänge, in denen sich pro Akademieschüler ein Datensatz befindet (Abb. 20), benannt nach Matrikelnummer und Schülernamen. Damit war bereits in der Arbeitsumgebung neben dem Zugang über eine Volltextsuche auch ein Browsen in den Datensätzen möglich. Technische Basis für die Daten war fortan die objektorientierte Datenbank von »Zope Object Database« (ZODB).⁷²

⁷¹ <<http://www.zope.de/>> [1.6.2010].

⁷² <<https://launchpad.net/zodb>> [1.6.2010]

Bereitstellung der Digitalisate

Neben der Datenbereitstellung war von Anfang an geplant, den Nutzern auch die faksimilierten Seiten vollständig zur Verfügung zu stellen, die eine maximale Überprüfbarkeit der Edition gewährleisten. Gleich zu Projektbeginn wurden alle Seiten der originalen Matrikelbücher im Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek komplett von Buchdeckel zu Buchrückseite in gängigem Standardformat farbig gescannt.⁷³ Im Einsatz war ein Buchaufsichtsscanner der Firma Zeutschel (Typ. OS 10.000), der unkomprimierte Dateien im Tiff-Format mit 400 ppi herstellte. Diese Dateien dienten als Masterdateien für die Langzeitarchivierung. Für die Internetpräsentation erfolgte die Konvertierung in jpg-Dateien. Der Umgang mit den Handschriften – Transport, Lagerung, Öffnung, Umblättern – entsprach den konservatorischen und sicherheitstechnischen Vorgaben des »*Instituts für Buch- und Handschriftenrestaurierung*« (IBR) der Bayerischen Staatsbibliothek. Der Auftrag wurde von einem Dienstleister in den Räumen der Bibliothek durchgeführt, deren Mitarbeiter im Umgang mit Handschriften durch das IBR geschult wurden. Die Benennung der Dateien folgte einem nachvollziehbaren Schema analog zu den Immatrikulationsnummern, von denen sich je zehn auf einer Seite befinden: 01-0001, 01-0011, 02-0001, usw., wobei die erste Zahl für das Matrikelbuch, die zweite für die Immatrikulationsnummer steht.⁷⁴ Für das Internet wurden die großen Bilddateien in komprimierte jpg-Dateien von 72 dpi Größe umgewandelt. Die Scans der Bücher stehen seit Herbst 2006 als Faksimile zum einfachen Blättern im Portal »*Landesbibliothek online*« bereit: <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/matrikelbuecher/>>. Dabei wurde eine Startseite mit kurzem erklärendem Text vorweggeschaltet, die es dem Benutzer erleichtern soll, das Material einzuordnen. Die Seiten können auf 150 % vergrößert werden, was bei manchen schwer lesbaren Stellen hilfreich für das Entziffern ist. In der Funktionalität für die Suche bedeutete diese Veröffentlichung noch keinen Vorteil gegenüber den Büchern, in der Möglichkeit des unkomplizierten Zugriffs aber sehr wohl, da der Bestand nun orts- und zeitungebunden für alle Interessierten zur Verfügung stand.

Verknüpfung der Datensätze mit den Digitalisaten

Über die webbasierte Arbeitsumgebung wurden die Digitalisate der Matrikelbücher schon in der Editionsphase direkt mit der Datenbank verknüpft, so dass jedem Datensatz das Bild der entsprechenden Seite im Matrikelbuch zugeordnet werden konnte, das den Mitarbeitern von Anfang an zur Überprüfung der Daten diente. Anhand die-

⁷³ <<http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=digitalisierung&l=de>> [1.6.2010].

⁷⁴ Schwierigkeiten bereiteten hier lediglich die sachlich unbegründeten Sprünge in der Originalzählung, so im 2. Buch der Sprung von 2211 auf 2222, im zweiten Buch von 4499 auf 5000 oder im dritten Buch von 4099 auf 5000. Auch die von der üblichen Anzahl von zehn Schülern abweichende Schüler-Anzahl auf der letzten Seite jedes Buches war händisch zu bearbeiten.

Persistenter Link dieser Seite: http://daten.digital-sammlungen.de/bsb0004652/image_326

N ^o	Name	Geburts-Ort und Stand der Eltern	N ^o	Kreuzfach	Tag				Bemerkungen
					im Aufnahm- des ersten Hal		des zweiten Hal		
					Jahr	Mon	Jahr	Mon	
3231	Raußigks Theresie	Offen im Land Grafen wiesbad	21	Zeichn. u. Handl.	1880	Okto	28		
3232	von Kiriko Georg	Offen im Land Johann Kaff	14	" " " "					
3233	Nijisch Paul	Reichsgr. in Wien Johann Kaff	19	" " " "					
3234	Traub Otto	Reichsgr. in Wien Johann Kaff	21	" " " "					
3235	Taylor Josef	Reichsgr. in Wien Johann Kaff	25	" " " "					
3236	Gelbke Georg	Reichsgr. in Wien Johann Kaff	24	" " " "					
3237	Pimpl Georg	Reichsgr. in Wien Johann Kaff	21	" " " "					

Abbildung 21. Eintrag von Giorgio de Chirico als Georg von Kiriko unter der Nummer 3232

ser Scans können die Dateneinträge kontrolliert und so die wechselnden Schreibweisen oder bisweilen auftauchende Unregelmäßigkeiten nachvollzogen werden.

Auch veritable Fehler, die sich bei den oft schwer lesbaren Einträgen im handschriftlichen Original eingeschlichen haben könnten, sind dadurch direkt überprüfbar. Als Unregelmäßigkeiten können folgende Eintragungen bezeichnet werden: In den Matrikelbüchern wurde der Stand der Eltern nicht konsequent angegeben (sie fehlen bis 1824 und zwischen 1827 und 1832), wenige Immatrikulationsnummern enthalten ein zusätzliches »a« oder »b«, so zum Beispiel »72a« und »72b«. Abgesehen von den bereits erwähnten, überraschenden Sprüngen in der Zählung laufen auch sonst die Inskriptionen nicht streng chronologisch; es gibt gelegentlich Nachtragungen.

Einige Schülernamen wurden falsch übernommen, oder es wurde nicht der tatsächliche Geburtsort angegeben, sondern eine diesem nahe gelegene, größere Stadt oder der Ort des letzten Aufenthalts. De Chirico – gebürtig in Volos – hatte Athen angegeben (Abb. 21).⁷⁵

Ein weiterer berühmter Schüler ist ein markantes Beispiel für dieses Problem: Paul Klee, der bekanntlich in Münchenbuchsee bei Bern geboren ist, wurde mit dem Geburtsort »Gössenheim in Unterfranken« verzeichnet (Abb. 22).⁷⁶

⁷⁵ 03232 Georg von Kiriko, Matrikelbuch 1884-1920, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1906/matrikel-03232> [1.6.2010].

⁷⁶ 02180 Paul Klee, Matrikelbuch 1884-1920, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1900/matrikel-02180> [1.6.2010].

2176	Klees Jünger	Blaubeurg Wormsheim 20	Schiffmüller " Römmer	.	.	.				
2177	Byung Paul	Byung Paul 20	Schiffmüller " Römmer	.	.	.				
2178	Byung Paul	Byung Paul 20	Schiffmüller " Römmer	.	.	.				
2179	Byung Paul	Byung Paul 20	Schiffmüller " Römmer	.	.	.				
2180	Klee Paul	Gössenheim, Unterfranken 21	Schiffmüller " Römmer	.	.	.				

Abbildung 22. Eintrag von Paul Klee mit dem Herkunftsort »Gössenheim in Unterfranken« unter der Nummer 2180

Alle Unregelmäßigkeiten, die die Nutzer sonst eventuell den Transkriptionsmitarbeitern als Fehler angelastet hätten und die weitere Rückfragen verursacht hätten, lassen sich so einfach mittels eines zweiten Fensters, in dem sich der Scan öffnet, überprüfen.

3.1.4 Wissenschaftliche Erschließung: Inhalte, Datenerfassung und Normierungen

Neben der Bereitstellung dieser Stammdaten und -bilder folgten editorische Überlegungen zu zusätzlichen Inhalten. Es musste frühzeitig festgelegt werden, welche Informationen vorrangig für die Wissenschaft von Bedeutung waren, die deshalb bestmöglich integriert werden sollten. Analog zu den zahlreichen Nutzeranfragen sowie zum Forschungsinteresse zum Jubiläumsjahr 2008 waren dies insbesondere verlässliche Angaben zu den Personen und zu ihren Herkunftsorten. Um hier konsistente Ergebnisse zu erhalten, waren Normierungen und Erweiterungen erforderlich, die in einem nächsten Schritt durch die beiden Mitarbeiter eingegeben wurden, wobei die Arbeit jeweils jahrgangsweise aufgeteilt wurde.⁷⁷

Personennamen

In den Matrikelbüchern sind einige Schülernamen falsch beziehungsweise eingedeutscht geschrieben – einen krassen Fall stellt Giorgio de Chirico dar, der als »Georg von Kiriko« erfasst ist (Abb. 21).⁷⁸ Generell stellten die vielen osteuropäischen Namen

⁷⁷ Die geraden Jahrgänge bearbeitete Mary Anne Eder, die ungeraden Jahrgänge Fabian Jonietz. Im Bearbeitungsmodus lassen sich über die »Historie« die Bearbeiter ermitteln, auch eventuelle interne Kommentare und Informationen können auf dieser Ebene eingetragen werden und bleiben für den externen Nutzer unsichtbar.

⁷⁸ 03232 Georg von Kiriko, Matrikelbuch 1884-1920, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1906/matrikel-03232> [1.6.2010].

mit ihren im deutschen Alphabet nicht existenten Sonderzeichen ein Problem dar. Ein Beispiel wäre etwa der Pole Julian Fałat, der im Matrikelbuch mit »ł« anstatt mit dem polnischen Buchstaben »l« geschrieben wurde.⁷⁹ Selbstverständlich soll ein Künstler über jeden geläufigen (sowie nicht geläufigen) Namen gefunden werden können, nicht nur unter den in den Matrikelbüchern geführten Schreibweisen. Um konsistente Suchergebnisse gewährleisten zu können, mussten alle angegebenen Personennamen überprüft und – wenn möglich – normiert werden. Zu diesem Zweck wurden zwei Normvokabulare zu Rate gezogen, zum einen die Personennamendatei (PND) der Deutschen Nationalbibliothek (DNB),⁸⁰ zum anderen die Künstlerdaten des DISKUS-Verbandes von Foto Marburg.⁸¹ Konnte für den jeweiligen Studenten eine Normdatensatznummer ermittelt werden, so wurde diese eingetragen, um später eine Verknüpfung mit anderen bio-bibliografischen Projekten im Internet herzustellen. Der eventuell falsch geschriebene Name wurde in einem neuen Feld korrekt angesetzt, um ein zuverlässiges Suchergebnis zu ermöglichen. So stellt die Datenbank den transkribierten Namen und – wenn recherchierbar – den normierten Namen des Akademiestudenten sowie dessen PND-Nummer zur Verfügung. Parallel wurde mit Experten Kontakt aufgenommen, die bei der Identifikation von (vor allem ausländischen) Schülern, deren Namen falsch geschrieben wurden, halfen.⁸²

Fächer und Lehrer

Auch die Wahl des Faches ist in den Matrikelbüchern äußerst uneinheitlich angegeben, so dass eine redaktionelle Vereinheitlichung notwendig war. Hierzu wurden drei weitere Felder zum ursprünglichen Feld »Fach bei Einschreibung« eingerichtet: »Fach normalisiert«, »Lehrer bei Eintritt« und »Weitere Lehrer«. Das Feld »Fach normalisiert« war deswegen nötig, da die bestehende Spalte mit über achtzig verschiedenen Einträgen regellos, häufig sehr differenziert und vielfach mit der Namensnennung des Lehrers erfolgte. Um aber übergreifende Suchergebnisse erzielen zu können, war eine Reduktion auf die Eintragungen klassischer Gattungen wie »Angewandte Kunst«,⁸³

⁷⁹ 03211 Julian Fałat, Matrikelbuch 1841-1884, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1841-1884/jahr_1875/matrikel-03211> [1.6.2010].

⁸⁰ <<http://www.d-nb.de/standardisierung/normdateien/pnd.htm>> [1.6.2010].

⁸¹ <<http://www.fotomarburg.de/>> [1.6.2010].

⁸² Für die Hilfe bei den russischen Studenten sei Irina Alter, bei den amerikanischen Studenten Susanne Böler, bei den griechischen Studenten Dr. Marilena Cassimatis, bei den bulgarischen Studenten Dr. Deniza Kisseler, bei den baltischen Studenten Prof. Dr. Eduards Klavins, bei den kroatischen Studenten Dr. Irena Kraševac, bei den ungarischen und rumänischen Studenten Lia Lindner, bei den polnischen Studenten Eliza Ptaszynska und bei den ungarischen Studenten Dr. András Zwickl herzlich gedankt.

⁸³ In den Matrikelbüchern genannt: Modellierkunst, Medaillieur, Ciseleur, Münzgraveur, Medaillier.

»Antikenklasse«,⁸⁴ »Architektur«,⁸⁵ »Bildhauerei«,⁸⁶ »Druckgraphik«,⁸⁷ »Keine Angaben«, »Komponierklasse«,⁸⁸ »Malerei«,⁸⁹ »Naturklasse«,⁹⁰ »Vorschule«⁹¹ und »Zeichnen«⁹² notwendig.

Wurde beim »Fach bei Einschreibung« auch ein Lehrer genannt, so wurde dessen Name aus einer Auswahlliste in das Feld »Lehrer bei Eintritt« eingetragen. Damit konnten auch unterschiedliche Namensschreibweisen, wie zum Beispiel »Liesen-Mayer« oder »Liesenmayer«, vereinheitlicht werden. Bisweilen unterrichteten Professoren mit gleichem Nachnamen gleichzeitig an der Akademie. Wenn in den Matrikelbüchern ihr Vorname nicht genannt wurde, konnte nicht immer eindeutig der Lehrer ausgemacht werden. So konnte etwa die »Malschule Seitz« weder Otto noch Rudolf Seitz zugeordnet werden. Die »Naturklasse Herterich« sowie die »Zeichenschule Herterich« wurden Johann Caspar Herterich zugewiesen, während mit »Malschule Hertereich« Ludwig von Herterich gemeint gewesen sein muss.

Das Feld »Weitere Lehrer« steht für zusätzliches, aus Biografien gewonnenes Expertenwissen offen. Sehr häufig schrieben sich die Schüler zu Beginn in der Antikenbeziehungsweise in der Naturklasse ein und wechselten erst später zu ihrer eigentli-

⁸⁴ In den Matrikelbüchern genannt: Antikenklasse, Antikensaal.

⁸⁵ In den Matrikelbüchern genannt: Bauschule, Bauschule Ziebland, Bauschule Lange.

⁸⁶ In den Matrikelbüchern genannt: Bildh. Sch. v. Hildebrand, Bildhauerei, Bildhauerklass v. Widmann, Bildhauerschule v. Widmann, Bildhauerklass Knabl, Bildhauerschule, Bildhauerschule Eberle, Bildhauerschule für christliche Kunst, Bildhauerschule Hahn, Bildhauerschule Knabl, Bildhauerschule Kurz, Bildhauerschule Schmitt, Bildhauerschule von Ruemann.

⁸⁷ In den Matrikelbüchern genannt: Kupferstecherschule, Kupferstecherschule Raab, Kupferstecherschule Raub, Lithographie, Radierschule Halm, Schule Raab.

⁸⁸ In den Matrikelbüchern genannt: Componier Schule Rudolph Seitz, Componiersch. Löfftz, Componiersch. Lüftz, Componierschule von Lindenschmit, Componierschule /:Diez:/, Componierschule v. Liesenmayer.

⁸⁹ In den Matrikelbüchern genannt: Emaille Malerey, Figuren- und Landschaftsmalerey, Historienmalerey, Historien- und Portraitmalerey, Landschaftsmalerey, Landschaftsmalerey und Figuren, Landschaft und Bataillenmalerey, Malklasse, Malklasse Löfftz, Malschule Löfftz, Malklasse v. Diez, Malschule v. Diez, Malsch. Hengeler, Malsch. v. Habermann, Malschule, Malschule B. Herterich, Malschule Höcker, Malschule Jank, Malschule Lüftz, Malschule Otto Seitz, Malschule Raupp, Malschule Stuck, Malschule v. Liesen-Mayen, Malschule v. Marr, Malschule v. Zügel, Malschule von Lindenschmit, Malschule Wagner, Malschule Zügel, Portrait, Portrait und Historien, Porträtmalerey, Portraitmalerey in Mignatur, Portraitmalerey in Oel, Portrait- und Landschaftsmalerey, Schlachtenmalerey, Schlachtenmalerey, Schule Defregger, Schule Diez, Schule Lindenschmit, Schule Max, Schule Piloty, Schule Schraudolph, techn. Malklasse Wagner, Malklasse Wagner, techn. Malklasse Diez, Malklasse Diez, technische Malklasse.

⁹⁰ In den Matrikelbüchern genannt: Naturklasse, Naturklasse Feuerstein, Naturklasse Gysis, Naturklasse Hackl, Naturklasse Halm, Naturklasse Herterich, Naturklasse Raab, Naturklasse Raupp, Schule Raab.

⁹¹ In den Matrikelbüchern genannt: Akadem. Vorschule I. Curs / I. Curs Vorschule / Vorb. Schule I. Curs, Akadem. Vorschule II. Curs/ II. Curs Vorschule / Vorb. Schule II. Curs, Vorbereitungsschule Feuerstein, Vorschule.

⁹² In den Matrikelbüchern genannt: Zeichensch. Becker-Gundahl, Zeichenschule Groeber, Zeichenschule Hackl, Zeichenschule Halm, Zeichenschule Herterich, Zeichenschule Jank, Zeichenschule Raupp, Zeichenschule v. Feuerstein, Zeichenschule v. Habermann, Zeichenschule v. Hackl, Zeichenschule v. Halm.

chen Fachrichtung und dem entsprechenden Lehrer. Dieser Fachwechsel wurde aber nicht in den Matrikelbüchern festgehalten.

Ortsnamen

Die Studierenden gaben bei ihrem Eintritt in die Akademie nicht ihre Nationalität, sondern ihren Geburtsort an. Dass dieser nicht immer korrekt erfasst wurde, machten bereits die Beispiele von Giorgio de Chirico und Paul Klee deutlich. Bisweilen wurden wohl eher die nächstgelegene größere Stadt oder der Ort des letzten Aufenthaltes statt des tatsächlichen Geburtsortes angegeben.⁹³ Es ist jedoch davon auszugehen, dass die meisten Schüler diese Angabe gewissenhaft beantworteten. Doch beim Eintrag in die Bücher tauchte die gleiche Schwierigkeit wie bei den Personennamen auf: die Ortsnamen wurden nicht immer richtig und häufig eingedeutscht geschrieben. Insofern war auch hier eine Normalisierung notwendig, um bei Recherchen brauchbare Ergebnisse zu erhalten. Die Standardisierung von Ortsinformationen ist heute am sichersten über Geokoordinaten gewährleistet. Damit kann jeder Ort – unabhängig von seiner Schreibweise – gefunden werden. Um die korrekten Geokoordinaten zu ermitteln, wurden für die Bearbeitung eine Abfrageschnittstellen zu »Google Maps«⁹⁴ eingerichtet, über die die Koordinaten in den Datensatz übernommen wurden. Zusätzlich wurden der »*Getty Thesaurus of Geographic Names*«,⁹⁵ die »*GeoNames geographical database*«⁹⁶ sowie die Geodatenätze des Herder Instituts zu Rate gezogen, letztere vor alle bei der Recherche osteuropäischer Namen. Dort konnten die Bearbeiter die nötigen Geoinformationen wie die Ansetzung des Ortsnamens sowie die Längen- und Breitengrade finden, die später zur Darstellung von Landkarten notwendig waren. Diese Informationen wurden in die Datenbank eingegeben. Für die Nutzer wurden diese Daten dann zu Kartenansichten umgesetzt und waren nicht mehr als schriftlich formulierte Geokoordinaten sichtbar. Aufgrund von ungenügenden Angaben konnten leider nicht alle Orte gefunden werden, so ist beispielsweise ein Ort »Neustadt« ohne weitere geographische Hinweise aufgrund seiner Häufigkeit nicht eindeutig zuweisbar. In diesen Fällen konnten keine Geokoordinaten eingetragen werden.

Herkunftsländer

Die Recherchen zu den Ortsnamen hängen eng mit den Recherchen zum jeweiligen Land zusammen, das zum Zeitpunkt der Einschreibung ein anderes gewesen sein kann, als das heutige Land. Das Beispiel »Pressburg, Ungarn« beziehungsweise »Bratislava, Slowakei« macht die Differenz bereits deutlich.

Ebenso eklatant wird es etwa bei allen polnischen Studierenden, der größten ausländischen Gruppe an der Münchner Kunstakademie, die damals als Preußen, Österreicher

⁹³ Zur Schwierigkeit bei der Ermittlung von Ortsangaben in Matrikeln, vgl. Schwinges 1986, S.222-230.

⁹⁴ <<http://maps.google.de/>> [1.6.2010].

⁹⁵ <http://www.getty.edu/research/conducting_research/vocabularies/tgn/> [1.6.2010].

⁹⁶ <<http://www.geonames.org/>> [1.6.2010].

oder Russen kamen, da Polen als Nation über Jahrzehnte hinweg nicht auf der Landkarte existierte. Dennoch ist natürlich die polnische Kunstgeschichtsschreibung an den polnischen Malern jener Zeit sehr interessiert.

Um diesen viel gefragten, nationalen und geografischen Differenzen gerecht zu werden, wurden die beiden Zusatzfelder »Herkunftsland historisch« und »Herkunftsland heute« eingeführt, nach denen die Nutzer gezielt recherchieren können. Hierzu waren die Mitarbeiter gefordert, über historische Atlanten und Chroniken zu ermitteln, wann welcher Ort zu welcher Nation gehörte.

Biografische Angaben

Für zusätzliche biografische Informationen, die sich nicht aus den Matrikelbüchern herauslesen lassen, wurden fünf weitere Felder eingerichtet: »Biografie«, »Geburtsdatum«, »Geburtsort«, »Sterbedatum« und »Sterbeort«. Diese wurden in der Editionsphase nicht systematisch durch die Mitarbeiter ausgefüllt. Nur wenn Informationen – etwa über den Marburger DISKUS-Verbund – vorlagen, kam es bereits zum Eintrag, ansonsten stehen diese Felder für nachträgliche Bearbeitungen zur Verfügung. Da die Studierenden bei der Immatrikulation nicht ihr Geburtsdatum, sondern ihr Alter angeben mussten, und da der wirkliche Geburtsort vom angegebenen Geburtsort variieren kann, sind diese beiden zusätzlichen Felder durchaus sinnvoll. Sterbedatum und -ort wurden natürlich nicht in den Matrikelbüchern verzeichnet, so dass hier ebenfalls zusätzliche Felder zur Ergänzung bereitgestellt wurden (Abb. 23).

Das Feld »Biografie« ist ein Freitextfeld und kann formlos weitere Angaben aufnehmen, so auch Links zu Webseiten und Informationen von Experten zu dem jeweiligen Künstler. Für die Ausstellung »*die kraftprobe*«. 200 jahre kunstakademie münchen« zum 200jährigen Jubiläum 2008 im Haus der Kunst (30.5. – 31.8.2008) wurden hier die Biografien aller ausgestellten Künstler recherchiert, verfasst und zur Verfügung gestellt.⁹⁷

Konfession

Ein weiteres zusätzliches Feld wurde für die Konfession eingerichtet, die seit 1843 in den Matrikelbüchern in der Spalte »Stand der Eltern« zunächst unregelmäßig, ab 1853 regelmäßig angegeben wurde. Hier erfolgte eine unangemessen starke Differenzierung, so dass sie in der Gesamtheit von einundvierzig Konfessionsangaben unübersichtlich wurde. Die Zusammenfassung unterschiedlicher Informationen, wie zum Beispiel »hebräisch«, »israelitisch«, »jüdisch« und »mosaisch«, zu einem Oberbegriff – in diesem Fall »israelitisch« – soll übergreifende Suchen erleichtern. Es erfolgte – in Abstimmung mit dem Lehrstuhl der Alten Kirchengeschichte und Patrologie an der Katholischen Universität Eichstätt, dem Jüdischen Museum München und dem Schura-Rat des Islamischen Zentrums München – eine Reduktion auf neunzehn konfessionellen Richtun-

⁹⁷ An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Meike Hopp.

Nachname, Vorname:	Staufffer, Karl
PND ID:	11875288X
Fach normalisiert:	Antikenklasse
Weitere Lehrer:	
Ort normalisiert:	Neuenegg
Herkunftsland heute:	Schweiz
Herkunftsland historisch:	Schweiz
Biografie:	http://www.staufffer-bern.ch/
	Karl Staufffer, genannt Karl Staufffer-Bern (geb. 1857 in Trubschachen, gest. 1891 in Florenz) war Schweizer Maler, Radierer und Bildhauer. Er studierte in München, wirkte in Berlin als Portraitmaler und wandte sich dann dem Kupferstich und der Radierung zu. 1888 ging er nach Rom, um Bildhauerei zu erlernen.
Konfession normalisiert:	Reformiert
Geburtsdatum:	02.09.1857
Geburtsort:	Trubschachen
Sterbedatum:	24.01.1891
Sterbeort:	Florenz

Abbildung 23. Optionale Felder für biografische Angaben

gen: »altkatholisch«,⁹⁸ »altorientalisch«,⁹⁹ »anglikanisch«, »buddhistisch«, »christlich-orthodox«, »evangelisch«,¹⁰⁰ »freireligiös«, »hinduistisch«,¹⁰¹ »israelitisch«,¹⁰² »katholisch«,¹⁰³ »konfessionslos«,¹⁰⁴ »keine Angabe«, »lutherisch«,¹⁰⁵ »mennonitisch«, »mormonisch«, »muslimisch«,¹⁰⁶ »orthodox«,¹⁰⁷ »reformiert«,¹⁰⁸ »shintoistisch«,¹⁰⁹ »unita-

⁹⁸ In den Matrikelbüchern genannt: alt-katholisch, deutsch-katholisch.

⁹⁹ In den Matrikelbüchern genannt: armenisch.

¹⁰⁰ In den Matrikelbüchern genannt: evangelisch, evangelisch-protestantisch, protestantisch.

¹⁰¹ In den Matrikelbüchern genannt: brahmanisch.

¹⁰² In den Matrikelbüchern genannt: hebräisch, israelitisch, jüdisch, mosaich.

¹⁰³ In den Matrikelbüchern genannt: griechisch-katholisch, katholisch, römisch-katholisch.

¹⁰⁴ In den Matrikelbüchern genannt: confessionslos, Dissident, ohne, ohne Religion, religionslos.

¹⁰⁵ In den Matrikelbüchern genannt: evangelisch-lutherisch, Lutheran, lutherisch.

¹⁰⁶ In den Matrikelbüchern genannt: mohamed.

¹⁰⁷ In den Matrikelbüchern genannt: griechisch, griechisch-orientalisch, griechisch-orthodox, orthodox, russisch.

¹⁰⁸ In den Matrikelbüchern genannt: anglikanisch, Calvinist, Methodist, Presbyteran, reformiert.

¹⁰⁹ In den Matrikelbüchern genannt: japanische Staatsreligion.

risch« und »unklar«¹¹⁰. Der Redaktion war bewusst, dass es sich bei diesen Reduktionen natürlich auch um Vereinfachungen handelte, die ursprünglichen Angaben lassen sich aber immer über das transkribierte Konfessionsfeld beziehungsweise über das Faksimile überprüfen.

Geschlecht

Um die fünfzig Frauen, die zwischen 1813 und 1852 an der Akademie der Bildenden Künste München offiziell studieren durften, herausfiltern zu können, wurde ein Feld für das Geschlecht eingerichtet. Dass im 19. Jahrhundert Studentinnen zum Akademieunterricht zugelassen wurden, stellte eine große Ausnahme dar, die über die Matrikelledition nachvollziehbar werden sollte.

3.2 Darstellung

3.2.1 Struktur der Website

Nach einem Jahr Recherche und Dateneingabe durch die Mitarbeiter folgte die Phase der Überlegungen zur Benutzerführung und Einrichtung der Website. Die angelegte hierarchische Struktur: Matrikelbücher – Jahrgänge – Schülerdatensatz stellte das Grundgerüst dar. Jeder Datensatz zeigt diese Struktur auch in seiner URL, so z.B.: <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1841-1884/jahr_1859/matrikel-01574>, aufgeteilt nach Matrikelbuch, Jahrgang und Matrikelnummer. Diese Struktur ist starr, um ein eindeutiges Zitieren und Referenzieren zu ermöglichen. Zusätzliches Browsen wurde durch eine neu eingerichtete, alphabetische Schülerliste ermöglicht.

Aber auch die Liste, die die Schüler nach ihren Herkunftsländern wiedergibt, lässt gezielt nach Informationen suchen, die vor allem auf den Forschungsschwerpunkt der internationalen Verflechtung der Akademie für das Jubiläumsjahr 2008 sowie auf die zahlreichen Anfragen aus dem Ausland Rücksicht nahm. Damit gibt es drei Listenangebote: chronologisch nach Einschreibung, alphabetisch nach Schülernamen und geographisch nach Herkunftsland.

Wichtig waren vor allem die Überlegungen zum Aufbau innerhalb eines Schülerdatensatzes, der den Unterschied zwischen transkribierten und ergänzten Feldern deutlich machen sollte. Dies geschah anhand unterschiedlich abgesetzter Farbfelder sowie der jeweiligen Überschriften: der heller unterlegte, höher gelegene Kasten enthält die transkribierten Informationen aus den Matrikelbüchern, die Informationen auf dem dunkleren Fonds die ergänzten, beziehungsweise normierten Daten. Damit änderte sich in der Darstellung auch die Reihenfolge der Felder, denn für die interne Bearbeitung waren transkribierter und normalisierter Inhalt zusammen angegeben worden. Aus Gründen der schnelleren Information und besseren Handhabbarkeit wurden

¹¹⁰ In den Matrikelbüchern genannt: Bischöflich [kann katholisch oder orthodox sein], Episcopal [kann katholisch oder orthodox sein], Slavisch [kann katholisch, orthodox oder muslimisch sein].


MATRIKELBÜCHER DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE	04083 Franz Stuck	google maps
ERWEITERTE SUCHE	Scan des Matrikeleintrags	
ZUR EDITION	Transkription	Large Screen
SCANS DER MATRIKELBÜCHER	Matrikelbuch: 1841-1884	weitere ressourcen
MATRIKELBÜCHER CHRONOLOGISCH	Matrikelnummer: 4083	Bayerische Landesbibliothek Online
MATRIKELBUCH I (1809-1841)	Vorname: Franz	Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
MATRIKELBUCH II (1841-1884)	Name: Stuck	artlibraries.net
JAHRGANG 1841	Eintritt: 21.10.1881	Wikipedia Personensuche
JAHRGANG 1842	Austritt:	
JAHRGANG 1843	Ort (Faksimile): aus Tettau (Bayern)	
JAHRGANG 1844	Stand der Eltern: dessen Vater: Müller	
JAHRGANG 1845	Konfession: protestantisch	
JAHRGANG 1846	Adresse:	
JAHRGANG 1847	Alter: 18	
JAHRGANG 1848	Fach bei Einschreibung: Naturklasse	
JAHRGANG 1849	Lehrer bei Eintritt:	
JAHRGANG 1850	Eigenschaft:	
JAHRGANG 1851		
JAHRGANG 1852		
JAHRGANG 1853		
JAHRGANG 1854		

Abbildung 24. Transkribierte Einträge auf hellem Hintergrund

die Felder außerdem geringfügig umgestellt. Zuoberst ermöglicht der Button »Scan des Matrikeleintrags« das zusätzliche Fenster mit dem Faksimile des Matrikelbuches zu öffnen und zum Vergleich heranzuziehen. Dann folgen – analog zum Faksimile – die Nennungen von Matrikelbuch, Matrikelnummer, Vorname, Name, Eintritt, Austritt, Ort, Stand der Eltern, Konfession, Adresse, Alter, Fach bei Einschreibung, Lehrer bei Einschreibung, Eigenschaft und Bemerkungen (Abb. 24). Darunter finden sich die bereits beschriebenen normierten und zusätzlichen Angaben (Abb. 25).

JAHRGANG 1851	Fach bei Einschreibung:
JAHRGANG 1852	Naturklasse
JAHRGANG 1853	Lehrer bei Eintritt:
JAHRGANG 1854	
JAHRGANG 1855	Eigenschaft:
JAHRGANG 1856	
JAHRGANG 1857	Bemerkungen:
JAHRGANG 1858	
JAHRGANG 1859	
JAHRGANG 1860	
JAHRGANG 1861	
JAHRGANG 1862	
JAHRGANG 1863	
JAHRGANG 1864	
JAHRGANG 1865	
JAHRGANG 1866	
JAHRGANG 1867	
JAHRGANG 1868	
JAHRGANG 1869	
JAHRGANG 1870	
JAHRGANG 1871	
JAHRGANG 1872	
JAHRGANG 1873	
JAHRGANG 1874	
JAHRGANG 1875	
JAHRGANG 1876	

Abbildung 25. Normierte und zusätzliche Einträge auf dunklerem Hintergrund

Die linke Spalte der Website hält den Verzeichnisbaum mit den Navigationspunkten fest, die rechte Spalte visualisiert über die Schnittstelle zu »Google Maps« eine Karte mit dem eingezeichneten Herkunftsort des Schülers und ermöglicht die Vernetzung zu anderen bio-bibliografischen Portalen.

3.2.2 Verlinkungen auf externe Zieldatenbanken

Da die Münchner Kunstakademie aus arbeitsökonomischen Gründen nicht alle Biografien ihrer ehemaligen Studenten oder alle vergangenen und zukünftigen, geografischen Veränderungen systematisch und dauerhaft recherchieren und einpflegen kann, sollte – über die Transkription und die Normierung hinaus – durch die dynamische Verlinkung auf externe Zieldatenbanken der Zugriff auf die jeweils aktuellsten Daten gewährleistet und der Informationspool zu den einzelnen Studierenden erweitert werden. Dieses

Verweissystem wurde durch die standardisierten Personen- und Ortsangaben, die zuvor recherchiert wurden, möglich.

Google Maps

Die durch die Mitarbeiter eingegebenen Geokoordinaten ermöglichten eine Verlinkung mit dem Dienst der Google-Suchmaschine »*Google Maps*« <<http://maps.google.de/>>, so dass die Herkunftsorte der Akademiestudenten mit einem Fähnchen in einer kleinen Landkarte in der rechten oberen Ecke dargestellt werden. Durch das von Google bereitgestellte »*Application Programming Interface*« (API) lässt sich die jeweilige Karte mit einer Anfrage an den Google-Maps-Server direkt dem Schüler-Datensatz zuordnen. Die Karten können bei Bedarf vergrößert werden und ermöglichen alle von Google bereitgestellten Funktionalitäten der Darstellungsart, der Navigation, des Zooms etc.

Bayerische Landesbibliothek Online

Unterhalb der Karte weist ein Block, der mit »weitere Ressourcen« betitelt ist, auf zusätzliche eingerichtete Link-Angebote hin. Beim Anklicken werden dynamische Suchen an verschiedene Fachdatenbanken im Web übergeben. Die Ergebnisse öffnen sich jeweils in einem neuen Fenster und halten biographische beziehungsweise bibliographische Informationen bereit.

Durch den Projektpartner »*Bayerische Staatsbibliothek*« konnte die Einarbeitung in die »*Bayerische Landesbibliothek Online*« (BLO) <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/>> gesichert werden, die eine Personendatenbank für Bayern bereitstellt (Abb. 26 und Abb. 27). Etwa viertausend, also knapp ein Drittel aller eingeschriebenen Akademiestudenten zwischen 1808 und 1920 stammte aus Bayern, so dass diese Verknüpfung durchaus sinnvoll war. Sie erfolgte über die in beiden Portalen verwendeten PND-Nummern der DNB.

Deutsche Nationalbibliothek und artlibraries.net

Die Verlinkungen zum Katalog der DNB <<http://www.d-nb.de/>> sowie zum übergreifenden, auf kunsthistorische Literatur spezialisierten Bibliotheksportale »*artlibraries.net*« <<http://artlibraries.net/>> stellen alle Informationen über Publikationen zum jeweiligen Künstler bereit. Die DNB wird über die PND-Identifikationsnummer abgefragt, die Datenbank von »*artlibraries.net*« über die normalisierte Namensansetzung (Abb. 28 und Abb. 29).

Wikipedia

Die Verknüpfung zur freien Enzyklopädie Wikipedia <<http://wikipedia.de/>> lässt schnell Biografien, Bildmaterial, Provenienzen, weiterführende Literatur, Links etc. aufrufen (Abb. 30). Auch diese Abfrage erfolgt über die Namensansetzung.

Denkbar wäre zu einem späteren Zeitpunkt die Verknüpfung mit Bilddatenbanken und offenen Auktionsdatenbanken wie etwa *artnet.com* <<http://www.artnet.com/>> (Abb. 31 und Abb. 32). Das Bildarchiv Foto Marburg <<http://www.fotomarburg.de/>>

BLO Bayerische Landesbibliothek Online

Suche in der BLO

Text: A A A Startseite Angebote Kontakt Impressum Zuletzt besucht

SUCHE

ANGEBOTE

SERVICE

PROJEKTRÄGER

ÜBER UNS

Personensuche - Trefferliste

Stuck, Franz von

Geboren	1863
Gestorben	1928
Tätigkeit(en)	Malerei, Graphiker, Bildhauer und Architekt
PND	118619543
Quelle	Bosls Bayerische Biographie

Zum Angebot

Weitere Angebote

Historisches Lexikon Bayern

→ Zur Trefferliste

Weiterführende Suchmöglichkeiten

→ Suche in den Startseiten der BLO

Bibliotheksverbund Bayern

Abbildung 26. Verlinkung zur Bayerischen Landesbibliothek Online

BLO Universitätsbibliothek Regensburg

Bosls bayerische Biographie / hrsg. von Karl Bosl. - Regensburg: Pustet

[1]. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten, 1983. - XVI, 916 S.

Eintrag zu:
Stuck, Franz von
Maler, Graphiker, Bildhauer und Architekt
1863-1928

PND: 118619543

Vorherige Seite Naechste Seite

Gehe zu Seite: 780 Band: 1

ABCDEF GHIJKLM
NOPQRST UVWXYZ

Stuber 764

Stuber, Nikolaus Gotfried, „Hof-, Architektur- und Theatersmaler“, * 15. 1. 1688 München, † 23. 4. 1749 München.
V/ Kaspar Gotfried, Maler (1650/51-1724); O/ 2. 1729 M. Katharin Assam(in).
Zunächst Schüler seines Vaters. Um 1712/13 Romaufenthalt mit → C. D. Assam und F. G. Hermann. Hier Beeinflussung durch Pietro da Cortona. 1716 Münchner Meisterrecht. 1723 Aufgäbe desselben. Fortan kurfürstlicher Hofmaler und „Geometer“. Als Hofmaler mit dekorativen Malereien im Auftrag → J. Efffers und → Fr. Cavallini beschäftigt. In der barocken Großmalerei neben → C. D. Assam und → Th. Chr. Scheffler der bedeutendste alpbayerische Meister. Beschäftigung auch als „Architekt“ für Theater- und Altarbau. Triumphbögen, fürstliche Trauergebäude.
W/ u. a. Nymphenburg, Kapelle d. Magdalenenklause, 1726; Hl.-Geist-Kirche, München, 1727; St. Peter, München, 1730; Würzburg, Neumünster, 1736; Altargemälde Freising, Dom, 1734; Profane Wand- u. Deckenmalereien (u. a. Schloß Almgüldenham/Oberl., Schloß Brühl, Nymphenburg; Zeichnungen, Verz. s. Th.-B. 32, 229f.).
L Th.-B. 32.
Bo

Stuch (Stübs, Stöchs), Georg, Buchdrucker, † um 1517.
Aus Sulzbach/Opf. gebürtig. In Nürnberg Lehre und Tätigkeit als Buchdrucker. Nachweisbar sind Drucke meist aus dem Gebiet der kirchlichen Literatur zwischen 1484 und 1517.
W/ ca. 60 Drucke (Breviere, Ageden, etc.).
L ADB: 36.
Bo

Stuck, Franz von, Maler, Graphiker, Bildhauer und Architekt. * 23. 2. 1863 Tettenweis, † 30. 8. 1928 Bamberg.
1882-84 Besuch der Kunstgewerbeschule und des Polytechnikums in München, ab 1885 an der Akademie Ausbildung zum Maler. Einfluß von → W. Dier, → A. Böcklin und → F. v. Lenbach. In dieser Zeit Entstehung der zeichnerischen Hauptwerke „Karten und Vignetten“ und „Die 12 Monate“. Ab 1889, nach Ausschreibung für „Wächter des Paradieses“ bei der

Stüdlin, Peter, Patrizier, Kaufmann, † um 1533.
M/ Barbara Steinbach (Steinbrecher); O/ Barbara Langemant († um 1539).
Die Familie der Stüdlin gehörte in Memmingen zu den ältesten und am weitest verzweigten Geschlechtern (1555 als erster ein Hans St. nachweisbar, Einberater in Geschlechterfamilien, beide bald Bürgermeister; Handelsgeschäfte, aber keine Familiengesellschaft), 1487 Gast der Geschlechtergesellschaft (später auch Mitglied); seit 16. Lebensjahr Kaufmann (u. a. Como, Mailand); 1518 mit Bernhard Mahler Gründung einer Handelsgesellschaft, 1520/21 bankrott; Peter St. ergriffen, nach acht Wochen aus dem Memminger Schuldortum nach Ulm entflohen, langjährigen Prozeß gegen Memminger Rat, Ausgang unbekannt.
L Einch.
S

Stürmer, Erasmus von → Neustetter, Erasmus von.

Stürmer, Johann Baptist von, Beamter. * 20. 4. 1777 Würzburg, † 15. 1. 1856 München.
V/ Johann Kappar; M/ Maria Gertrud Schaubel; O/ 1805 Maria Anna Hellmann.
1813 Oberpolizeirat im Innenministerium, dann Ministerialrat, 1823-1848 Staatsrat im Innenministerium, dessen Verweser St. 1831 war.
L Schätzl.
BI

Stürmer, Placidus, OSB, kath. Theologe. * 13. 7. 1716 Kronungen, † 24. 4. 1794 Neustadt a. Main.
1736 Ordensgelübde im Benediktinerkloster Neustadt, 1740 Priesterweihe, 1779 Prior, Lektor für Philosophie und Theologie. Behandlung dogmatischer Fragen im maurinischen Geist.
W/ Brevis quaedam reflexiones ad responsa Billaarti in causa praedeterminationis, Fulda 1766.
L ADB: 37.
KI

Stürts, Heinrich, Buchdrucker, * 8. 12. 1852 Darmstadt, † 29. 6. 1915 Würzburg.
V/ Hofbeamter; O/ N. Schütz.
Katholik. St. Buchdruckermeister in Darmstadt.

Abbildung 27. Biographische Informationen auf den Seiten der Bayerischen Landesbibliothek Online

DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK

suchen [und] Alle Wörter [woe] ?

suchen

Download

Kurzliste Titeldaten Suchgeschichte

Download Ihre Aktion verknüpfte Publikationen **Stuck, Franz von, 1863-1928** 1 - 10 von 37

DDC-Suche

Wechsel zum Archivalienkatalog des Deutschen Exilarchivs 1933-45

Ende

1. **Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck**
Berlin : Nicolai, 2009
2. **Franz von Stuck**
München : Hirmer, 2008
3. **Franz von Stucks Alma-Julia-Zeichnungen**
Gundermann, Simone. - Saarbrücken : VDM Verlag Dr. Müller, 2008
4. **Franz von Stuck, Lucifero moderno**
Milano : Skira, 2006
5. **Franz von Stuck und die Karikatur in der Allotria**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus Tettenweis, 2006, 1. Aufl.
6. **Christliche Themen im Werk Franz von Stucks**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus Tettenweis, 2005, 1. Aufl.
7. **Franz von Stuck - Der Wächter des Paradieses**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus Tettenweis, 2004, 1. Aufl.
8. **Franz von Stuck - der Maler und seine "Sünde(n)"**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus, 2003, 1. Aufl.
9. **Franz von Stuck - die Kunst der Verführung, the art of persuasion**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus, 2002
10. **Franz von Stuck in den Fliegenden Blättern**
Tettenweis : Förderkreis Franz-von-Stuck-Geburtshaus, 2001, 1. Aufl.

gehe zu 1 - 10 von 37

Abbildung 28. Bibliographische Informationen auf der Seite der Deutschen Nationalbibliothek

artlibraries.net

VIRTUAL CATALOGUE FOR ART HISTORY

/Ergebnisanzeige Hilfe zur Suche ?

Neue Suche

1. **Kunsthhaus Zürich Bibliothek** Kunsthhaus Zürich Bibliothek

1. **Fotografische Bildnisstudien zu Gemälden von Lenbach und Stuck** : Museum Folkwang Essen. 16. Januar 1969 bis 16. Februar 1969: Catalogue Record 94995 [Ausstellungskatalog] / 1969
2. **Franz von Stuck - und die Münchner Akademie von Kandinsky bis Albers**: Catalogue Record 16274 [Ausstellungskatalog] /
3. **Franz von Stuck - Ölbilder, Zeichnungen, Skulpturen**: Catalogue Record 100066 [Ausstellungskatalog] / 1981
4. **Franz von Stuck - die Kunst der Verführung - das Markenzeichen Franz von Stuck - eine künstlerische Erfolgsstrategie** : 27. Juli 2002 - 30. Juni 2003 Franz von Stuck Geburtshaus Tettenweis. 17. Oktober 2002 - 6. Januar 2003 Museum Villa Stuck München. 15. Februar 2003 - 6. April 2003 Museum Moderner Kunst Passau. [et al.] : Catalogue Record 67226 [Ausstellungskatalog] / Stuck, Franz von / 2002
5. **Franz von Stuck**: Catalogue Record 100467 [Buch] / [o. J.]
6. **Franz von Stuck 1863-1928 - Werkkatalog der Gemälde mit einer Einführung in seinen Symbolismus**: Catalogue Record 12833 [Werkverzeichnis] /
7. **Franz von Stuck. 1863-1928 - Eros und Pathos**: Catalogue Record 13115 [Ausstellungskatalog] /
8. **Franz von Stuck. 1863-1928. Catalogue Record 16816 [Sammlungskatalog] /**
9. **Franz von Stuck - Meisterwerke der Malerei** - Museum Villa Stuck. 4. Dezember 2008 bis 15. März 2009): Catalogue Record 96836 [Ausstellungskatalog] / Stuck, Franz von / 2008
10. **Franz von Stuck und die Photographie - Inszenierung und Dokumentation** : [dieses Buch erschien anlässlich der Ausstellung "Franz von Stuck und die Photographie - Inszenierung und Dokumentation" im Museum Villa Stuck, München, vom 9. Mai bis 7. Juli 1996]: Catalogue Record 216 [Ausstellungskatalog] / 1996
11. **Franz von Stuck und seine Schüler - Gemälde und Zeichnungen - Villa Stuck München**: Catalogue Record 49088 [Ausstellungskatalog] / Ludwig,

Abbildung 29. Bibliographische Informationen auf der Seite des Portals artlibraries.net

Die freie Enzyklopädie

Hauptseite
Über Wikipedia
Themenportale
Von A bis Z
Zufälliger Artikel

Mitmischen
Hilfe
Autorenportal
Letzte Änderungen
Kontakt
Spenden

Drucken/exportieren
Werkzeuge

In anderen Sprachen
Български
Brezhoneg
English
Español
Français
Italiano
日本語
Latinešu
Nederlands
Norsk (bokmål)
Polski
Português
Pycckий

Franz von Stuck

Franz Stuck, seit 1906 **Ritter von Stuck** (* 23. Februar 1863 in Tetenweis, Landkreis Passau, Niederbayern; † 30. August 1928 in München) war ein deutscher Maler und Bildhauer.

Inhaltsverzeichnis (Verbergen)

- 1 Leben
- 2 Werke (Auswahl)
- 3 Öffentliche Sammlungen
 - 3.1 Belgien
 - 3.2 Deutschland
 - 3.3 Italien
 - 3.4 Niederlande
 - 3.5 Russland
 - 3.6 Schweiz
 - 3.7 Ungarn
 - 3.8 USA
- 4 Schüler
- 5 Ehrungen
- 6 Literatur
- 7 Weblinks
- 8 Einzelnachweise

Leben [Bearbeiten]

Als Sohn eines Dorfmillers besuchte Franz Stuck die Kunstgewerbeschule und die Akademie in München. Dort suchte er bereits vom traditionellen Lehrstil neue Techniken und Ausdrucksformen und gründete 1892 mit Wilhelm Trübner die „Münchner Sezession“. Er wird zusammen mit Franz von Lenbach und Friedrich August von Kaulbach zu den *Münchner Malerfürsten* gezählt. Dies ist jedoch eine rein äußerliche Bezeichnung; in künstlerischer Hinsicht war Stuck in den 1890er Jahren Gegenpol zu Lenbach in der Auseinandersetzung, die in der Gründung der Münchner Sezession gipfelte.

Ab 1895 war Stuck Professor an der Akademie und unterrichtete unter anderem Wassily Kandinsky, Paul Klee, Josef Hengge, Georges Kars, Paul Stollthreier und Heinrich Striefler). Er entwarf im Auftrag des Kölner Schokoladeproduzenten Ludwig Stollwerck Sammelbilder für Stollwerck-Sammelalben, u. a. die Serie „Die Museen“ für das Stollwerck-Sammelalbum No. 4



Franz von Stuck: Selbstbildnis im Atelier, 1905



Kämpfende Amazone (1897), Bronze, Ritter in Carinhalt, heute in Eisenwald

Abbildung 30. Zusätzliche Informationen über Wikipedia

bildindex

Lichtpult (0) | Warenkorb (0) | Hilfe | AGB |

Startseite
Projekte
Partner
Über uns

Suche

Künstler
stuck 70

Suche verfeinern Künstler
Franz 23327

Link zur Treffermenge

Neue Suche Suche verfeinern

Gesamtindex ▼

Kataloge

Orte

Künstler

Porträts


Themen

[K] [L] [R]


Titel / Bauwerkname
▼



Das verlassene Paradies Franz von Stuck 1897



Das verlassene Paradies Franz von Stuck 1897



Die Amazone Franz von Stuck



Die Sünde Franz von Stuck um 1912




Die Sünde Franz von Stuck 1899



Die Sünde Franz von Stuck 1899, Köln



Egon und Nise Franz von Stuck 1918



Fern, eine Frau durch das Wasser getragen / - Franz von Stuck 1892



Helios Franz von Stuck



In wie veritas Franz von Stuck 1892

Bildarchiv Foto Marburg
Bildarchiv Foto Marburg, Bielenstraße 11, D-35037 Marburg
Tel. 0049-(0)421-2922600, Fax 0049-(0)421-2928921, bildarchiv@foto-marburg.de
Impressum

Abbildung 31. Forschungsdatenbank von Bildarchiv Foto Marburg

artnet

home | online auctions | artists | galleries | auctions | price database | market trends | events | n

Franz von Stuck (German, 1863-1928)

Find works of art, auction results & sale prices of artist Franz von Stuck at galleries and auctions worldwide. Get email alerts about this artist!

Artworks for sale (12)

Galleries

- › Artworks (12)
- › Dealers selling (5)
- › Dealers wanting to buy (1)

Auction Houses

- › In recent auctions (1)

Price Database*

- › Past auction results (642)

Market Trends*

- › Performance Reports

Events


- › Exhibitions (1)
- › Auctions (4)

Magazine


- › Articles (3)

Artist Works Catalogues


Artworks for sale (12) [View All](#) ›




Franz von Stuck
Faun und Nixe
after 1906
Galerie Konrad Bayer




Franz von Stuck
Mary mit blauen Schleifen (Die Tochter des Künstlers)
circa 1906
Galerie Konrad Bayer




Franz von Stuck
Nautiluspokal
1889
Ron Krausz Kunsthandel



Franz von Stuck
Tänzerin
Ron Krausz Kunsthandel



Franz von Stuck
Athlet
Ron Krausz Kunsthandel



Franz von Stuck
Speerschleudernde Amazone
1889
Ron Krausz Kunsthandel

Abbildung 32. Suchresultat in der Auktionsdatenbank artnet.com

hält rund 1,7 Millionen Fotografien zur europäischen Kunst und Architektur bereit, die frei über das Internet zur Verfügung stehen. Damit könnten – über die Biografien und Bibliografien hinaus – auch Bildmaterial und Marktinformationen zu den jeweiligen Künstlern transparent gemacht werden. Das Problem besteht momentan darin, dass Foto Marburg noch keine stabilen URLs zur Verfügung stellt.

Wünschenswert wäre ohne Zweifel auch die Verknüpfung mit dem sich in Bearbeitung befindenden digitalen Projekt des »Allgemeinen Künstlerlexikon – Internationale Künstlerdatenbank« (AKL) des Saur-Verlages, was aber an lizenzrechtlichen Hürden scheitern dürfte, da dieses Recherchetooll momentan und wohl auch zukünftig nicht kostenfrei zugänglich ist. Hier sind alle relevanten Daten zum jeweiligen Künstler wie etwa Geburts- und Todesjahr, beruflicher Werdegang, Einordnung in die Kunstgeschichte, Ausstellungstätigkeit, Verbleib von Kunstwerken (Sammlungen), bibliografische Verweise etc. detailliert erfasst, allerdings im Moment nur bis zum Buchstaben »G« (Abb. 33).

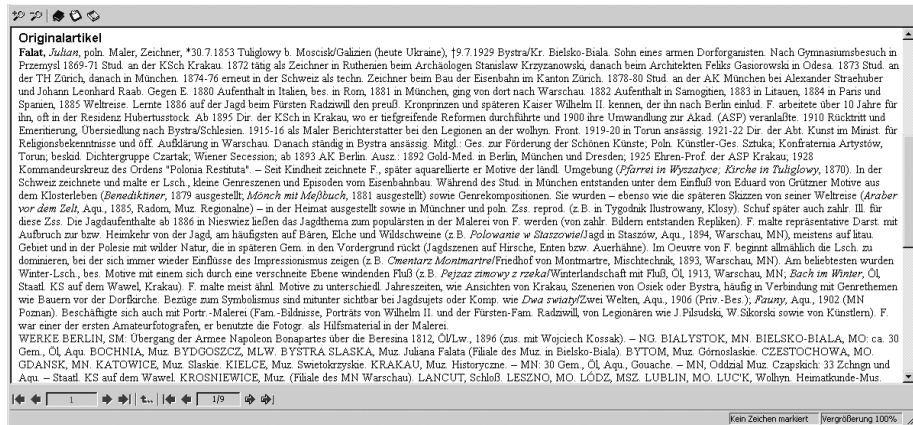


Abbildung 33. Biografischer Eintrag im Allgemeinen Künstlerlexikon

3.2.3 Recherchemöglichkeiten

Schnellsuche und Browsen

Ein zentrales Ziel war, dass die Edition nutzerfreundlich und leicht bedienbar eingerichtet wurde, wozu eine entsprechende Navigation und eine differenzierte Möglichkeit der Recherche gehörten. Zum einen laden die chronologische Struktur der bestehenden Ordner sowie die bereits erwähnten alphabetischen Indizes zum gezielten Browsen ein. Die Strukturen sind so gestaltet, dass sie sich in der Hierarchie erweitern, je tiefer man vordringt, bis hinunter zur Personenebene. Zum anderen wird über die so genannte »Schnellsuche« oben rechts eine Volltextrecherche über folgende Felder ermöglicht: Matrikelnummer, Name normiert, Ort (Faksimile), Ort normiert, Herkunftsland heute, Herkunftsland historisch, Biografie, Fach bei Einschreibung, Fach normiert, Bemerkungen und Bilder. Das Eingabefeld der Schnellsuche steht auf jeder Seite zur Verfügung.

Eingerichtet wurde eine LiveSearch-Funktion, das heißt, das Widget im Eingabefeld zeigt dem Benutzer schon beim Tippen die ersten Suchergebnisse an. Diese direkte Kommunikation zwischen Client und Server beruht auf der Ajax-Technologie (»Asynchronous JavaScript and XML«).¹¹¹ Über den Link »Zeige alle« bekommt der Nutzer die komplette Trefferliste der (automatisch) trunkierten Suche angezeigt. Diese Konfiguration der Suche entspricht üblichen Standards von Suchmaschinen, Katalogen usw.

¹¹¹ <[http://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_\(Programmierung\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_(Programmierung))> [1.6.2010].

STARTSEITE MATRIKELDATENBANK | ZUR ADBK | AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN

SCHNELLSUCHE

MATRIKELBÜCHER DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE

ZUR EDITION
SCANS DER MATRIKELBÜCHER
MATRIKELBÜCHER CHRONOLOGISCH
SCHÜLER DER AKADEMIE ALPHABETISCH
LEHRER DER AKADEMIE
HERKUNFTSLÄNDER DER SCHÜLER ALPHABETISCH
KOMMENTIERUNG
KOMMENTARE VON NUTZERN
ZITIERWEISE
ÜBER UNS
FINANZIERUNG

Erweiterte Suche

Person
Geben Sie einen Personennamen ein

Ort

Nationalität

Herkunftsland historisch

Geschlecht
 Alle
 weiblich
 männlich

Konfession

Fach

Eintritt
Jahr des Eintritts

Abbildung 34. Erweiterte Suche der Matrikeedition

Erweiterte Suche

Differenzierte Recherchen sind aber vernünftigerweise über die »Erweiterte Suche« vorzunehmen. Dieses Tool erlaubt komplexe Suchanfragen, indem sich Personen, Orte, historische Herkunftsländer, heutige Herkunftsländer, Geschlecht, Konfession, Fach und Eintrittsdatum gezielt eingeben und in allen denkbaren Kombinationen recherchieren lassen. Alle Angaben können – mit Ausnahme der Person und des Ortes – aus einer Vorschlagsliste (Dropdown-Menü) gewählt werden. Die logische Verknüpfung der ausgefüllten Felder erfolgt als »und«-Suche (Abb. 34).

Kartendarstellung von Ländern

Im Ergebnis der Suche erhalten die Nutzer die Anzahl der Suchresultate, eine Landkarte, die anzeigt, woher und wie viele der Studenten kamen, die mit einem kleinen Fähnchen nachgewiesen werden, sowie darunter die einzelnen Datensätze zum Ankli-

MATRIKELBÜCHER DER
AKADEMIE DER BILDENDEN
KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE

ZUR EDITION

SCANS DER
MATRIKELBÜCHER

MATRIKELBÜCHER
CHRONOLOGISCH

SCHÜLER DER AKADEMIE
ALPHABETISCH

LEHRER DER AKADEMIE

HERKUNFTSLÄNDER DER
SCHÜLER ALPHABETISCH

KOMMENTIERUNG

KOMMENTARE VON
NUTZERN

ZITIERWEISE

ÜBER UNS

FINANZIERUNG

Suchresultate

Haben Sie nicht gefunden wonach Sie gesucht haben? Die [Erweiterte Suche](#) bietet ihnen präzisere Suchmöglichkeiten.

247 Artikel gefunden. [RSS](#)




Abbildung 35. Suchresultat nach Schülern des amerikanischstämmigen Professor von Marr

cken. Über die Kartendarstellung der Suchresultatseite lässt sich beispielsweise die im Laufe der Jahre immer größer werdende Internationalisierung der Akademie nachweisen, wenn man sich die Eintrittsjahre chronologisch anzeigen lässt, ebenso wie die Zunahme der Anzahl der Studierenden.

Es lässt sich auf einen Blick erkennen, woher die Schüler eines bestimmten Lehrers vorrangig kamen, ob er also eine nationale oder internationale Schülerschaft um sich scharte oder wie viele Schüler er überhaupt hatte. Beispielsweise zogen der amerikanischstämmige Professor von Marr oder der griechischstämmige Professor Gysis jeweils verstärkt ihre eigenen Landsleute nach München (Abb. 35 und Abb. 36).

Lehrergalerie

Ein zusätzliches Angebot wird zu den Lehrern der Akademie bereitgestellt. Sie sind in einer eigenen Liste erfasst, die zum einen alphabetisch nach Namen, zum anderen mit Portraits als so genannte »Lehrergalerie« angeordnet ist. Erstmals werden alle Professoren der Münchner Kunstakademie vollständig mit einem Bild dargestellt, vorrangig anhand von Fotografien, aber auch – wo nicht auffindbar – anhand von Zeichnungen und Druckgrafiken (Abb. 37). Die Bilder wurden dankenswerterweise von verschiedenen Sammlungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, darunter die Staatliche Graphi-

MATRIKELBÜCHER DER
AKADEMIE DER BILDENDEN
KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE

ZUR EDITION

SCANS DER
MATRIKELBÜCHER

MATRIKELBÜCHER
CHRONOLOGISCH

SCHÜLER DER AKADEMIE
ALPHABETISCH

LEHRER DER AKADEMIE
HERKUNFTSLÄNDER DER
SCHÜLER ALPHABETISCH

KOMMENTIERUNG

KOMMENTARE VON
NUTZERN

ZITIERWEISE

ÜBER UNS

FINANZIERUNG

Suchergebnisse

Haben Sie nicht gefunden wonach Sie gesucht haben? Die Erweiterte Suche bietet ihnen präzisere Suchmöglichkeiten.

246 Artikel gefunden. RSS

Karte
Satellit
Hybrid

Abbildung 36. Suchresultat nach Schülern des griechischstämmigen Professor Gysis

sche Sammlung München, die Graphiksammlung und das Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum, die Abteilung Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek sowie das Archiv von Professor Wolfgang Kehr.¹¹²

In jedem Lehrerdatsatz ist der Zeitraum, in dem der Künstler an der Akademie als Professor unterrichtete, seine Fachrichtung, seine Lebensdaten, bisweilen seine Biografie und – ganz wichtig – seine Schülerschaft, die als Liste angefügt ist, recherchierbar. Auch diese Liste ist eine dynamische Abfrage in der Datenbank (Abb. 38 und Abb. 39).

3.2.4 Kommentarfunktion für externe Nutzer

Der Redaktion war von Anfang an bewusst, dass es für viele der einzelnen Schüler Experten in der ganzen Welt gibt und dass sie selbst nie alle knapp 13.000 Schüler erforschen kann. Insofern entwickelte sich – gerade im Zeitalter von Web 2.0 und Wikipedia – sehr schnell die Idee, externe Nutzer an dem Projekt zu beteiligen. Daher wurde die Matrikeledition um eine Kommentarfunktion erweitert, die registrierten und eingeloggt Benutzern zur Verfügung steht. Genealogen, Heimatforscher, (Kunst-) Histori-

¹¹² Wolfgang Kehr hatte sich unabhängig von der Edition und gleichzeitig für seine Publikation um Lehrerportraits des gesamten Akademiezeitraums bemüht. Siehe Kehr 2008, S.262-284. Gedankt sei vor allem Cornelia Manegold, aber auch Angelika Betz, Wolfgang Kehr, Ulrich Pohlmann, Rudolf Scheutle, Andreas Strobl und Thomas Weidner.

MATRIKELBÜCHER DER
AKADEMIE DER BILDENDEN
KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE
ZUR EDITION
SCANS DER
MATRIKELBÜCHER
MATRIKELBÜCHER
CHRONOLOGISCH
SCHÜLER DER AKADEMIE
ALPHABETISCH
LEHRER DER AKADEMIE
LEHRER ALPHABETISCH
LEHRERGALERIE
SYRIUS EBERLE
(1844-1903)
SAMUEL AMSLER
(1791-1849)
HERMANN ANSCHÜTZ
(1805-1880)
GYULA (JULIUS) VON
BENCZUR (1844-1920)
ROMAN ANTON BOOS
(1730-1810)
JULIUS SCHNORR VON
CAROLSFELD
(1794-1872)
PETER VON CORNELIUS

Lehrergalerie



The gallery displays nine portraits of teachers from the Munich Academy of Fine Arts, arranged in a 3x3 grid. Each portrait is accompanied by the name and dates of the individual.

 Ludwig Schwanthaler (1802-1848)	 Moritz von Schwind (1804-1871)	 Andreas Seidl (1760-1834)
 Otto Seitz (1846-1912)	 Rudolf von Seitz (1842-1910)	 Alexander Strähuber (1814-1882)
 Franz von Stuck (1863-1928)	 Julius Thaeter (1804-1870)	 Friedrich von Thiersch (1852-1921)

Abbildung 37. Lehrergalerie der Münchner Kunstakademie

MATRIKELBÜCHER DER
AKADEMIE DER BILDENDEN
KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE
ZUR EDITION
SCANS DER
MATRIKELBÜCHER
MATRIKELBÜCHER
CHRONOLOGISCH
SCHÜLER DER AKADEMIE
ALPHABETISCH
LEHRER DER AKADEMIE
LEHRER ALPHABETISCH
STUCK, FRANZ VON
LEHRERGALERIE
HERKUNFTSLÄNDER DER
SCHÜLER ALPHABETISCH
KOMMENTIERUNG
KOMMENTARE VON
NUTZERN
ZITIERWEISE
ÜBER UNS
FINANZIERUNG

Stuck, Franz von



Stuck, Franz von (1863-1928)

Franz von Stuck, Frank Eugene [Smith], um 1907, Photogravüre auf Japanpapier, undat., bez. im unteren Abschnitt, 171 x 120 mm (Platte), 277 x 197 mm (Blatt), Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 1935:947 D

Zeitraum:
1895-1928

Fachrichtung:
Malerei

Lebensdaten:
1863-1928

PND ID:
118619543

Biographie:
Der deutsche Maler, Graphiker, Bildhauer und Architekt Franz von Stuck (23.2.1863 Tettenweis/Niederbayern - 30.8.1928 München) besuchte zwischen 1882 und 1884 die Kunstgewerbeschule in München und das dortige Polytechnikum, um sich als Zeichenlehrer ausbilden zu lassen. 1885 schrieb er sich an der Akademie in München bei Wilhelm von Lindenschmit ein, besuchte den Unterricht jedoch nur selten und bildete sich hauptsächlich selbst – unter dem Einfluss Böcklins und Lenbachs – weiter. Er zeichnete regelmäßig humoristische Graphiken für die „Allotria“ sowie die „Fliegenden Blätter“ und arbeitete an den Illustrationen für Martin Gerlachs Vorlagenwerk „Allegorien und Embleme“ (1882) mit. 1889 erhielt er für sein Bild „Der Wächter des Paradieses“ die 2. Medaille auf der Münchner Jahresausstellung. 1892 war er Gründungsmitglied der „Münchner Secession“. 1895 wurde Stuck Professor an der Münchner Akademie, wo er u.a. Max Ackermann, Josef Albers, Eugen Kahler, Willi Geiger, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Paul Stollreither oder Albert Weisgerber unterrichtete. Er war Ehrenmitglied der Akademien in Berlin, Dresden, Wien, Mailand

Abbildung 38. Eintrag für Professor von Stuck

an der Prinzregentenstraße. Für diese Leistung wurde Stuck 1928 kurz vor seinem Tod mit dem Ehrendokortitel der Technischen Hochschule München ausgezeichnet. Stuck zählt mit Franz von Lenbach und Friedrich August von Kaulbach zu den „Münchener Malerfürsten“.

Schüler

05120 Otto Lehmann
 05121 Fritz Reiss
 05141 Louis Walter
 05153 Fritz Kurth
 05154 Dezsö von Szabó
 05338 Karl Blocherer
 05339 Werner Schmidt
 05457 Max Brüning
 05505 Otto Grassl
 05506 Hans Haas
 05507 Friedrich Stauffer
 05733 Arthur Sander
 05761 Josef Albers
 05818 Andor v. Hubay
 05819 Josef Meng
 05820 Julius Scholtz
 05821 Carl Süssmann
 02043 Rudolf Rochaa
 02167 Ulrich Nitschke
 02178 Wassily Kandinsky
 02179 Freiherr Nik. von Seddeler
 02180 Paul Klee
 02192 Emil Cardinaux
 02307 Hermann Haller
 02341 Emil Mantels
 02353 Robert Nachbauer
 02355 Georg Karpeles
 02559 Arqio Orell
 02563 Hermann Lismann
 02633 Christian Lenqdobler
 02652 Eugen Kähler
 02736 Otto Bauriedl
 02818 Eugen Sokoloff
 02837 Graf Ldw. von Treuberg

Abbildung 39. Schülerliste von Professor von Stuck

ker oder Kunstwissenschaftler können nach einer kurzen Anmeldung jeden einzelnen der Datensätze kommentieren und ihre Expertise einfließen lassen. Das Einloggen sollte für die Seriosität der beteiligten Nutzer garantieren und verhindern, dass ungefiltert Informationen eingefügt werden. Auch sicherheitstechnisch war diese Funktion notwendig, damit auf der Seite kein Spam abgeladen werden kann (Abb. 40).

Die Kommentare der externen Nutzer sind als eigene Objekte an die einzelnen Datensätze angehängt und in einem farblich abgesetzten Kästchen als solche kenntlich gemacht. Hier werden auch der Name des Kommentators und das Datum des Kommentars abgebildet. Sie werden sofort veröffentlicht und es besteht die Möglichkeit, dass andere Nutzer auf vorhandene Kommentare antworten. Auch diese Antworten erscheinen in einem eigenen Feld (Abb. 41). Dieses Verfahren erlaubt zum einen eine

anmelden registrieren

STARTSEITE MATRIKELDATENBANK | ZUR ADBK

AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN

SCHNELLSUCHE

MATRIKELBÜCHER DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE

ERWEITERTE SUCHE

ZUR EDITION

SCANS DER MATRIKELBÜCHER

MATRIKELBÜCHER CHRONOLOGISCH

SCHÜLER DER AKADEMIE ALPHABETISCH

LEHRER DER AKADEMIE

HERKUNFTSLÄNDER DER SCHÜLER ALPHABETISCH

KOMMENTIERUNG

KOMMENTARE VON NUTZERN

Kommentierung

Registrierung zur Kommentierung und Regeln für Nutzer

Sie haben die Möglichkeit über einen Kommentar Ihr Wissen zu einzelnen Schülern der Münchner Kunstakademie einzubringen. Hierzu ist es erforderlich, dass Sie sich registrieren.

Die Registrierung führen Sie über den Link [registrieren](#) oben rechts durch. Als angemeldeter Nutzer loggen Sie sich über [anmelden](#) ein.

Bitte wählen Sie für Ihren Kommentar einen möglichst aussagekräftigen Betreff mit Nennung der Person (Lehrer oder Schüler), die Sie kommentieren. Das erleichtert anderen Nutzern das Sichten der Kommentare.

Eine Übersicht über die aktuellen Kommentare im System finden Sie unter [Kommentare in dieser Seite](#).

Als Nutzer verpflichten Sie sich, keine anstößigen, ehrverletzenden und unangemessenen Inhalte einzutragen. Sollten Sie Beiträge bemerken, die diesen Regeln nicht entsprechen, können Sie uns dies über matrikel-admin@zikg.eu mitteilen.

Abbildung 40. Seite zur Registrierung zur Kommentierung

eindeutige Unterscheidung von der Editionsarbeit der internen Mitarbeiter, zum anderen lassen sich Kommentare als eigene Objekte besser filtern. Damit sind die laufend vorgenommenen Änderungen redaktionell schneller und einfacher zu überblicken. Dazu gibt es einen eigenen Menüpunkt »Kommentare von Nutzern«, unter dem alle Kommentare chronologisch rückläufig sortiert angezeigt werden.

Die Edition der Matrikelbücher versteht sich also nicht als abgeschlossenes Projekt, sondern soll sich im Internet weiterentwickeln mit der Chance, zu einer europäischen »Migrationszyklopädie von Künstlern« ausgebaut zu werden.

3.2.5 Editorische Anmerkungen

Um die Entstehung der digitalen Edition für alle Nutzer transparent und handhabbar zu machen, wurden der Edition noch wichtige redaktionelle Informationen beigelegt, die sich über den linken Verzeichnisbaum aufrufen lassen. Ein Text »Zur Edition« erläutert die Genese des Projektes, die Grundprobleme der Matrikelbücher, eine historische Einordnung sowie die Editionsriterien. Ein Hinweis auf die »Zitierweise«

00143 HUGO BERGER	Biografie:
00144 ALOIS HÄNISCH	Konfession normalisiert:
00145 MAX STURY	Katholisch
00146 WILHELM HERTER	Geburtsdatum:
00147 MAX KUSCHEL	20.03.1865
00148 HUGO SIEGWART	Geburtsort:
00149 JDZISLAUS JASINSKI	Budweis
00150 KARL MATIEGZECK	Sterbedatum:
00151 FRIEDRICH GERDER	Sterbeort:
00152 GEORG JOVANOVIŠ	---
00153 KARL FUCHS	Dokument erstellt: 28.06.2007 11:34 und zuletzt verändert: 16.03.2008 16:36
00154 JOSEPH ANTON MAYER	Empfohlene Zitierweise: 00174 Franz Doubek, Matrikelbuch 1884-1920, http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1885/matrikel-00174 (Zugriff vom 13/06/10)
00155 JAKOB BRADL	zum kommentieren müssen sie sich anmelden
00156 ERICH JUNG	Biographie
00157 ERNST DIPTMAR	Kommentar von Eliza Ptaszynska am 27.03.2008 13:14
00158 JOHANN SCHREINER	František Doubek geb.1865 Budweis 1879/1880 Studium an der Prager Zeichenschule, 1880-1885 Studium an der Prager Akademie bei Prof. Sequens, Fr. Cermak und Ant. Lhota. 1885-1888 Studium an der Münchner Akademie bei Prof. Rudolf von Seitz und Alexander von Lietzen-Mayer. Widmete sich hauptsächlich der Genremalerei. Vgl. Prokop Toman (Hrsg.): Nový Slovník československých výtvarných umělců [Neues Lexikon der Bildenden Künstler der Tschechoslowakei]. 2 Bde. Prag 1947.
00159 VITTORIO GÜTTNER	
00160 FRANZISZEK BUJAKIEWIEZ	

Abbildung 41. Kommentar von externen Nutzern in eigenem Kästchen

macht die Edition für alle wissenschaftlichen Studien einheitlich nachweisbar, sowohl was den einzelnen Schülereintrag betrifft (Name des Schülers, Matrikelnummer, erstes, zweites oder drittes Matrikelbuch, Akademie der Bildenden Künste München), als auch die digitale Edition in seiner Gesamtheit ([-<http://matrikel.adbk.de/>](http://matrikel.adbk.de/)). Der Button »Über uns« nennt alle am Projekt beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer jeweiligen Funktion, und der Button »Finanzierung« ermöglicht die Darstellung und den Dank an die finanzierenden Institutionen.

3.3 Möglichkeiten und Analysen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist nicht eine historische Analyse der Münchner Matrikelbücher, sondern ein konzeptioneller Vorschlag für Matrikeleditionen. Dennoch soll exemplarisch aufgezeigt werden, in welcher Form eine solche Edition der Wissenschaft dienlich sein kann, wenn man ihre Daten entsprechend auswertet. Dabei kann in diesem Rahmen keineswegs eine exakte, aufwendige Methode etwa anhand der »uneingeschränkten Zufallsstichprobe« angewandt werden, wie sie Uwe Alschnner in seiner Dissertation für die Helmstedter Matrikeln 1998 vorgestellt hatte.¹¹³ Hier soll nur punktuell angedeutet werden, welches Potential in der Nutzung der Edition liegt, deren exakte Auswertung noch aussteht.¹¹⁴

3.3.1 Immatrikulationsfrequenzen

Von besonderem Interesse ist die Immatrikulationsfrequenz, um nachvollziehen zu können, zu welchen Zeiten die Akademie besondere Anziehungskraft besaß. Betrachtet man die Eintrittszahlen der Studenten der Münchner Kunstakademie, so lassen sich verschiedene Phasen feststellen: 1809 beginnt der Einstieg überproportional im Vergleich zu den folgenden Jahren mit 100 Inskribienten, was daran liegt, dass die Schüler von 1808 im Januar 1809 nachgetragen wurden. Bis Mitte der 1830er Jahre steigt die Anzahl der Neuankömmlinge kontinuierlich, um danach – mit dem Ausnahmejahr von 1847¹¹⁵ – wieder zu sinken. Die 1840er bis 1860er Jahre bleiben bei verhältnismäßig geringen Zahlen relativ konstant (meist unter 100 Neueinschreibungen), um danach enorm anzusteigen mit den Höhepunkten 1883, 1884 und 1909 mit über 200 Neueinschreibungen und einer generell starken Nachfrage in den frühen 1880er, den 1890er und 1900er Jahren. Erstaunlich auffallend ist das Jahr 1888 mit nur 69 Neuankömmlingen. Zu erklären ist dieser Einbruch mit der Überfüllung des Hauses, weshalb zum Sommer nur elf neue Studenten angenommen wurden (Abb. 42).¹¹⁶

Diese Kurven decken sich mit den von Fritz Ringer festgestellten Frequenzen deutscher Universitäten. Er machte einen Überschuss an Universitätsabsolventen zwischen 1830 und 1850 und zwischen 1890 und 1900 fest. Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland das Schlagwort vom »akademischen Proletariat«, obwohl der Tatbestand

¹¹³ Alschnner 1998. Dieser mahnt, dass es abgesehen von Editionsprojekten kaum eine darüber hinausgehende Matrikelforschung in der Geschichtswissenschaft gäbe und referiert die bereits bestehenden Untersuchungen, vgl. Alschnner 1998, S.19.

¹¹⁴ Leider war die Geldbeschaffung für das Projekt so langwierig, dass die Edition erst im Jubiläumsjahr 2008 vorlag. Idealerweise hätte sie schon ein paar Jahre zuvor zur Verfügung stehen sollen, so dass die Forschungen zum Jubiläum noch intensiver eine Auswertung hätte vornehmen können.

¹¹⁵ Hier könnte nachgetragen worden sein, da die Zahlen 1845 und 1846 extrem niedrig waren.

¹¹⁶ »Für die Münchener Kunstakademie nimmt Direktor F.A. v. Kaulbach zum Sommersemester keine neuen Schüler an, da die Anstalt überfüllt ist«, siehe Kunst für Alle, Jg. 3, Heft 11, 1.3.1888, S.175.

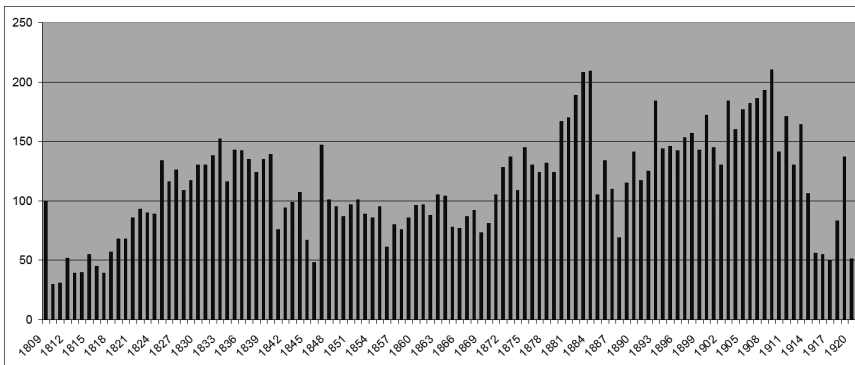


Abbildung 42. Frequenz aller Studenten der Münchner Kunstakademie

bereits älter war und schon auf die 1830er Jahre zutraf.¹¹⁷ Dass München und seine Akademie ab den 1870er Jahren an Attraktivität gewann, lag ohne Zweifel an den bereits geschilderten politischen wie kulturellen Veränderungen nach der Gründung des deutschen Reiches und der regelmäßigen Ausrichtung internationaler Ausstellungen. Die kontinuierliche Erweiterung des Kollegiums und das neue Gebäude verbesserten die Infrastruktur. Erst zum Ersten Weltkrieg hin, als alle Ausländer das Land verlassen mussten, waren die Zahlen wieder rückläufig.

3.3.2 Herkunftsländer

Interessant für die Forschungen zur Internationalität der Akademie sind die Herkunftsländer der Inskribenten. Selbstverständlich kamen die meisten Studenten der Akademie aus den deutschsprachigen Ländern. Legt man die heutigen Ländergrenzen zu Grunde, so stammten knapp 63 % aus Deutschland und jeweils etwa 5,5 % aus Österreich und der Schweiz. Wie hoch der Ausländeranteil an der Akademie genau war und auf welche Länder er sich verteilte, konnte man bislang nicht verbindlich festmachen. Ungarische, polnische oder amerikanische Wissenschaftler beanspruchten gleichermaßen jeweils den »Platz eins« für die Kunststudenten ihres Landes. Und alle beriefen sich auf die verlässliche Auswertung der Matrikelbücher.¹¹⁸

Erst mit den exakten Zahlen lässt sich nun sagen, dass die größte, nicht-deutschsprachige Gruppe die Polen waren (535), gefolgt von den USA (400) und Tschechien (324). Dass Ungarn (286) mit nur 2,25 % ins Gewicht fällt, in früheren Studien aber stets zu den herausragenden Volksgruppen gezählt wurden, liegt daran,

¹¹⁷ Ringer 2004, S.200.

¹¹⁸ Jászai 1970. Stepien 1990.

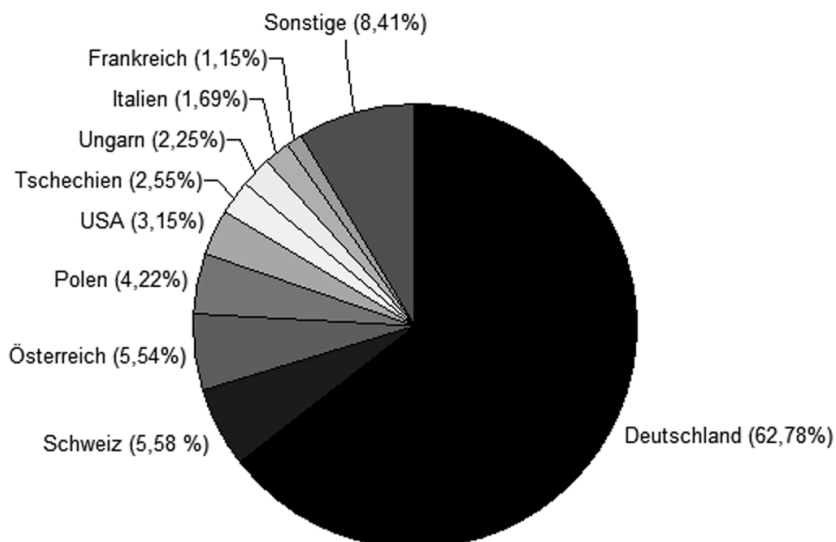


Abbildung 43. Prozentuale Verteilung der Studenten nach Herkunftsländern

dass man in der Vergangenheit nicht sauber differenzierte zwischen den Ländern in den heutigen beziehungsweise in den historischen Grenzen. Selbstverständlich war Österreich-Ungarn im 19. Jahrhundert eine große Nation, aus der zahlreiche Studenten nach München strömten. In den heutigen Grenzen gerechnet, war aber der Anteil nicht so groß. Hingegen erstaunen Länder wie Italien und Frankreich – mit über 1 % der Studenten –, von denen man stets annahm, dass sie nach Rom beziehungsweise Paris zur Ausbildung gingen. Sieht man jedoch genauer hin, wird man feststellen, dass die »Italiener« fast alle aus dem Norden stammten, das damals an Österreich angebunden war, und die »Franzosen« aus dem deutschsprachigen Elsass (Abb. 43). Klammert man die deutschsprachigen Länder Deutschland, Österreich und Schweiz ganz aus, so ergibt sich eine überraschende Verteilung. Über die Hälfte aller fremdsprachigen Studenten kam aus nur vier Ländern: Polen, USA, Tschechien und Ungarn (Abb. 44).

3.3.3 Griechenland als Fallbeispiel

Als ein Fallbeispiel für eine genauere Analyse sollen die griechischen Studenten der Münchner Akademie ausgewählt werden. Dabei handelt es sich natürlich nicht um eine statistisch korrekte, zufällig ausgewählte Stichprobe, sondern um eine inhaltlich begründete Auswahl: Die Beziehungen zwischen Bayern und Griechenland waren be-

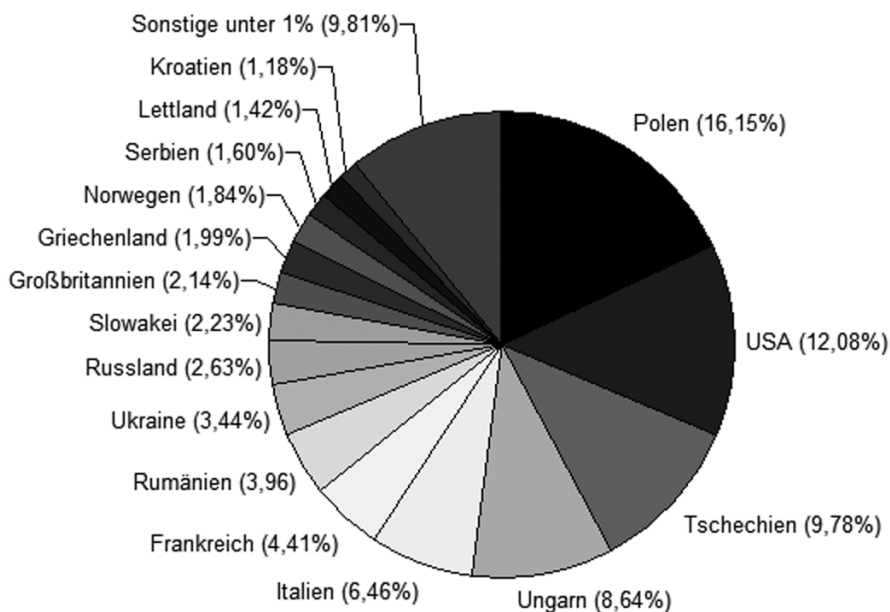


Abbildung 44. Prozentuale Verteilung der nicht deutschsprachigen Studenten nach Herkunftsländern

kanntlich aus politischen Gründen besonders eng: Zwei Jahre nach der Gründung des griechischen Staates 1830 bestieg der Wittelsbacher Otto I. als erster griechischer König den Thron. Sein Vater, Ludwig I., machte zeitgleich München zu einer Hochburg des Philhellenismus. Obwohl Athen bereits seit 1836 eine eigene Kunsthochschule hatte, zog die Münchner Akademie weiterhin griechische Kunststudenten nach Bayern.

Im Zeitraum zwischen 1827 und 1919 kamen 86 griechischstämmige Künstler nach München, die an der Kunstakademie studierten und heute größtenteils zu den bedeutendsten Künstlern ihres Landes gezählt werden. Viele unter ihnen – allen voran der Piloty-Schüler Nikiforos Lytras – lehrten später an der Athener Kunsthochschule und gaben Münchner Maximen der Künftlerausbildung in ihrem Land weiter. Dass ausgerechnet die Begabtesten ihren Weg nach München fanden, lag auch am Stipendiensystem. Die meisten griechischen Studenten kamen mit Unterstützung der griechischen aber auch der bayerischen Regierung, des »*Griechischen Instituts in München*« oder spezieller Mäzene wie der »*Heiligen Stiftung der Evangelistria Kirche aus Tinos*«.¹¹⁹

¹¹⁹ Fuhrmeister / Jooss 2008, S.13.

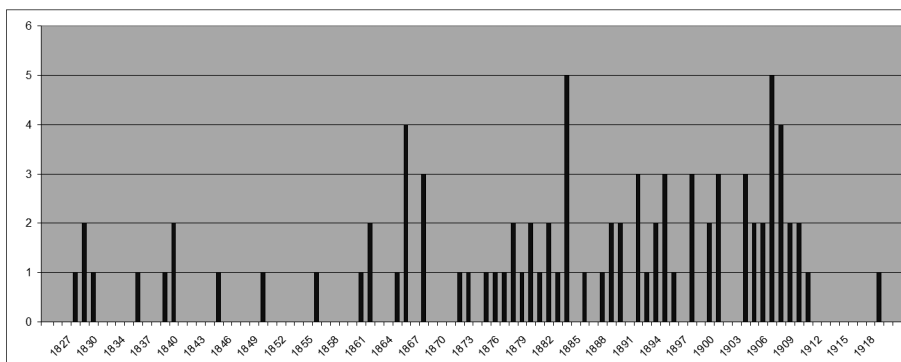


Abbildung 45. Frequenz der griechischen Studenten an der Münchner Kunstakademie

Auffällig ist, dass die griechischen Studenten im Vergleich zu anderen ausländischen Studenten relativ früh – bereits um 1830 – kamen. In den 1870er bis 1910er Jahren waren sie konstant an der Münchener Akademie anzutreffen. Zwischen 1885 und 1900 inskribierten sich – bis auf zwei Bildhauer – alle zweiundzwanzig Neuankömmlinge bei dem griechischen Akademieprofessor Nikolas Gysis, der zwischen 1888 und 1901 unterrichtete und offenbar eine hohe Anziehungskraft auf seine Landsleute ausübte. Die meisten Griechen kamen indes erst in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts (Abb. 45).

Fast alle Namen sind in den Matrikelbüchern falsch beziehungsweise ‚eingedeutscht‘ geschrieben. In der Rubrik »Geburtsort« gaben viele von ihnen an, aus Athen zu stammen, wobei bereits bei Giorgio de Chirico nachgewiesen werden konnte, dass diese Angabe falsch war. Das lässt den Schluss zu, dass immer wieder statt des Geburtsorts der letzte Aufenthaltsort in den Matrikelbüchern eingetragen wurde. Eine weitere Besonderheit ist, dass einige Studenten mit griechischen Namen und griechisch-orthodoxer Religion aus dem Gebiet des Osmanischen Reichs kamen, damals griechisches Siedlungsgebiet. Da sie nicht ihre Nationalität, sondern nur ihren Geburtsort angaben, ist ihre Einordnung häufig schwierig. In diesen Fällen handelte es sich um griechische Künstler, die in der Datenbank dem heutigen Herkunftsland Türkei zugeordnet werden. Überblickt man die Einträge zur heutigen Türkei, so werden die zahlreichen griechischen Namen augenscheinlich. Bei der Suche nach dem heutigen Griechenland erhält man somit nur 66 Einträge, also 20 weniger als die genannten 86 griechischstämmigen Künstler.

Ein Protestant mit englischen Namen fiel unter den Athenern auf.¹²⁰ Er war Sohn eines Konsuls, so dass nur eine weitere Recherche seine tatsächliche Nationalität offen legen kann. Fast alle Griechen studierten Malerei, nur vier Baukunst und acht Bildhauerei. Die meisten stammten aus wohl situierten Familien, viele Väter waren Kaufleute, Privaters, Gutsbesitzer, Architekten, Ärzte, Kapitäne oder Ingenieure. Wenige waren Söhne von Handwerken wie Gürtlern, Tischlern, Köchen, Müllern oder Schneidern. Zwei Väter waren selbst bereits Künstler.¹²¹ Ein Vater übte den heute exotischen Beruf des Tauchers aus.¹²² Was aus den Studenten wurde, nachdem sie die Hochschule verlassen hatten, ist aus den Matrikelbüchern nicht zu erfahren. Diese Recherchen können nur über zusätzliche biographische Quellen erfolgen und durch die Verlinkungen mit bio-bibliographischen Portalen bereitgestellt werden. Generell werden stets nur die Künstler erforscht, die später Karriere machten und in die Kunstgeschichte eingingen. Dieser Prozentsatz ist bei den griechischen Studenten der Münchner Akademie – im Vergleich etwa zu den deutschsprachigen Studenten – erstaunlich hoch.¹²³ Sie waren von Anbeginn an auserwählt.

3.4 Bewertung

3.4.1 Neuerungen

Seit über zwei Jahren ist die digitale Edition im Internet verfügbar. Wie beschrieben bietet sie – gerade im Vergleich zu anderen Matrikelprojekten – vielfältige neuartige Funktionen. Besonders die Normierungen von Orts- und Personennamen, die differenzierten Recherchemodule, die Verknüpfung zu Kartendarstellungen und bio-bibliographischen Portalen, aber auch die Möglichkeit, den Nutzer aktiv einzubinden, eröffnen Möglichkeiten, die bislang in geisteswissenschaftlichen Projekten selten zum Tragen kamen. So bietet die Matrikeledition für die unterschiedlichsten Informationsbedürfnisse vielfältige Antworten und Anregungen für weitere Forschungen.

¹²⁰ 03396 Charles E. Merlin, Matrikelbuch 1841-1884, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1841-1884/jahr_1877/matrikel-03396> [1.6.2010].

¹²¹ 02793 Johannes Chalepas, Matrikelbuch 1841-1884, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1841-1884/jahr_1872/matrikel-02793> und 03510 Johann A. Vitalis, Matrikelbuch 1841-1884, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1841-1884/jahr_1878/matrikel-03510> [1.6.2010].

¹²² 00612 Georg Economo, Matrikelbuch 1884-1920, <http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1889/matrikel-00612> [1.6.2010]. Zur Ableitung der sozialen Herkunft ist Vorsicht geboten. Ein derartiger Ansatz sieht sich mit dem allgemeinen Problem sozialer Klassifikation anhand von Berufsgruppen selbst in der vermeintlich statistisch exakten heutigen Zeit konfrontiert, in der es für eine Berufsbezeichnung »Kaufmann« eine Vielzahl von Ableitungsvariationen gibt. Erst selten verfügbare Zusatzinformationen, zum Beispiel über die Stellung im Beruf als »Angestellter« oder »Selbständiger« vermag Anhaltspunkte für die tatsächliche soziale Stellung liefern, Alschner 1998, S. 22-23. Ringer unterscheidet die soziale Herkunft deutscher Universitätsstudenten in: Adel, Gelehrte Berufe, Höhere Mittelschicht, Kleinunternehmer, Untere Angestellte, Untere Beamte, Landwirte und Arbeiter, Ringer 2004, S. 219.

¹²³ Fuhrmeister / Jooss 2008.

3.4.2 Desiderate

Trotz der zufriedenstellenden Leistungen gibt es noch unerfüllte Wünsche: Leider endet die Matrikeledition mit dem Inskriptionsjahr von 1920. Selbstverständlich wären auch die Informationen über die nachfolgenden Akademiestudierenden von Interesse und es wäre wünschenswert, dass deren Aufarbeitung in einem weiteren Projekt erfolgen würde.

Ein weiteres Desiderat wäre die Einarbeitung aller Akademieschüler in die Personennamendatei der Deutschen Nationalbibliothek, wie es ursprünglich vorgesehen war. Diese Einarbeitung ist aufgrund der Arbeitsüberlastung bei der Deutschen Nationalbibliothek noch nicht erfolgt, soll aber noch durchgeführt werden.¹²⁴

Die momentanen Trefferlisten bauen sich nach keinem erkennbaren Prinzip auf. Hier wäre es schön, wenn sich diese chronologisch darstellen würden.

Wünschenswert wäre außerdem, wenn sich komplette Tabellen von Schülern ausgeben ließen. So würde man in der Trefferliste auf einen Blick nicht nur die Namen der Schüler, sondern auch die mit ihnen verbundenen Stammdaten überschauen können. Häufige Fragen betreffen die Studenten einer bestimmten Nationalität, beispielsweise die Ausgabe aller polnischen Schüler zwischen 1880 und 1890. Diese lassen sich momentan nur Jahrgangsweise suchen, und auch dann muss man für nähere Informationen in den jeweiligen Schülerdatensatz hineinklicken, ein etwas umständliches Verfahren.¹²⁵ Vorstellbar wäre auch die farbliche Kennzeichnung von Zeiträumen in der Kartendarstellung.

Die Daten lassen sich momentan nur ausdrucken. Bequemer wäre ein Angebot, das die Daten über eine Schnittstelle zum Herunterladen zur Verfügung stellt.

Auch die Ausstattung der jeweiligen Datensätze mit Bildern – zum einen Portraits der jeweiligen Personen, zum anderen von ihren Kunstwerken – würde die Edition sehr bereichern.

Ebenfalls ist es ein Desiderat, alle Professoren mit einer kurzen Biografie zu versehen, was bislang nur für diejenigen geschehen ist, deren Werke auch in der Ausstellung im Haus der Kunst 2008 zu sehen waren. All' dies ließe sich allerdings nur mit entsprechender Finanzierung, Personal und Betreuungsaufwand bewerkstelligen.

3.4.3 Resonanz

Die Zugriffszahlen auf die Website der Matrikeledition werden über »Google Analytics« transparent. Seit der Freischaltung Mitte April 2008 bis Mitte Januar 2009 wurden 43.005 Zugriffe, 133.811 Seitenzugriffe mit einer durchschnittlichen Besuchszeit von 1 Minute 59 Sekunden gemessen. 83,48% davon waren neue Zugriffe, die Absprungra-

¹²⁴ Email von Dr. Kellner, BSB, an die Autorin vom 20.1.2009.

¹²⁵ Leider konnte diese Funktion aufgrund des hohen technischen Aufwands nicht eingefügt werden.

te lag bei 70,29 %. Über 80 % der Nutzer kamen über Suchmaschinen, 11,61 % über verweisende Websites, 7,41% griffen direkt zu. Die Besucher stammten aus über 91 Ländern, geführt von Deutschland, Österreich und Schweiz, gefolgt von USA, Polen, Italien, Tschechien, Frankreich, Niederlande und Ungarn.

Die Matrikeedition, die ohne die Möglichkeit von professionellen Werbemaßnahmen mittels einer Presse- oder Werbeagentur – abgesehen von der Presse- und Vortragsveranstaltung zur Freischaltung am 16. April 2008 und den Meldungen an diverse, wissenschaftliche Internet-Listen – auskommen musste,¹²⁶ wurde von Anfang an positiv wahrgenommen und sogleich mehrfach erwähnt und verlinkt. Die Seite »*Kulturerbe digital*«, die Informationen zu entsprechenden digitalen kulturellen Projekten sammelt,¹²⁷ das Datenbank-Info-System des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung,¹²⁸ »*Clio-online*«, das Fachportal für Geschichtswissenschaften,¹²⁹ die Linkliste der Lichtenberg-Gesellschaft¹³⁰ oder das niederländische Portal »*archieven.org*«, das als größtes Archivportal weltweit gilt,¹³¹ haben – um nur einige zu nennen – in kürzester Zeit entsprechende Verlinkungen und Projekt-Kurzbeschreibungen ins Netz gestellt. Inzwischen werden auch Verbindungen zu kleineren Informationsportalen über einzelne Künstler hergestellt, wie beispielsweise die Website zum tschechischen Künstler Ludek Marold anschaulich macht.¹³²

¹²⁶ Die Listen und Foren waren folgende: Arthist, <<http://www.arthist.net/index.html>>, H-Museum, <http://www.h-net.org/~museum/index_de.html>, H-Soz-u-Kult <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>> und Archivalia <<http://archiv.twoday.net/>> [1.6.2010].

¹²⁷ <http://www.kulturerbe-digital.de/en/projekte/9_38_31303232.php> [1.6.2010].

¹²⁸ <<http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php>> [1.6.2010].

¹²⁹ <<http://www.clio-online.de/>> [1.6.2010].

¹³⁰ <http://www.lichtenberg-gesellschaft.de/links/links_04.html> [1.6.2010].

¹³¹ <<http://forum.archieven.org/index.php?topic=7559.0>> [1.6.2010].

¹³² <<http://www.tfsimon.com/marold.htm>> [1.6.2010].

4 Schluss

Langzeitarchivierung und Pflege

Die Scans der Matrikelbücher werden bei der Bayerischen Staatsbibliothek langzeitarchiviert. In Kooperation mit dem Leibniz-Rechenzentrum sorgt sie seit 2004 für eine automatische Archivierungs- und Bereitstellungslösung für alle an der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen elektronischen Publikationen (Bibliothekarisches Archivierungs- und Bereitstellungssystem, kurz BABS).¹³³ Die vorhandene organisatorisch-technische Infrastruktur wird kontinuierlich ausgebaut und verbessert. Sie ermöglicht eine effiziente und weitgehend automatische Verarbeitung und Archivierung der Daten sowie deren Nutzung aus vorhandenen Katalogen und Portalen heraus.

Der Server der Datenbank lag während der Editionsphase beim technischen Dienstleister, der nur für das Projekt engagiert war.¹³⁴ Nach Abschluss aller Arbeiten wurde der Server zum Zentralinstitut für Kunstgeschichte umgezogen und wird nun von dort technisch betreut.¹³⁵ Dieses wiederum ist an das Münchner Leibniz-Rechenzentrum angeschlossen. Die Akademie der Bildenden Künste München und das Zentralinstitut trafen eine Vereinbarung, die die Datensicherung des Projektes mittels eines dynamischen Verfahrens vorsieht: ein Datendump sichert als back up die täglichen Änderungen jede Nacht und die komplette Datenbank einmal pro Woche.

Die redaktionelle Betreuung des Projektes ist hingegen leider nicht gesichert. Die Akademie der Bildenden Künste kann sich nach wie vor nicht entschließen, ein haus-eigenes Archiv einzurichten, dessen Archivar(in) die digitale Matrikeledition betreuen und fortführen könnte. Die Verfasserin vorliegender Diplomarbeit hat inzwischen als Leiterin des Deutschen Kunstarchivs im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, keine Kapazitäten mehr, sich weiterhin um das Projekt zu kümmern. Somit ist momentan der unbefriedigende Zustand eingetreten, dass die Edition zwar im Internet zur Verfügung steht, aber kein Austausch zwischen externen Nutzern und Akademie stattfindet. Die Kommentare sollten idealerweise redaktionell überarbeitet und in die Datenbank eingepflegt werden. Momentan stehen sie unverbunden neben den Daten der Edition, so dass weiteren Nutzern die Informationen zwar zur Verfügung stehen, doch mit der Unsicherheit, dass diese nicht wissenschaftlich überprüft wurden und damit unkorrekt sein könnten. Allerdings dürfte das Procedere des Einloggens und der Namensnennung des Kommentators eine gewisse Seriosität und damit Datenkorrektheit sicherstellen.

¹³³ <<http://www.lrz-muenchen.de/projekte/langzeitarchivierung/#babs>> [1.6.2010].

¹³⁴ Ruth Goebel (heute Ruth von dem Bussche), Kunsthistorikerin und Entwicklerin.

¹³⁵ Stephan Klingens, Kunsthistoriker und IT-Administrator des ZI.

Ausblick

Die digitale Edition der Matrikelbücher der Münchner Kunstakademie ist ohne Zweifel die Grundlage für weitere Forschungen zur Akademie. Vielfältige Untersuchungen können auf ihr aufbauen. Es lassen sich erstmals exakte Statistiken erstellen, Frequenzen analysieren, sozialgeschichtliche Studien aufgrund der Berufsangaben anstellen, etc. – Arbeiten, die bislang noch nicht in der möglichen Tiefe erfolgt sind.

Diese Aussagen sind aber erst dann von überregionaler Bedeutung, wenn sie auch mit anderen Akademien verglichen werden können. Insofern wäre es außerordentlich wünschenswert, wenn die Matrikeleintragungen der Münchner Akademie in einen Vergleich mit Matrikelinformationen anderer Kunsthochschulen treten würden – soweit diese existent sind.¹³⁶ Nur bei einem verlässlichen Vergleich von Frequenzverläufen verschiedener Akademien ließe sich eine relativierende Aussage über die Entwicklung und Attraktivität der jeweiligen Ausbildungsstätten treffen. So könnten die einzelnen Akademien tatsächlich in den Kontext der allgemeinen Künstlerausbildung eingeordnet werden. Aber nicht nur der nationale, sondern vor allem auch der internationale Vergleich – etwa mit den Akademien in Paris, Rom oder Wien – wäre ein dringendes Desiderat. Vielleicht erfüllt sich irgendwann die Utopie, eine virtuelle Gesamtedition aller Matrikeln aller bedeutenden Kunsthochschulen zu erstellen.

Nur wenn alle Editionen eines bestimmten Quellentyps den gleichen Standards der Beschreibungs- und Datenstruktur folgen, können Metaeditionen geschaffen werden, die alle diese Editionen beinhalten oder Spezialeditionen, die eine selektive Neuordnung oder Neuzusammenstellung des Materials unter bestimmten Gesichtspunkten bieten können. Hier schließt sich die Autorin dem Wunsch Patrick Sahles an, dass sich die Aufbereitung von Quellen nicht in Richtung weiterer fachlicher Spezialisierung und der Verfestigung national divergenter Vorgehensweisen bewegen möge, sondern in Richtung einer transdisziplinären und transnationalen Annäherung. Aber leider stehen der weltweite Zugriff auf die erschlossenen Dokumente, die gemeinsame Diskussion um Methoden und Inhalte in globalen Diskussionsforen und die kollaborative Entwicklung von Beschreibungsstandards zu den historischen Dokumenten zweifellos immer noch am Anfang.¹³⁷

So bleibt zu hoffen, dass das Projekt der digitalen Edition der Matrikelbücher der Akademie der Bildenden Künste München einerseits anderen, ähnlich gelagerten Projekten als Beispiel dienen und sich die Münchner Kunstakademie andererseits eines Tages ein Archiv einrichten und die Bearbeitung fortführen wird.

¹³⁶ Die Nürnberger Kunstakademie, die 2012 ihr 350jähriges Bestehen feiert und ebenfalls noch Matrikelbücher besitzt, plant nun eine Edition, die die Struktur der Münchner Edition übernehmen wird. Eine erste Kontaktaufnahme durch Prof. Dr. Christian Demand und Dr. Doris Gerstl mit der Autorin erfolgte am 8.6.2010.

¹³⁷ Sahle 2001, S.153-165.

Literatur

- Alschner**, Uwe: Universitätsbesuch in Helmstedt 1576-1810. Modell einer Matrikelanalyse am Beispiel einer norddeutschen Universität, Braunschweig 1998 (Braunschweigisches Jahrbuch; Beiheft 15)
- Assmann**, Bernhard und Patrick **Sahle**: Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft - eine Momentaufnahme, Norderstedt 2008
- Birkenbihl**, Michael: Die älteste Matrikel der Münchner Akademie der Bildenden Künste, in: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 13.Jg., H.2, Görlitz 1936, S. 50-55
- Biste**, Bärbel und Rüdiger **Hohls** (Hrsg.): Fachinformation und EDV-Arbeitstechniken für Historiker. Einführung und Arbeitsbuch, Köln 2000
- Eulenburg**, Franz: Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1904 (Nachdruck 1994)
- Fuhrmeister**, Christian und Birgit **Jooss** (Hrsg.): Isar/Athen. Griechische Künstler in München – Deutsche Künstler in Griechenland, München 2008, URL: <<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2008/493/>>
- Fuhrmeister**, Christian, Hubertus **Kohle** and Veerle **Thielemans** (Hrsg.): American artists in Munich. Artistic migration and cultural exchange processes, Berlin [u.a.] 2009
- Gerhart**, Nikolaus, Walter **Grasskamp** und Florian **Matzner** (Hrsg.): 200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München. »...kein bestimmter Lehrplan, kein gleichförmiger Mechanismus«, München 2008
- Giessler-Wirsig**, Eva und Johanna **Böhm-Klein**, Universitäts- und Hochschulmatrikeln, in: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, hrsg. von Wolfgang **Ribbe** und Eckart **Henning**, 12. Auflage, Neustadt an der Aisch 2001, S. 232-266
- Goldmann**, Karl-Heinz: Verzeichnis der Hochschulen und hochschulartigen Gebilde sowie ihrer Vorläufer und Planungen in deutsch- und gemischtsprachigen Gebieten unter besonderer Berücksichtigung ihrer (Haupt-)Matrikeln. Ein Versuch, Neustadt an der Aisch 1967
- Jászai**, Géza: München und die Kunst Ungarns. 1800 bis 1945. Einige Bemerkungen zur Revision der modernen ungarischen Kunst, Münster 1970
- Jooss**, Birgit und Christian **Fuhrmeister** (Hrsg.): Nationale Identitäten – Internationale Avantgarden. München als europäisches Zentrum der Künftlerausbildung, zeitenblicke 5 (2006), Nr. 2, [19.09.2006], URL: <<http://www.zeitenblicke.de/2006/2/>>
- Jooss**, Birgit: Akademia Sztuk Pięknych i Kunstverein w Monachium w XIX wieku, in: Życie całą duszą malarstwem (Olga Boznańska, 1887): malarze polscy w Monachium, hrsg. von Zbigniew Fałtynowicz. Suwałki 2007, S. 13-19

- Jooss, Birgit:** »nur der reinen Kunst zu dienen« – Die Hochschule der bildenden Künste in München nach 1945, in: Kunstgeschichte in München 1947. Institutionen und Personen im Wiederaufbau. Hrsg. von Iris Lauterbach, München 2010, S. 41-58
- Kehr, Wolfgang:** Die Akademie der Bildenden Künste München – Kreuzpunkt europäischer Kultur, München 1990
- Kehr, Wolfgang:** Geschichte der Münchner Kunstakademie in Bildern, München 2008
- Klewitz, Ernst und Otfried Praetorius:** Die Matrikel der Universität Gießen. 2 Bände. Gießen 1898 und 1957
- Komorowski, Manfred:** Duisburger Studenten der frühen Neuzeit: Zur neuen Edition der alten Duisburger Universitätsmatrikel, in: Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655-1818, hrsg. von Dieter Geuenich und Irmgard Hantsche, Duisburg 2007, S. 271-292
- Liebau, Bert:** Matrikeleditionen als Beiträge zu Universitätsjubiläen und die Fortsetzung der Leipziger Matrikeledition 1809-1909, in: Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive, hrsg. von Jens Blecher und Gerald Wiemers, Leipzig 2004, S. 119-128
- Pester, Thomas:** Geschichte der Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945. Auswahlbibliographie der Literatur der Jahre 1945-1986, Jena 1990
- Plachta, Bodo:** Editionswissenschaft. Stuttgart 1997
- Rasche, Ulrich:** Über die deutschen, insbesondere über die Jenaer Universitätsmatrikeln, in: Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde, Bd. 25, 49.Jg. Heft 1-2 sowie Heft 3-4, Neustadt an der Aisch 2000, S. 29-46 und 84-109
- Ringer, Fritz:** Die Zulassung zur Universität, in: Geschichte der Universität in Europa, hrsg. von Walter Rüegg, Bd. III, München 2004, S. 199-266
- Robinson, Peter:** What is an Electronic Critical Edition?, in: Variants: The Journal of the European Society for Textual Scholarship 1, 2002, S. 51-57
- Roloff, Hans-Gert (Hrsg.):** Die Funktion von Editionen in Wissenschaft und Gesellschaft, Berlin 1998
- Ruhmer, Eberhard (Hrsg.):** Die Münchner Schule 1850-1914. Kat. Bayerische Staatsgemäldesammlungen und Ausstellungsleitung Haus der Kunst München e.V., München 1979
- Ruppert, Wolfgang:** Der moderne Künstler. Zur Sozial- und Kulturgeschichte der kreativen Individualität in der kulturellen Moderne im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1998
- Ruppert, Wolfgang und Christian Fuhrmeister (Hrsg.):** Zwischen Deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formen der Künstlerausbildung 1918 bis 1968, Weimar 2007

- Sahle**, Patrick: Materialien-CD der FH-Potsdam zum Modul digitale Edition, Potsdam 2000
- Sahle**, Patrick: Digitale Editionstechniken und historische Quellen, in: **Jenks**, Stuart und **Stephanie Marra** (Hrsg.): Internet-Handbuch Geschichte, Köln / Weimar / Wien 2001, S. 153-166
- Scheibe**, Siegfried: Welche Editionsart für welchen Zweck? Bemerkungen zur Funktion von Editionen, in: Die Funktion von Editionen in Wissenschaft und Gesellschaft, hrsg. von Hans-Gert Roloff, Berlin 1998, S. 47-61
- Schmidt**, Roderich und Karl-Heinz **Spiess** (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700 – 1821, 3 Bände, Stuttgart 2004
- Schwinges**, Rainer Christoph: Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches, Stuttgart 1986
- Stepień**, Halina: Artyści polscy w środowisku monachijskim w l. 1828-1855 (Polnische Künstler in München in den Jahren 1828-1855), Warschau 1990
- Stieler**, Eugen von: Die Königliche Akademie der Bildenden Künste zu München. Festschrift zur Hundertjahrfeier, München 1909
- Toepke**, Gustav: Die Matrikel der Universität Heidelberg. 7 Bände. Heidelberg 1884-1916
- Trautwein**, Wolfgang: Editionswissenschaft und Archivwesen, in: Editionswissenschaft und akademischer Unterricht, hrsg. von Hans-Gert Roloff. Berlin 1999, S. 117-123
- Wolf**, Karl Henning: Die Heidelberger Universitätsangehörigen im 18. Jahrhundert. Studien zur Herkunft, Werdegang und sozialem Beziehungsgeflecht (Diss. Heidelberg 1990), Heidelberg 1991
- Zacharias**, Thomas (Hrsg.): Tradition und Widerspruch. 175 Jahre Kunstakademie München, München 1985

Bildnachweis

Abb. 1, 3, 21–22. Akademie der Bildenden Künste, München.

Abb. 2. Akademie der Bildenden Künste, München, Foto: Iska Jehl, München.

Abb. 4–20, 23–32, 34–41. Screenshots Internet.

Abb. 33. Allgemeines Künstlerlexikon, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin.

Abb. 42–45. Grafiken, Birgit Jooss, München.